



„Familien reden mit!“

Familienbefragung 2016
in Wesseling



Quelle: Alexandra H. / pixelio.de

Familienbericht Stadt Wesseling 2016

Erstellt durch

Prof. Dr. phil. Liane Schirra-Weirich
Katholische Hochschule NRW (KatHO NRW)

Wissenschaftliche Mitarbeit:
Alexander Christ
Henrik Wiegemann
Institut für statistische Projekte (ISP)

Kontaktadressen

Stadt Wesseling
- Der Bürgermeister -
Alfons-Müller-Platz
50389 Wesseling

Amt für Soziale Hilfen und Wohnungswesen
Karl-Heinz Meschede
Tel.: 02236/701427
E-Mail: kmeschede@wesseling.de

www.wesseling.de

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Vorwort zur Familienbefragung	7
1 Kapitel: Familie: Begriff – Konzepte - Politik.....	9
1.1 Familienpolitik in Deutschland	12
1.2 Familienpolitische Leitbilder und Maßnahmen	13
1.3 Familienpolitische Akteure	14
1.4 Kommunale Familienpolitik	15
1.4.1 Der politisch-rechtliche Rahmen kommunaler Familienpolitik.....	15
1.4.2 Schwerpunkte kommunaler Familienpolitik.....	16
2 Kapitel: Basisdaten der Stadt Wesseling	17
2.1 Basisdaten: Lage und Stadtgliederung	17
2.2 Basisdaten: Beschäftigung und Arbeit	19
2.3 Basisdaten: Sozio-ökonomische Lage	21
2.4 Basisdaten: Bildungseinrichtungen und Bildung	22
2.5 Basisdaten: Demographie und Bevölkerungsentwicklung	24
3 Kapitel: Methodische Vorgehensweise	33
4 Kapitel: Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe	35
4.1 Die BefragungsteilnehmerInnen: Geschlecht und Alter	35
4.2 Die Familien: Familienkonstellation, -größe und Alter der Kinder.....	37
4.3 Die Familien: Geburtsländer – Religionszugehörigkeiten - Alltagssprachen.....	39
4.4 Die Familien: Einkommen - Beruf und Ausbildung – Erwerbstätigkeit.....	40
4.4.1 Haushaltseinkommen der Familienhaushalte	40
4.4.2 Zusammensetzung der Haushaltsnettoeinkommens.....	43
4.4.3 Berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit/Beschäftigungssituation.....	44
4.5 Typen partnerschaftlicher Erwerbskonstellationen.....	48
5 Kapitel: Wohnen und Wohnumfeld	51
5.1 Wohntypen und Wohndauer	52
5.2 Wohlbefinden am Wohnort	53
5.3 Wohnumfeld und nähere Umgebung	55
5.4 Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des Wohnumfelds	58
5.5 Wohnen und Arbeiten	60
5.6 Wohnen und ÖPNV	62
5.7 Beeinträchtigungen im Wohnumfeld.....	65

6	Kapitel: Familie in Gesellschaft	69
6.1	Familie und Beruf: Das Empfinden von Belastungen und Einschränkungen.....	69
6.2	Familie im politischen und gesellschaftlichen Umfeld	74
6.3	Deutschland: Familienfreundlich?	76
7	Kapitel: Familien im Alltag.....	79
7.1	Übernahme der Alltagsaufgaben.....	79
7.2	Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung	85
7.3	Familien und ihre Belastungen	86
7.4	Sorgenthemen der Familien	87
7.5	Familien und ihre Finanzen: Die finanzielle Situation der Haushalte	90
8	Kapitel: Familie und (Frei-)Zeit.....	97
8.1	Zufriedenheit mit der Zeit für Kinder	97
8.2	Gemeinsame Freizeitgestaltungen der Familien	99
8.3	Kinder und ihre Freizeit	100
8.4	Freizeit draußen	102
8.5	Familie und Sport: Sportliche (Vereins-)Aktivitäten der Familienmitglieder	103
9	Kapitel: Kinderbetreuung – Arrangements und Bedarfe.....	105
9.1	Kinderbetreuungsarrangements	105
9.1.1	Gründe, warum keine anderen Personen in die Kinderbetreuung involviert sind	106
9.2	Nicht gedeckter Betreuungsbedarf aktuell und in absehbarer Zeit	107
10	Kapitel: Unterstützung: Bekanntheit und Inanspruchnahme sozialer Angebote.....	109
10.1	Bekanntheit von Hilfs- und Unterstützungsangeboten	109
10.2	Detaillierte Bekanntheit von Hilfs- und Unterstützungsangeboten	111
10.3	Derzeitige Inanspruchnahme und Bereitschaft zur Inanspruchnahme	113
11	Kapitel: Themen, die Familien in Wesseling bewegen.....	117
11.1	Angebote der Hilfe und Unterstützung für Familien in Wesseling.....	117
11.2	Wohlfühlen in Wesseling/im Stadtteil.....	119
11.3	Familien- und Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes.....	120
11.4	Grund bzw. Gründe für Ihre derzeitige Nichterwerbstätigkeit	121
11.5	Anmerkungen zu Themen und dem Fragebogen	121
12	Kapitel: Zusammenfassungen und Handlungsempfehlungen	125

Literatur- und Quellenverzeichnis

Anhang: Fragebogen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Familienpolitik als Querschnittsaufgabe	14
Abbildung 2: Einwohnerzahl von 1990 bis 2015	25
Abbildung 3: Altersentwicklung Wesselings im Vergleich mit dem Kreis Rhein-Erft und dem Land NRW.....	26
Abbildung 4: EinwohnerInnen - Entwicklung nach Altersgruppen.....	27
Abbildung 5: Anzahl der Kinder	37
Abbildung 6: Anzahl Kinder im Haushalt	38
Abbildung 7: Haushaltseinkommen der Familien	40
Abbildung 8: Höhe des Haushaltseinkommens - Vergleich Alleinerziehende und Paare	42
Abbildung 9: Umfang Erwerbstätigkeit nach Geschlecht - Befragte	45
Abbildung 10: Umfang der Erwerbstätigkeit - PartnerIn.....	47
Abbildung 11: Typen partnerschaftlicher Erwerbskonstellationen.....	48
Abbildung 12: Wohnorte der Befragten nach Stadtteilen	51
Abbildung 13: Wohntypen	52
Abbildung 14: Wohndauer in Wesseling	53
Abbildung 15: Wohlbefinden am Wohnort nach Stadtteilen.....	54
Abbildung 16: Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des Wohnumfeldes	58
Abbildung 17: Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit nach Stadtteilen	59
Abbildung 18: Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort: Befragte.....	61
Abbildung 19: Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort: PartnerIn	62
Abbildung 20: ÖPNV Bewertung allgemein.....	63
Abbildung 21: ÖPNV Bewertung nach Stadtteilen	64
Abbildung 22: Nutzung des ÖPNV bei (besserer) Anbindung	65
Abbildung 23: Rahmenbedingungen für die Familiengründung	74
Abbildung 24: Unterstützungsmaßnahmen für Familien	76
Abbildung 25: Übernahme der Alltagsaufgaben. Gesamtdarstellung aller Nennungen.....	83
Abbildung 26: Verteilung der Alltagsaufgaben.....	84
Abbildung 27: Zufriedenheit mit der Verteilung der Alltagsaufgaben	85
Abbildung 28: Einschätzung der familiären Belastungen	86
Abbildung 29: Einschätzung der finanziellen Haushaltssituation.....	91
Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Zeit für die Kinder	97
Abbildung 31: Zeit mit Kindern.....	98
Abbildung 32: Outdoor-Aktivitäten der Kinder/Jugendlichen	102
Abbildung 33: Sport in der Familie	103
Abbildung 34: Gründe dafür, dass keine anderen Personen in die Kinderbetreuung involviert werden	106

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Haushalte und Familien in Deutschland 2015	11
Tabelle 2: Einwohnerzahl Wesseling (Gesamt und Stadtteile).....	17
Tabelle 3: Beschäftigungsindikatoren	19
Tabelle 4: Indikatoren zur sozio-ökonomischen Lage	21
Tabelle 5: Schultypen	22
Tabelle 6: Klassenstufen	23
Tabelle 7: Höchster schulischer Abschluss	23
Tabelle 8: Höchster beruflicher Abschluss	24
Tabelle 9: Demographische Indikatoren	28
Tabelle 10: Prognose 2030: Alter und Geschlecht	29
Tabelle 11: Haushaltsgrößen auf Basis der Bevölkerungsstatistik	29
Tabelle 12: Haushaltstyp (nach Lebensform) auf Basis der Bevölkerungsstatistik	30
Tabelle 13: Migrationshintergrund und -erfahrung	31
Tabelle 14: Rücklaufquoten nach Stadtteilen	34
Tabelle 15: Geschlecht allgemein.....	35
Tabelle 16: Altersverteilung	36
Tabelle 17: Alter der Befragten	36
Tabelle 18: Religionszugehörigkeit – Befragte und PartnerIn	39
Tabelle 19: Zusammensetzung der Haushaltsnettoeinkommen.....	43
Tabelle 20: Beruflicher Abschluss - Befragte	44
Tabelle 21: Beruflicher Abschluss - PartnerIn	44
Tabelle 22: Gründe für Nichterwerbstätigkeit – Befragte.....	46
Tabelle 23: Gründe für Nichterwerbstätigkeit - PartnerIn	47
Tabelle 24: Wohlfühlaspekte und ihre Bedeutung.....	56
Tabelle 25: Vorhandensein von "Wohlfühlaspekten" im Wohnumfeld.....	57
Tabelle 26: Störfaktoren/Beeinträchtigungen des Wohlbefindens nach Stadtteilen	66
Tabelle 27: Vereinbarkeit von Familie und Beruf.....	71
Tabelle 28: Voraussetzungen für Kinderwunsch	72
Tabelle 29: Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen.....	75
Tabelle 30: Übernahme der Alltagsaufgaben.....	80
Tabelle 31: Themen der Belastung in den Familien	87
Tabelle 32: Themen der Sorge in den Familien	88
Tabelle 33: Nennungen zu Sorgenthemen pro Familie	90
Tabelle 34: Einschätzung der finanziellen Haushaltssituation – Vergleich Alleinerziehende und Paare	92
Tabelle 35: Haushaltsmittel zur Finanzierung von	93
Tabelle 36: Gemeinsame Freizeitbeschäftigungen der Familien	99
Tabelle 37: Freizeitaktivitäten der Kinder: Häufigkeit.....	100
Tabelle 38: Nicht gedeckter Betreuungsbedarf: Aktuell/Zurzeit.....	107
Tabelle 39: Nicht gedeckter Betreuungsbedarf: In absehbarer Zeit	108
Tabelle 40: Bekanntheitsgrad von Hilfs- und Unterstützungsangeboten	110
Tabelle 41: Detaillierter Bekanntheitsgrad von Hilfs- und Unterstützungsangeboten	112

Tabelle 42: Inanspruchnahme von Hilfs- und Unterstützungsangeboten.....	114
Tabelle 43: Themen die häufig genannt werden: Angebote der Hilfe und Unterstützung.....	118
Tabelle 44: Themen die häufig genannt werden: Wohlfühlen in Wohnumfeld	119
Tabelle 45: Themen, die genannt werden: Familien- und Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes	120
Tabelle 46: Themen, die häufig genannt werden: Weitere Gründe für Nichterwerbstätigkeit.....	121
Tabelle 47: Themen, die häufig genannt werden: Anmerkungen zum Thema und zum Fragebogen	122

Vorwort zur Familienbefragung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,



Kinder sind unsere Zukunft, und es liegt in unserer Verantwortung, sie auf ihrem Weg in ihre eigene Zukunft zu unterstützen: Familienfreundliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Vereinbarung von Familie und Beruf ermöglichen und Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten bieten, sich in einer sicheren und ansprechenden Umgebung zu entfalten.

Damit dies gelingt, bedarf es jedoch auch Informationen und Erkenntnisse darüber, wie es Familien geht, was sie beschäftigt und was sie benötigen. Wer kann diese Fragen besser beantworten als die Familien selbst? Ich bin sehr froh darüber, dass viele Familien in einer Befragung der Katholischen Hochschule NRW hierzu Stellung genommen haben.

Die Ergebnisse mündeten in den vorliegenden Familienbericht, mit dem erstmalig eine umfassende Situationsbeschreibung über Familien in Wesseling erstellt wurde. Er wird dem Rat und den zuständigen Fachausschüssen für die Familien- und Jugendhilfepolitik der Stadt dienen und wichtige Erkenntnisse für die weitere Entwicklung und Umsetzung familienunterstützender Maßnahmen liefern.

Mein besonderer Dank gilt Frau Professorin Dr. Liane Schirra-Weirich von der Katholischen Hochschule NRW sowie ihren Mitarbeitern Alexander Christ und Henrik Wiegmann für die sozialwissenschaftliche Begleitung, die Datenauswertung und die Erstellung des Berichtes sowie dem Land NRW für die finanzielle Unterstützung aus dem Förderprogramm „NRW hält zusammen – für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“.

Nicht zuletzt möchte ich mich auch bei den vielen Familien bedanken, die mit ihrer Beteiligung an unserer umfangreichen Befragung einen Einblick in ihre Lebenswirklichkeit ermöglicht haben und damit einen aktiven Beitrag zur Verwirklichung des Zieles leisteten, unsere Heimatstadt Wesseling noch lebens- und lebenswerter zu gestalten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Erwin Esser'.

Erwin Esser
Bürgermeister

Das folgende Kapitel hat einen thematisch einleitenden Charakter. Im Fokus der Betrachtung stehen grundlegende Ausführungen zu Begriff, Konzepten und Realität(en) von Familie sowie familienpolitische Entwicklungen und Gegebenheiten in Deutschland. Des Weiteren soll ein kurzer Einblick in die Kommunale Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen, deren Rahmenbedingungen und Handlungsfelder, erfolgen.

1 Kapitel: Familie: Begriff – Konzepte - Politik

Der Begriff Familie findet seinen etymologischen Ursprung im lateinischen *familia* (von *famulus*, *Haussklave*), anders als die heutigen Verständnisse von Familien deutet die Begriffsherkunft auf den Besitz eines Mannes (*pater familia*), seinen gesamten sogenannten *Hausstand* hin: (Ehe-)Frau, Kinder, Sklaven und Freigelassene sowie das Vieh. *Familia* und *Pater* waren keine Verwandtschafts-, sondern Herrschaftsbezeichnungen.

Familie als bedeutende soziale Institution war im Laufe der vergangenen Jahrhunderte fortlaufendem gesellschaftlichem Wandel unterworfen. Jeweils zu bestimmten „Epochen“ vorherrschende Familienformen bzw. deren Wandel sind im Kontext gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozesse zu verorten. Zum Beispiel war die dominierende Beziehungs- und Sozialform der vorindustriellen und landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft, die des „ganzen Hauses“ (vgl. Eickelpasch, 1999: 54), d.h. einer Familienform mit den prägenden Kennzeichen: Einheit von Produktion und Haushalt, Lohnlos mitarbeitende „Angehörige“, in den Haushalt einbezogenes Gesinde und der Herrschaft des Hausvaters („*pater familias*“) (ebd.). Im Fokus des „ganzen Hauses“ steht das gemeinsame Wirtschaften unter einem Dach, mithin kann die damalige Familie eher als eine sachlich begründete Wirtschafts-, denn als Gefühlsgemeinschaft bezeichnet werden (ebd.).

Erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts (in Mitteleuropa) und den im Kontext der Industrialisierung aufkommenden und aufstrebenden bürgerlichen Schichten, entwickelt sich ein dem heute weit verbreiteten Konzept von Familien näherkommendes Verständnis von Familie als Gefühlsgemeinschaft. Es entwickelt sich in dieser Zeit die moderne Kleinfamilie die im Gegensatz zum „ganzen Haus“ gekennzeichnet ist durch: Trennung von Produktion und Haushalt, naturalisierte Geschlechterrollen, Intimisierung der partnerschaftlichen Beziehung, Entdeckung der Kindheit im Sinne eines

schützenswerten zu bildenden und erziehenden jungen Lebensalters und damit auch einem Wandel im Verständnis von Elternschaft.

Mit dem Begriff der „Familie“ werden heute recht unterschiedliche und dynamische Konstellationen intimer Sozialbeziehungen bezeichnet. Neben das sog. klassische (Kern-)Familienmodell der bürgerlichen Kleinfamilie sind in der sozialwissenschaftlichen Forschung spätestens seit den 1980er Jahren zunehmend weitere familiäre Gebilde getreten: Ein-Elternteil-Familien, Zweitfamilien, Ein-Kind-Familien, Patchwork Familien, Fortsetzungsfamilien, geteilte Familien sowie postfamiliale Familien (vgl. Maihofer et. al. 2001: 7). Daneben sind als weitere Familienformen zu nennen: Regenbogenfamilien, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, polyamore Familien und einige andere Formen mehr. Familie wird in der Realität unterschiedlich gelebt. Mehr noch als die hier abgebildete Aufzählung verschiedener Erscheinungsformen befindet sich die Bedeutung von Familie in stetigen gesellschafts-politischen Aushandlungsprozessen. In diesem Kontext werden u.a. Fragen der normativen Vorstellungen über Partnerschaft, Geschlechterverhältnissen, Geschlecht, Ehe und Familie gesellschaftlich (zivilgesellschaftlich, politisch, medial, religiös usw.) neuverhandelt. Familie ist also nicht nur Privatsache, sondern eben auch von gesellschaftlicher Bedeutung. Je nach moralisch-ethischer Couleur werden gesellschaftliche Entwicklungen rund um das Thema „Familie“ daher unterschiedlich, z.B. als Zerfall, Krise oder aber notwendige Akzeptanz und Offenheit gegenüber vielfältigen Formen („doing family“) familialer Gebilde gedeutet (ebd.: 10).

Funktional betrachtet wird „Familie“ vor allem über die folgenden Aspekte – unterschiedlich in ihrer jeweiligen heutigen Relevanz - definiert:

- **Sozialisationsfunktion**
- **Wirtschaftliche Funktion**
- **Politische Funktion**
- **Religiöse Funktion**
- **Rechtliche Funktion**
- **Freizeit- und Erholungsfunktion**

Die gesellschaftliche Diversität von Familie spiegelt sich (eingeschränkt) auch in repräsentativen Haushaltsbefragungen wider. In Tabelle 1 sind auf einen Blick, Kennzahlen des Mikrozensus zu Haushalten und Familien aus dem Jahr 2015 zusammengestellt.

Tabelle 1: Haushalte und Familien in Deutschland 2015

Haushalte und Familien	
Private Haushalte	40,8 Mio.
Einpersonenhaushalte	41,4 %
Familien mit minderjährigen Kindern	8,0 Mio.
Ehepaare	69,0 %
Alleinerziehende	20,5 %
Lebensgemeinschaften	10,5 %
Paare	20,4 Mio.
Ehepaare	85,7 %
Nichteheliche Lebensgemeinschaften	13,9 %
Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften	0,5 %

Quelle: Statistisches Bundesamt (2016)

Ersichtlich wird aus dieser Auflistung, dass es in Deutschland 2015 insgesamt ca. 40,8 Millionen Haushalte gibt. Etwas mehr als vier von zehn Haushalten (41,4%) sind sogenannte „Single-Haushalte“, d.h. Haushalte, in denen eine einzelne Person lebt. Total betrachtet entspricht dies ca. 16,9 Millionen Haushalte.

Von den insgesamt acht Millionen Haushalten mit minderjährigen Kindern geben fast 70 Prozent an, Ehepaare zu sein (69,2%). Jede fünfte Person (20,5%) ist alleinerziehendes Elternteil.

Es gibt insgesamt ca. 20,4 Millionen Paare, wobei die überwiegende Mehrheit Ehepaare (85,7%) sind. Annähernd jede siebte Person (13,9%) gibt an, in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zu leben. 0,5 Prozent aller Befragten des Mikrozensus leben in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft.

1.1 Familienpolitik in Deutschland

Allgemein bezeichnet Familienpolitik den Bereich politischer Aushandlungsprozesse und steuernder Maßnahmen, die Einfluss auf den Lebenszusammenhang und die Lebensführung von Familien nehmen (vgl. Strohmeier 2013). Familienpolitiken unterscheiden sich in verschiedenen Ländern mehr oder weniger voneinander. Die Art und Weise der Ausgestaltung von auf Familien fokussierenden staatlichen Maßnahmen ergibt sich aus mehreren ineinander verschachtelten Facetten. Bedeutende Rollen spielen dabei Moral- und Rechtstraditionen sowie daran anknüpfende Leitbilder in Bezug auf „Geschlecht“ und „Familie“. Daneben sind Sozialstaatskonzepte, das Verhältnis von Staat und Religion sowie die Organisation staatlicher Aufgabenerfüllung und steuerlicher Rahmenbedingungen zu beachten (vgl. Gerlach 2009).

In der vergleichenden politikwissenschaftlichen Wohlfahrtsstaatsforschung wird Deutschland gemeinhin dem sogenannten konservativen bzw. staatskorporatistischen Wohlfahrtsregimen zugeordnet (ebd.). Staaten mit diesem Model legen tendenziell eher Wert auf „traditionelle“ Funktionen der Familie und der Familienmitglieder. Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind im Vergleich geringer entwickelt, Leistungen an Familien werden allgemein als moderat eingestuft. „Während der konservative Wohlfahrtsstaat durchaus einen hohen Grad an De-Kommodifizierung aufweist, ist sein Grad an De-Familialisierung gering“ (ebd.).

1.2 Familienpolitische Leitbilder und Maßnahmen

Familienpolitische Regulierungen und Maßnahmen werden von vorherrschenden und politik- und gesellschaftsprägenden Leitbildern beeinflusst. Mit Giesel (2007: 245) werden Leitbilder im Allgemeinen als gebündelte „sozial geteilte (mentale oder verbalisierte) Vorstellungen von einer erwünschten bzw. wünschenswerten und prinzipiell erreichbaren Zukunft, die durch entsprechendes Handeln realisiert werden soll“ verstanden. Familienpolitik in Deutschland ist einerseits Resultat eines sich im Wandel befindlichen Moral-, Norm- und Werteverständnisses. Andererseits tragen konservative gesellschaftliche Leitbilder zur praktischen Ausgestaltung familienpolitischer Maßnahmen bei (vgl. Gerlach 2009).

Strohmeier (2013) hebt hervor, dass sich familienbezogene Maßnahmen vier zentralen primären Interventionsmodi zuordnen lassen.

1. Rechtliche Interventionsform

- Interventionen beeinflussen primär den rechtlichen Status der Familienmitglieder, z.B. im Arbeitsrecht, Familienrecht oder Sozialrecht

2. Ökonomische Interventionsform

- Interventionen betreffen primär die wirtschaftliche Lage der Familienmitglieder, z.B. der sog. Familienlastenausgleich in Deutschland

3. Ökologische Interventionsform

- Interventionen zielen primär darauf ab die sozialräumlichen Umweltbedingungen von Familien zu gestalten, z.B. Angebote sozialer Dienste, Kindergärten, aber auch Wohnungsbauvorhaben

4. Pädagogische Interventionsform

- Interventionen zielen primär darauf ab, die sozialen und personalen Kompetenzen und Qualifikationen der Familienmitglieder zu fördern, z.B. Maßnahmen mit Bildungs- und Beratungscharakter

Die bundesdeutsche Familienpolitik sieht Strohmeier primär im ökonomischen Interventionsmodus verortet. Er betont, dass die „nationalen Familienpolitiken der europäischen Staaten (...) sich vor allem in den finanziellen Transfers zugunsten der Familien und der Unterstützung der Erwerbstätigkeit der Mütter [unterscheiden]. Die Absichten (expliziter oder impliziter) staatlicher Familienpolitiken in Europa kann man unschwer an den Unterschieden der nationalen Politikprofile erkennen, die

im Grunde in Institutionen und Gesetze geronnene Leitbilder eines "normalen" Familienlebens darstellen. Die deutsche Familienpolitik ist durch eine (...) Dominanz der ökonomischen Interventionsform gekennzeichnet.“ (ebd.).

Laut Bundesregierung existieren in Deutschland rund 150 familienpolitische Leistungen (Stand: 2010). Davon zählen 63 zu direkten Geldleistungen, 24 zu Steuererleichterungen und 53 sind sozialversicherungsspezifischer Art. Weitere 16 Maßnahmen sind als Infrastrukturleistungen einordbar (vgl. Bujard 2014). Die Zuständigkeiten für diese Maßnahmen verteilen sich auf Bundesebene über sieben Bundesministerien (ebd.).

1.3 Familienpolitische Akteure

Das Feld der Familienpolitik ist in der Bundesrepublik Deutschland jedoch nicht nur auf Bundesebene durch verschiedene Ministerien geprägt. Vielmehr ist es zu verstehen als eine politische Arena mit einer Vielzahl von Spielflächen, Akteuren und Interessen auf verschiedenen politischen Ebenen. Gerlach (2009) folgend kann die Familienpolitik in Deutschland daher als komplexer „politisch-gesellschaftlicher Querschnittsbereich“ (vgl. Abbildung 1) bezeichnet werden.

Abbildung 1: Familienpolitik als Querschnittsaufgabe



Quelle: Gerlach (2009)

Strohmeier (2013) betont den Bedeutungsgewinn der Familienpolitik auf kommunaler Ebene – mit Akzentuierung der ökologischen Interventionsform - in jüngster Vergangenheit. Seiner Analyse nach

zielt eine wohnortnahe Familienpolitik darauf ab, „Familien im alltäglichen Handlungsumfeld bei der Erbringung ihrer für die Gesellschaft unverzichtbaren Leistungen, vor allem der Produktion von Humanvermögen, zu unterstützen.“ (ebd.). Die kommunale Ebene sehen er dabei in der Rolle der „Initiatoren und Koordinatoren von Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik“ (ebd.).

1.4 Kommunale Familienpolitik

Vor dem Hintergrund der Wesselingener Familienbefragung 2016 ist es von Bedeutung, zentrale Rahmenbedingungen und Schwerpunkte kommunaler Familienpolitik in Nordrhein-Westfalen zu beleuchten.

Dorf, Stadtteil, Quartier. Diesen Begriffen gemeinsam ist die Betonung des unmittelbaren sozial-räumlichen Wohnumfeldes. Viele konkrete Fragen der Kinder- und Familienfreundlichkeit der Gesellschaft und auch tagtägliche Herausforderungen für Familien entscheiden sich vor Ort in der Kommune. Im Zusammenspiel mit Bund und Land ist daher auch kommunale Familienpolitik – gemeinsam mit Verwaltung, freien Trägern, der Wirtschaft, Verbänden und weiteren Initiativen - verstärkt dazu aufgerufen, veränderte Lebenssituationen und Lebensformen sowie damit einhergehende familienspezifische Bedarfe und Interessen zu fokussieren.

1.4.1 Der politisch-rechtliche Rahmen kommunaler Familienpolitik

Bund, Länder und Gemeinden sind dazu verpflichtet (Artikel 6 GG), Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung zu stellen. Die übergeordneten familienpolitischen Leitplanken der Familienpolitik werden durch gesetzliche Regelungen auf Bundesebene (Familienrecht, Familienleistungsausgleich etc.) gesetzt. Auf Landesebene haben des Weiteren die Bundesländer eigenständige Möglichkeiten der Ergänzung bundespolitischer Maßnahmen (z.B. durch Einführung eines Landeserziehungsgeldes oder aber der Familiengründungsdarlehen o.ä.). Daneben treffen sie Vorgaben für die Ausgestaltung von Ausführungsgesetzen (bspw. Kinder- und Jugendhilfegesetz).

Durch die Gewährleistung der kommunalen Selbstverwaltung (Artikel 28 Abs. 2 GG) und die ebenfalls verfassungsrechtliche Auffangkompetenz der Kreise sind neben Bund und Ländern auch die Gemeinden, Kreise und Städte originäre Träger von Familienpolitik. Allgemein wird bei den Aufgaben der kommunalen Sozial- und Familienpolitik zwischen Aufgaben im übertragenen- und im eige-

nen Wirkungsbereich der Städte und Kreise unterschieden (dualistische Aufgabenstruktur). Der Bereich der Aufgaben im übertragenen Wirkungsbereich besteht aus Auftragsangelegenheiten, die Kommunen aufgrund staatlicher Weisung erfüllen und Pflichtaufgaben, die Kommunen auf der Basis gesetzlicher Regelungen wahrnehmen. Die Aufgaben im eigenen Wirkungsbereich der Kommunen werden differenziert in pflichtige und freiwillige Selbstverwaltungsangelegenheiten.

1.4.2 Schwerpunkte kommunaler Familienpolitik

Der Schwerpunkt kommunaler Familienpolitik liegt in der Ausführung von Pflichtaufgaben im übertragenen Wirkungsbereich (z.B. Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe, kommunale Leistungen nach dem SGB II) und in der Bereitstellung Familien unterstützender sowie Familien ergänzender Angebote im Rahmen der pflichtigen Selbstverwaltungsangelegenheiten. Dazu gehören vornehmlich Betreuungs- und Beratungsangebote (Kindergartenplätze, Erziehungsberatung). Darüber hinaus besteht für die Kommunen im Rahmen ihrer Allzuständigkeit die Möglichkeit, initiativ zu werden und die unterschiedlichsten Bereiche, die für eine familienfreundliche Kommune wichtig sind, nach eigenem Ermessen aktiv zu gestalten. Freiwillige Leistungen können im Bereich der kommunalen Familienpolitik Folgendes umfassen:

- **Materielle Leistungen (z.B. Familienpass, familiengerechte Gebühren)**
- **Moderationsaufgaben (z.B. Planung, Berichterstattung, Familienfreundlichkeitsprüfung)**
- **Soziale Dienstleistungen verschiedenster Art (z.B. Kurzzeitpflege, Spielmobil, Elternschule).**

Im folgenden Kapitel werden grundlegende soziale, wirtschaftliche und demographische Daten für Wesseling betrachtet.

2 Kapitel: Basisdaten der Stadt Wesseling

Die sogenannten Basisdaten dienen der Kontextualisierung der durchgeführten Familienbefragung. Sie basieren nicht auf Daten der Befragung, sondern auf externen Datenquellen (z.B. Statistisches Bundesamt, Bertelsmann Stiftung, IT. NRW). Es erfolgt eine gesamtkommunale Betrachtung. In den anschließenden, thematisch fokussierten Kapiteln die auf den Ergebnissen der 2016 durchgeführten Befragung basieren, werden dann auch Analysen auf der jeweiligen Stadtteilebene durchgeführt bzw. dort, wo markante Auffälligkeiten zu Tage treten, stadtteilvergleichende Beschreibungen vorgenommen.

2.1 Basisdaten: Lage und Stadtgliederung

Die Stadt Wesseling liegt im Südwesten Nordrhein-Westfalens am linken Rheinufer und grenzt direkt in südlicher Lage an die Metropole Köln. Mit 37.597 Einwohnern gehört sie bundesweit betrachtet zur Gruppe der kleinen Mittelstädte und übernimmt im Sinne des raumordnenden Systems der zentralen Orte, Aufgaben eines Mittelzentrums. Wesseling ist dem Rhein-Erft Kreis angehörig.

Unterteilt ist die Stadt in die vier Stadtteile Berzdorf, Keldenich, Wesseling (Mitte) und Urfeld. Die Einwohnerzahlen verteilen sich wie folgt:¹

Tabelle 2: Einwohnerzahl Wesseling (Gesamt und Stadtteile)

EinwohnerInnen gesamt	37.597	100,0 %
Berzdorf	4.914	13,1 %
Keldenich	15.339	40,8 %
Wesseling (Mitte)	13.137	34,9 %
Urfeld	4.207	11,2 %



Bildquelle: <http://www.o-sp.de/wesseling/start.php> (letzter Zugriff 28.12.2016)

¹ Datenquelle: Kommunale Datenverarbeitungszentrale (KDVZ), Stand: 31.12.2015.

Sowohl die Einwohnerzahlen als auch das Kartenmaterial veranschaulichen, dass Wesseling durch zwei größere bzw. innere und zwei kleine bzw. äußere Stadtteile gekennzeichnet ist. Auf die Stadtteile Keldenich und Wesseling (Mitte) entfallen zusammen ca. 75 Prozent der gesamten Bevölkerung der Stadt Wesseling.

Im Folgenden werden zentrale Kennziffern in den Bereichen

- **Beschäftigung,**
- **sozio-ökonomische Lage,**
- **Bildung,**
- **demographische Entwicklung,**

dargestellt. Dazu wird auf bestehende Datensätze von „IT.NRW“ (Zensus 2011), dem „Wegweiser Kommune“, der Bertelsmann-Stiftung sowie dem „Zahlenspiegel“ (Titel: „Summa Summarum“) 2016 der Stadt Wesseling zurückgegriffen.

2.2 Basisdaten: Beschäftigung und Arbeit

Die in der Tabelle 3 abgebildeten Daten informieren über verschiedenen Facetten der Beschäftigungssituation in Wesseling, welche zur Bewertung der ökonomischen Situation vor Ort von Bedeutung sind. Die Zahlen beruhen auf Angaben aus dem Jahr 2014. Damit die Wesseling betreffenden Werte besser einzuordnen sind, stehen ihnen Daten auf Kreisebene (Rhein-Erft-Kreis) und auf Bundeslandebene (Nordrhein-Westfalen) zum Vergleich gegenüber.

Tabelle 3: Beschäftigungsindikatoren

Indikatoren	Wesseling 2014	Rhein-Erft- Kreis 2014	Nordrhein- Westfalen 2014
Beschäftigungsanteil im 1. Sektor	0,2%	0,8%	0,5%
Beschäftigungsanteil im 2. Sektor	57,6%	28,1%	28,2%
Beschäftigungsanteil im 3. Sektor	42,2%	71,1%	71,3%
Beschäftigungsquote	54,8%	54,6%	52,9%
Frauenbeschäftigungsquote	49,1%	48,5%	47,8%
Geringfügig Beschäftigte (Wohnort, je 1.000 Ew.)	103,7	98,8	104,0
Geringfügig beschäftigte Frauen	128,7	120,6	124,7
Geringfügig beschäftigte Männer	78,2	75,9	82,2
Geringfügig beschäftigte 15- bis 64-jährige	139,3	133,4	139,7
Geringfügig Beschäftigte ab 65 Jahren	53,2	53,3	54,9
Aufstocker ² gesamt	28,1%	27,2%	26,6%
Aufstocker weiblich	28,0%	28,4%	27,9%
Aufstocker männlich	28,2%	26,0%	25,3%

Quelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik/wesseling+beschaeftigung+2012-2014+tabelle>, letzter Zugriff 03.11.2016)

Üblicherweise wird die Gesamtwirtschaft in drei Sektoren eingeteilt. Dieser Systematik folgend steht der 1. Sektor für die sogenannte Ur- bzw. Rohstoffproduktion, der 2. Sektor für die Rohstoffverarbeitung (Gewerbe, Industrie, Handwerk) – gemeinhin als industrieller Sektor benannt – und der 3. Sektor für den Bereich der Dienstleistungen privater und öffentlicher Art. Anhand der

² Erläuterung des Statistischen Bundesamtes: „Als Aufstocker, teilweise auch Ergänzter genannt, bezeichnet man umgangssprachlich Menschen, die Arbeitslosengeld II beziehen und gleichzeitig erwerbstätig sind. Ihr Einkommen ist allerdings so niedrig, dass sie die zusätzlichen Leistungen des Jobcenters benötigen um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.“ Quelle: <https://de.statista.com/statistik/faktenbuch/259/a/gesellschaft/arbeit-beruf/aufstocker/> (letzter Zugriff 03.11.2016).

Daten in Tabelle 3 wird offensichtlich, dass Wesseling über einen vergleichsweise stark ausgeprägten industriellen Sektor verfügt. Der Anteil liegt mit ca. 58 Prozent doppelt so hoch wie auf Kreis- oder Landesebene (je ca. 28 %). Dementsprechend vergleichsweise niedrig fällt der Wert (ca. 42 %) im Bereich der Dienstleistungen aus.

Die Bedeutung des industriellen Sektors für Wesseling lässt sich auch anhand der beruflichen Stellung der erwerbstätigen Bevölkerung ablesen. Ungefähr 85 Prozent sind als Angestellte/ArbeiterInnen tätig. Weitere vier Prozent als Beamte/-innen, 4,4 Prozent als Selbstständige mit Beschäftigten und 5,4 Prozent als Selbstständige ohne Beschäftigte (vgl. Zensus 2011). Neben einer Vielzahl von Arbeitgebern kleinerer und mittlerer Größe sind für die Stadt Wesseling insbesondere folgende Unternehmen von besonderer Bedeutung:³

- **Basell Polyolefine GmbH**
- **Shell Deutschland Oil GmbH Rheinland Raffinerie**
- **Evonik Technology & Infrastructure GmbH**
- **Saint-Gobain Abrasives GmbH**
- **Braskem Europe GmbH Werk Wesseling**

Die Beschäftigungsquote⁴ insgesamt (54,8 %) sowie der Anteil formell beschäftigter Frauen (49,1 %) liegen jeweils geringfügig oberhalb der Werte für Kreis und Land. Gemessen an der Einwohnerzahl ist in Wesseling jede zehnte Person (103,7 auf 1000 Einwohner) geringfügig, d.h. entweder in geringen Ausmaß (z.B. saisonale Beschäftigung) oder in geringer Bezahlung (z. B. Minijob, 450 €-Job), beschäftigt. Damit liegt Wesseling oberhalb des Wertes für den Rhein-Erft-Kreis (98,8/1000). Im Vergleich mit dem Bundesland NRW (104/1000) liegt Wesseling annähernd gleichauf. Wird die Anzahl geringfügig Beschäftigter auf die Altersgruppe der 15 bis 64-jährigen bezogen, ergibt sich ein Anteil der geringfügigen Beschäftigung von ca. 14 Prozent.

Frauen in Wesseling sind seltener in einer geringfügigen Beschäftigungssituation als das im gesamten Kreis und im Bundesland insgesamt der Fall ist. Der Anteil der Menschen in Wesseling, die „aufstocken“, ist in geringem Maß höher als im Kreis bzw. im Land (Wesseling: 28,1%, Kreis: 27,2%, NRW: 26,6%).

³ Quelle: Summa Summarum. Zahlenspiegel Wesseling (2016), S. 31.

⁴ Erläuterung: D.h. 54,8 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 18 bis 64 Jahren sind am Wohnort als sozialversicherungspflichtig beschäftigt (SvB) gemeldet.

2.3 Basisdaten: Sozio-ökonomische Lage

Tabelle 4 gewährt einen Blick auf zentrale Parameter der sozio-ökonomischen Lage. Betrachtet werden Daten zum Haushaltseinkommen, Arbeitslosigkeit, Kinder-, Jugend- und Altersarmut sowie SGB II- und ALG II-Quoten. Auch hier werden zur besseren Einordnung der Zahlen, Vergleichswerte auf Kreis- und Landesebene herangezogen.

Tabelle 4: Indikatoren zur sozio-ökonomischen Lage

Indikatoren	Wesseling 2014	Rhein-Erft- Kreis, LK 2014	Nordrhein- Westfalen 2014
Haushalte mit niedrigem Einkommen (%) ⁵	46,2	42,9	47,9
Haushalte mit mittlerem Einkommen (%) ⁶	32,7	35,3	33,8
Haushalte mit hohem Einkommen (%) ⁷	21,1	21,8	18,3
Arbeitslosenanteil an den SvB (%) ⁸	12,6	10,1	11,0
Arbeitslosenanteil der SvB unter 25 Jahren (%) ⁹	9,9	k.A.	10,1
Kinderarmut (%)	22,7	16,9	18,9
Jugendarmut (%)	16,3	12,1	13,9
Altersarmut (%)	3,5	3,1	3,9
SGB II-Quote (%)	14,0	10,3	11,5
ALG II-Quote (%)	12,0	8,7	9,8

Fast jeder zweite Haushalt (46,2 %) verfügt über ein durchschnittliches Gesamtnettoeinkommen pro Jahr von unter 25.000 €. Knapp ein weiteres Drittel (32,7 %) der Haushalte liegt im Bereich über 25.000 bis unter 50.000 €. Jeder fünfte Haushalt (21,1 %) verfügt jährlich über mehr als 50.000 €. Im Vergleich mit dem Land NRW zeigt sich vor allem eine etwas breitere Einkommensoberschicht in Wesseling (+ ca. 3 %-Punkte). Der Vergleich der HH-Nettoeinkommen mit dem Kreis Rhein-Erft wiederum offenbart den relativ höheren ökonomischen Wohlstand des Kreises gegenüber der Stadt Wesseling.

⁵ Definition: Haushalte mit HH-Nettoeinkommen bis unter 25.000 Euro.

⁶ Definition: Haushalte mit HH-Nettoeinkommen von 25.000 bis unter 50.000 Euro.

⁷ Definition: Haushalte mit HH-Nettoeinkommen von 50.000 Euro und mehr.

⁸ Berechnung: Arbeitslose 15-64 Jahre / (SvB am Wohnort 15-64 Jahre + Arbeitslose 15-64 Jahre) *100 (Stichtag für SvB: 30.06).

⁹ Berechnung: Arbeitslose 15-24 Jahre / (SvB am Wohnort 15-24 Jahre + Arbeitslose 15-24 Jahre) *100 (Stichtag für SvB: 30.06). Quelle: http://www.wegweiser-kommune.de/documents/10184/21656/Indikatorenenerl%C3%A4uterung_neu/0b49cb56-c883-4e0b-a3de-363b5fa59b02 (letzter Zugriff 03.11.2016).

Der Anteil arbeitsloser Menschen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt in Wesseling mit 12,6 Prozent vergleichsweise höher als im Kreis Rhein-Erft (10,1 %) bzw. in Gesamt-NRW (11 %). Die Quote bei den unter 25-jährigen liegt mit 9,9 Prozent niedriger und auch geringfügig unterhalb des NRW-Durchschnitts (10,1 %).

Im Betrachtungsjahr 2014 beläuft sich der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren, die Leistungen nach SGB II erhalten („Kinderarmut“), auf 22,7 Prozent. Damit liegt der Wert 5,8 Prozentpunkte über dem des Rhein-Erft Kreises und auch über dem durchschnittlichen Wert für Nordrhein-Westfalen (+ 3,8 %-Punkte). Die Werte zur „Jugendarmut“ sind strukturähnlich: Während die Stadt Wesseling auf 16,3 Prozent kommt, liegt das Land NRW bei 13,9 Prozent und der Rhein-Erft Kreis bei 12,1 Prozent. Armut im Alter, hier gemessen an EmpfängerInnen der Grundsicherung nach SGB XII ab 65 Jahre, spielt zurzeit noch eine verhältnismäßig geringfügige Rolle: In Wesseling leben 3,5 Prozent der angesprochenen Personengruppe - auf Basis der vorliegenden Definition - in Armut. Damit liegt der Wert „mittig“ zwischen dem Kreis Rhein-Erft (3,1 %) und dem Land NRW (3,9 %).

Sowohl die SGB II- als auch die ALG II-Quote (14 % resp. 12 %) liegen für die Stadt Wesseling über den Werten des Landes NRW (11,5 %/9,8 %) und den Werten des Kreises Rhein-Erft (10,3 %/8,7 %).

2.4 Basisdaten: Bildungseinrichtungen und Bildung

Im Bereich der Bildung werden als Rahmung einige zentrale Kennziffern dargestellt. Diese umfassen die in Wesseling ansässigen Kindertagesstätten und Schultypen, Daten zur Besetzung der Klassenstufen, dem höchsten Schulabschluss sowie dem höchsten beruflichen Abschluss.¹⁰

Tabelle 5: Schultypen

Schultyp	Anzahl	SchülerInnenzahl
Kindertagesstätten	22	k. A.
Grundschulen	6	Ca. 1.300
Weiterführende Schulen	4 ¹¹	Ca. 1.500
Sonstige Schulen	2	k. A.

Quelle: Summa Summarum 2016

¹⁰ Datenbasis: IT.NRW, Zensus 2011.

¹¹ Inklusive einer Privatschule (staatlich anerkannte Ergänzungsschule) für die den AutorInnen keine SchülerInnenzahlen vorliegen.

Neben den hier aufgezählten Schultypen besteht ein VHS-Bildungszentrum. Die VHS Rhein-Erft befindet sich in direkter Nachbarschaft in Brühl.

Tabelle 6: Klassenstufen

Klassenstufen	Angabe in %
Grundschule	32,5
Sekundarstufe 1	53,2
Sekundarstufe 2	14,3

Quelle: Summa Summarum 2016

Tabelle 6 differenziert die Gesamtanzahl der SchülerInnen grundlegend prozentual gemäß der ersten drei Stufen des Bildungssystems in Deutschland in Grundschule, Sekundarstufe 1 und Sekundarstufe 2. Ungefähr jede/r dritte SchülerIn besucht eine der ersten vier Klassen der Primarstufe bzw. Grundschule (32,5 %). In der Sekundarstufe 1 – die Schulstufen der sog. mittleren Bildung – befinden sich 2011 etwas mehr als die Hälfte aller SchülerInnen (52,3 %). Im Bereich der Sekundarstufe 3 – die Jahrgangsstufen der weiterführenden Bildung – befindet sich jede/r siebte SchülerIn (14,3 %).

Tabelle 7: Höchster schulischer Abschluss

Schulabschluss (Personen 15 Jahre und älter, Angaben in %)	Wesseling	Deutschland
Ohne oder noch ohne Schulabschluss	11,5	5,0
Haupt-/Volksschulabschluss	37,9	36,6
Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	25,2	29,0
Fachhochschulreife	9,7	8,3
Allg./fachgebundene Hochschulreife	15,7	21,1

Quelle: https://www.it.nrw.de/statistik/z/zensus_2011/gemeindeblaetter/B05362040.pdf (letzter Zugriff 03.11.2016)

Die Daten für Wesseling ähneln in ihrer grundsätzlichen Struktur denen der Bundesrepublik Deutschland. Es zeigen sich jedoch auch Unterschiede. Gemeinsamkeiten bestehen z. B. darin, dass die meisten BürgerInnen über einen Haupt-/Volksschulabschluss verfügen.¹² Am zweihäufigsten

¹² Diese Zahlen sind vor dem Hintergrund der Bildungsexpansion der vergangenen Jahrzehnte in der Bundesrepublik Deutschland zu betrachten. Gerade im Bereich der Bildung zeigen sich hier deutliche Kohorteneffekte, d.h. die Generation der Kinder verfügt, gemessen an formalen Bildungsabschlüssen, allgemein bzw. im Durchschnitt über eine „höhere Bildung“ als die Generation der jeweiligen Eltern.

kommt sowohl in Deutschland insgesamt als auch in Wesseling der mittlere Schulabschluss bzw. die gymnasiale Oberstufe als höchster schulischer Abschluss vor. Zusammengenommen verfügt ungefähr ein Viertel der Bevölkerung Wesselings über einen Schulabschluss mit Hochschulzugangsbe-rechtigung (25,4 %). Auf Bundesebene liegt dieser Wert bei 29,4 Prozent.

Tabelle 8: Höchster beruflicher Abschluss

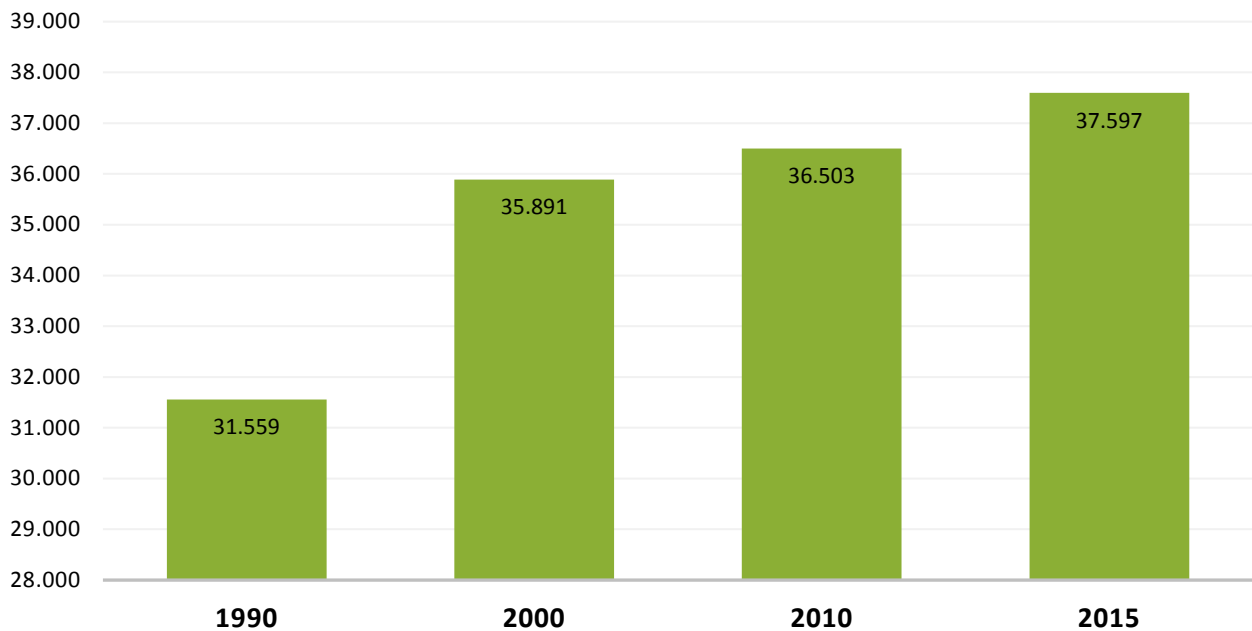
Beruflicher Abschluss (Personen 15 Jahre und älter, Anga-ben in %)	Wesseling	Deutschland
(Noch) Ohne beruflichen Abschluss	32,9	26,6
Abschluss einer beruflichen Ausbildung von mindestens 1 Jahr	58,8	58,3
Hochschulabschluss	8,3	15,1

Quelle: https://www.it.nrw.de/statistik/z/zensus_2011/gemeindeblaetter/B05362040.pdf (letzter Zugriff 03.11.2016)

Strukturell ähnlich stellen sich die Daten hinsichtlich des höchsten beruflichen Abschlusses dar (vgl. Tabelle 8). Sowohl auf Bundesebene wie auch in Wesseling verfügen die meisten BürgerInnen über eine berufliche Ausbildung, jeweils annähernd sechs von zehn Personen. Während in Deutschland (Stand: 2011) 15,1 Prozent der Bevölkerung über einen Hochschulabschluss verfügen, liegt die Zahl für Wesseling bei 8,1 Prozent.

2.5 Basisdaten: Demographie und Bevölkerungsentwicklung

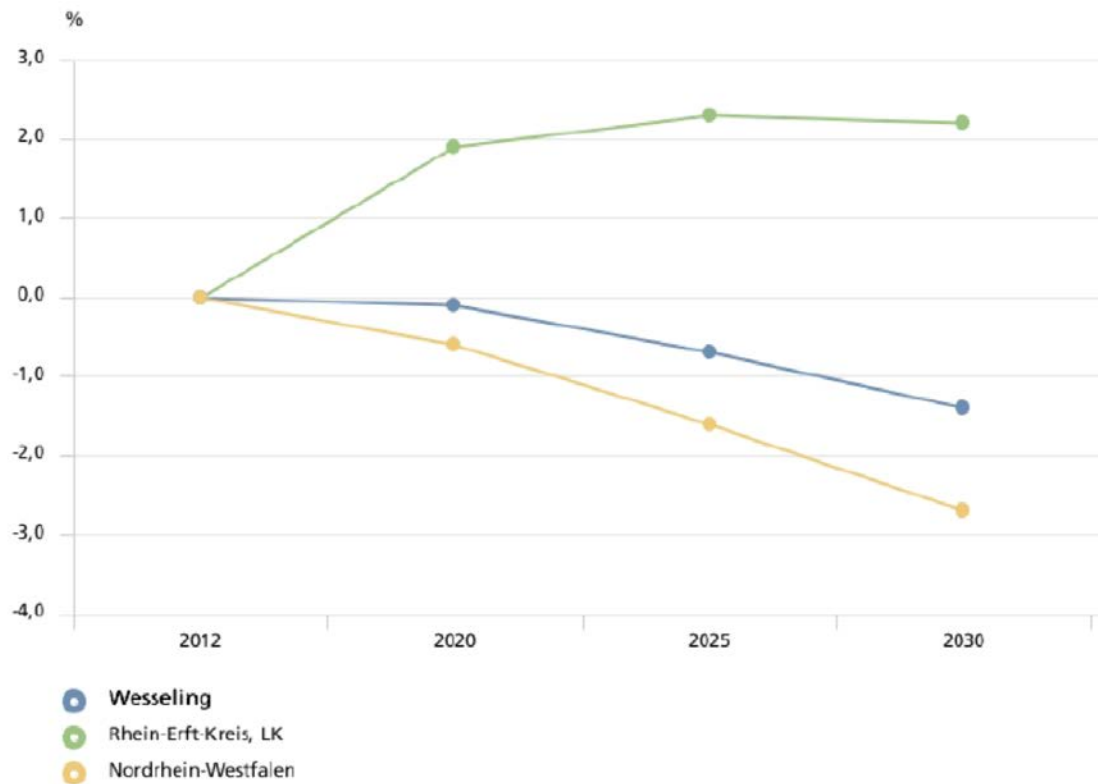
In diesem Kapitel werden Aspekte der demographischen Entwicklung in Wesseling betrachtet. Im Fokus steht die Entwicklung der Einwohnerzahl, zentrale demographische Indikatoren bezogen auf die Alterszusammensetzung Wesselings und Prognosedaten für das Jahr 2030. Des Weiteren wer-den Angaben zur Haushaltsgröße und Haushaltstyp sowie migrationsspezifische Basisdaten veranschaulicht.

Abbildung 2: Einwohnerzahl von 1990 bis 2015

Quelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/kommunen/wesseling> (letzter Zugriff 28.12.2016)

Ausgehend von 1990 und in Abständen von zehn Jahren gemessen, hat die Bevölkerungszahl Wesselings stetig zugenommen. Insbesondere die 1990er Jahre stehen für einen starken Anstieg der Einwohnerzahl. In dieser Zeit wuchs Wesseling von 31.559 auf 35.891 EinwohnerInnen, was einen Anstieg der Bevölkerungszahl von ca. zwölf Prozent entspricht. Im Laufe der weiteren Jahre bis 2015 flacht diese Entwicklung etwas ab, trotzdem ist ein leichter Zuwachs an BürgerInnen zu verzeichnen. Zwischen 2000 und 2010 entspricht die Zunahme in etwa 1,7 Prozent. In den fünf Jahren danach ungefähr 2,9 Prozent. In den Jahren bis 2030, so die Prognosen, wird sich der Trend umkehren und es kommt zu einem Rückgang der Einwohnerzahlen. Hier unterscheidet sich Wesseling (blaue Linie) im Allgemeinen nicht von vielen anderen Kommunen und Kreisen. Wie in Abbildung 3 zu sehen, gilt die These des Bevölkerungsrückgangs auch für das Bundesland NRW (gelbe Linie) insgesamt. Die Bewegungen scheinen auf Landesebene sogar rapider und auffälliger zu verlaufen als in Wesseling (Wesseling: -1,3 % zu NRW: -2,8 %). Im Gegensatz dazu, steht der Rhein-Erft Kreis mit einer geschätzten Zunahme der Bevölkerung von knapp über zwei Prozent.

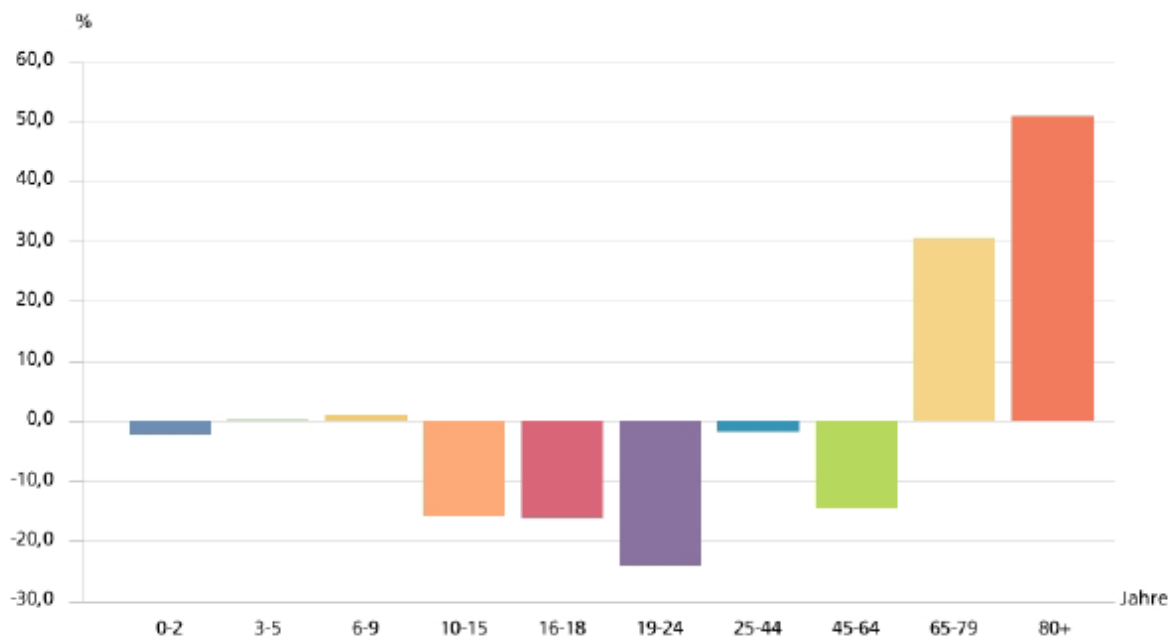
Abbildung 3: Altersentwicklung Wesselings im Vergleich mit dem Kreis Rhein-Erft und dem Land NRW



Quelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/kommunen/wesseling> (letzter Zugriff 28.12.2016)

In Abbildung 4 ist aufgezeigt, wie sich die Bevölkerung der Stadt Wesseling im Jahr 2030 hinsichtlich verschiedener Altersgruppen zusammensetzt. Die Daten basieren auf Hochrechnungen des Statistischen Bundesamtes. Die Anteile der drei jüngsten Altersgruppen (0-2 Jahre, 3-5 Jahre und 6-9 Jahre) verändern sich lediglich marginal. In den drei Altersgruppen zwischen 10 und 24 Jahren gehen die Prognosen von Rückgängen zwischen ca. 15 bis 23 Prozent aus. Die Gruppe der 25-44-jährigen wird auch im Jahr 2030 ungefähr den gleichen Anteil an der gesamten Bevölkerung auf sich vereinen. Einen Rückgang von mehr als 10 Prozent verzeichnet die Gruppe der 45-64-jährigen. Die zwei ältesten Gruppen (65-79 und 80+) wiederum nehmen anteilig um 30 Prozent respektive 50 Prozent zu.

Abbildung 4: EinwohnerInnen - Entwicklung nach Altersgruppen



Quelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/kommunen/wesseling> (letzter Zugriff 28.12.2016)

Tabelle 9 zeigt verschiedene Demographie-Indikatoren im Vergleich zwischen dem Jahr 2014 und dem „Prognosejahr“ 2030. Hochrechnungen des Statistischen Bundesamtes gehen davon aus, dass das Durchschnittsalter in Wesseling während des genannten Zeitraums um 2,7 Jahre auf 45,9 Jahre ansteigt. Diese Prognose bildet sich auch in dem sogenannten „Altenquotient“ ab. Auf 100 Personen im Alter zwischen 20-64 Jahren kommen dann nicht mehr 31,5 ältere Menschen (d.h. 65 Jahre oder älter) sondern durchschnittlich 47,6. Der Anteil unter 18-jähriger sinkt im Vergleichszeitraum laut Hochrechnung um 0,8 Prozentpunkte, während die Anteile 65-79-jähriger (+ 4,5 %-Punkte) und ab 80-jähriger (+ 2,6 %-Punkte) Zuwächse verzeichnen.

Tabelle 9: Demographische Indikatoren

Indikator (Personen 15 Jahre und älter)	2014	„Prognose 2030“
Durchschnittsalter (Jahre)	43,2	45,9
Jugendquotient (%)	32,5	33,9
(unter 20-jährige je 100 Personen der 20-64-jährigen)		
Altenquotient (%)	31,5	47,6
(ab 65-jährige je 100 Personen der 20-64-jährigen)		
Anteil unter 18-jährige (%)	17,5	16,7
Anteil 65- bis 79-jährige (%)	14,3	18,8
Anteil ab 80-jährige (%)	4,9	7,5

Quelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik/wesseling+demographischer-wandel+2012-2014+land+tabelle> (letzter Zugriff 03.11.2016).

Differenziert man die Zahlen hinsichtlich der Personen im hohen und höheren Alter für das Prognosejahr 2030 nach Geschlecht, ergibt sich das folgende Bild in Tabelle 10.

Tabelle 10: Prognose 2030: Alter und Geschlecht

Altersgruppen/Geschlecht (Angaben in %)	Anteil an Gesamtbevölkerung im Jahr 2030
65 bis 79 Jahre	
Männlich	17,7
Weiblich	19,8
80 Jahre oder älter	
Männlich	6,2
Weiblich	8,7

Quelle: <http://www.wegweiser-kommune.de/kommunen/wesseling> (letzter Zugriff 28.12.2016)

Auffällig ist hier, dass das hohe und höhere Alter (trotz zunehmender Konvergenz) auch 2030 quantitativ stärker weiblich geprägt sein wird als männlich. Dies ist insbesondere im Kontext der höheren allgemeinen Lebenserwartung bei Frauen zu betrachten.

Tabelle 11: Haushaltsgrößen auf Basis der Bevölkerungsstatistik

Größe der Haushalte	Wesseling in %	Deutschland in %
1 Person	32,3	16,7
2 Personen	35,3	32,0
3 Personen	15,6	20,0
4 Personen	11,4	19,7
5 Personen	4,2	7,4
6 Personen und mehr	2,0	4,2

Quelle: https://www.it.nrw.de/statistik/z/zensus_2011/gemeindeblaetter/B05362040.pdf (letzter Zugriff 03.11.2016)

Die verschiedenen Größen der Haushalte, im Sinne der in einem Haushalt zusammenlebenden Personen, bildet Tabelle 11 ab. Der größte Anteil der Haushalte umfasst zwei Personen (35,3 %). Auch auf Bundesebene sind die meisten Haushalte Zweipersonen-Haushalte (32 %). Der Anteil von Einpersonenhaushalten ist in Wesseling (32,7 %) annähernd doppelt so hoch wie im gesamten Bundesgebiet (16,7 %). In ungefähr einem Drittel (33,2 %) aller Haushalte in Wesseling leben drei oder mehr Personen. In der Tabelle nicht abgebildet ist, dass in 8,9 Prozent der Wesselingener Haushalte Personen im Seniorenalter leben.

Tabelle 12 differenziert die Haushalte in Wesseling nach Lebensform. Bemerkenswert ist, dass etwas mehr als die Hälfte aller Haushalte in Wesseling angibt, als Ehepaare zusammenzuleben (51,1%). Darüber hinaus geben zusammengekommen 8,1 Prozent der Befragten an, alleinerziehendes Elternteil zu sein, wobei der große Teil davon (6,8 %) alleinerziehende Mütter sind.

Tabelle 12: Haushaltstyp (nach Lebensform) auf Basis der Bevölkerungsstatistik

Typ des Haushaltes	Angaben in %
Eiipersonenhaushalte	32,3
Ehepaare	51,1
Eingetragene Lebenspartnerschaften	0,1
Nichteheliche Lebensgemeinschaften	6,5
Alleinerziehende Mütter	6,8
Alleinerziehende Väter	1,3
Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie	1,9

Quelle: https://www.it.nrw.de/statistik/z/zensus_2011/gemeindeblaetter/B05362040.pdf (letzter Zugriff 03.11.2016)

Abschließend sollen einige Daten zum Themenfeld „Migration“ betrachtet werden. Von den in Wesseling lebenden Menschen haben ungefähr sieben von zehn Personen (68,8 %) keinen Migrationshintergrund. Dementsprechend können drei von zehn Personen (31,2 %) einen Migrationshintergrund vorweisen. Die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund setzt sich zusammen aus 17,8 Prozent Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft und 13,3 Prozent Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft, sog. Ausländer. Insgesamt verfügen ungefähr 20 Prozent der Einwohner Wesselings über persönliche Migrationserfahrungen.

Schaut man sich die Aufenthaltsdauer der Personen mit Migrationshintergrund an (in Tabelle 13 nicht abgebildet), wird ersichtlich, dass ungefähr 80 Prozent der Personen bereits 10 Jahre oder länger in Deutschland leben, mehr als 40 Prozent länger als 20 Jahre.

Tabelle 13: Migrationshintergrund und -erfahrung

Migrationshintergrund und -erfahrung	Angabe in %
Ohne Migrationshintergrund	68,8
Mit Migrationshintergrund	31,2
Ausländer	13,3
Eigene Migrationserfahrung	10,1
Deutsche mit Migrationshintergrund	17,8
Eigene Migrationserfahrung	9,5

Quelle: https://www.it.nrw.de/statistik/z/zensus_2011/gemeindeblaetter/B05362040.pdf (letzter Zugriff 03.11.2016)

3 Kapitel: Methodische Vorgehensweise

Um ein möglichst elaboriertes Gesamtbild über die Lebenssituationen der Familien in Wesseling zu gewinnen, wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Wesseling ein standardisierter Fragebogen als Erhebungsmethode konzipiert. Der Fragebogen gliedert sich inhaltlich in verschiedene Themenblöcke zu den Lebenslagen und –bedingungen der Familien vor Ort und umfasst rund 70 Fragen, die sich auf insgesamt 16 DIN A 4 Seiten erstrecken.

Die Themenblöcke gliedern sich wie folgt:

- **Familie in der Gesellschaft**
- **Familie im Alltag**
- **Familie und (Frei)Zeit**
- **Kinderbetreuung - Arrangements und Bedarfe**
- **Wohnen und Wohnumfeld**
- **Unterstützung: Bekanntheit und Inanspruchnahme sozialer Angebote**
- **Themen, die Familien bewegen**

Darüber hinaus wurden zum Zweck der statistischen Auswertung, sowohl Angaben zur Soziodemographie als auch zu den sozioökonomischen Lebensbedingungen der befragten Eltern erhoben.

Den Bürgerinnen und Bürgern Wesselings wurde im Vorfeld ein auf die Befragung hinweisendes Informationsschreiben zugesandt um eine größtmögliche Akzeptanz und Teilnahmebereitschaft zu erwirken. Darüber hinaus hat die Stadt Wesseling im Rahmen regionaler Printmedien sowie über ihre Homepage, über die anstehende Befragung berichtet und informiert. Die vierwöchige Feldphase begann am 30 Mai und endete am 27 Juni 2016. Insgesamt konnte am Ende der Feldphase ein für die Befragungsform (PAPI-Instrument für Selbstausfüller) überdurchschnittlich hoher Rücklauf von 28,9 Prozent erzielt werden. Das entspricht 578 der 2.000 angeschriebenen Haushalte. Der dieser Untersuchung zu Grunde liegende Datensatz basiert auf einer vom Einwohnermeldeamt der Stadt Wesseling gezogenen Zufallsstichprobe, welche proportional zur jeweiligen Einwohnerzahl der Bezirke sowie der Geschlechterverteilung gewichtet wurde. Im Anschluss an die Feldphase wurde der Datensatz mit entsprechender Computer-Software bearbeitet und mithilfe von Plausibilitätstests bereinigt, sodass der finale Datensatz insgesamt 576 auswertbare Personendatensätze umfasst. Der Rücklauf, verteilt auf die einzelnen Stadtteile, stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 14: Rücklaufquoten nach Stadtteilen

Stadtteile	Absolut	Angabe in %
Wesseling (Mitte)	151	26,4
Keldenich	261	45,5
Berzdorf	75	13,1
Urfeld	86	15,0

n=573

4 Kapitel: Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe

Zu Beginn erfolgt die Betrachtung soziodemographischer Merkmale der Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer a) zu ihrer eigenen Person und b) zu ihren Familienmitgliedern. Diese Daten zeichnen ein Bild der Familien in der Stadt Wesseling und sind Grundlage der Betrachtungen in den darauffolgenden Berichtskapiteln. Die detaillierte Datengrundlage ermöglicht realitätsnahe Aussagen zur Lebenssituation der Familien.

4.1 Die BefragungsteilnehmerInnen: Geschlecht und Alter

Einsteigend wird die zugrundeliegende Stichprobe der teilnehmenden Familien auf der Basis der Geschlechts- und Altersangaben beschrieben.

Tabelle 15: Geschlecht allgemein

Geschlecht	Häufigkeit	Angaben in %
Weiblich	379	66,8
Männlich	188	33,2

Betrachtet man das Geschlecht der Befragten (vgl. Tabelle 15) zeigt sich, dass die ausgefüllten und zurückgesendeten Fragebögen (Gesamt n=567) überwiegend, zu zwei Dritteln (66,8 %), von Frauen bearbeitet wurden. Jeder dritte Fragebogen (33,2 %) wurde dementsprechend von einem männlichen Befragungsteilnehmer ausgefüllt. Die höhere Beteiligung von Frauen – verglichen mit allgemeinen Einwohnerstatistiken - an Befragungen dieser Art ist jedoch nicht unüblich.

Tabelle 16 stellt gruppierte Altersverteilungen der Befragungsteilnehmenden dar. Zusammengefasst zeigt sich (Spalte 3), dass ungefähr ein Viertel der Befragten zur jüngeren Gruppe gezählt werden kann (23,7 %). Ca. jede siebte befragte Person (16,5 %) befindet sich in der sog. zweiten Lebenshälfte (über 50 Jahre) und kann damit zur älteren Gruppe gezählt werden. Der weitaus größte Teil der Befragten (59,7 %), wie bei einer Befragung dieser Art zu erwarten, liegt in einem mittleren Altersbereich zwischen 36 und 50 Jahren.

Tabelle 16: Altersverteilung

	Prozente Insgesamt (n=568)		Prozente Weiblich (n=371)	Prozente Männlich (n= 188)
25 Jahre und jünger	3,5	23,7 Prozent	1,9	2,1
26 bis 30 Jahre	4,2		6,2	0,5
31 bis 35 Jahre	16,0		19,1	10,6
36 bis 40 Jahre	18,5	59,8 Prozent	21,8	12,8
41 bis 45 Jahre	15,5		16,2	14,9
46 bis 50 Jahre	25,7		22,9	32,4
51 bis 55 Jahre	12,1	16,5 Prozent	10,2	16,5
56 bis 60 Jahre	3,3		1,6	6,9
Älter als 60 Jahre	1,1		/	3,2

Die deskriptiven Statistiken in Tabelle 17 belegen, dass das allgemeine Durchschnittsalter der Befragten bei 43 Jahren liegt. Die jüngste an der Befragung teilnehmende Person ist 20 Jahre alt, die älteste Person 67 Jahre. Differenziert nach dem angegebenen Geschlecht der Teilnehmenden (männlich/weiblich) ist der Tabelle außerdem zu entnehmen, dass die teilnehmenden Frauen im Mittel sechs Jahre jünger sind als die männlichen Teilnehmer (w: 41 Jahre; m: 47 Jahre). Dies spiegelt sich auch in den Daten zur gruppierten Altersverteilung nach Geschlecht in der Tabelle zuvor.

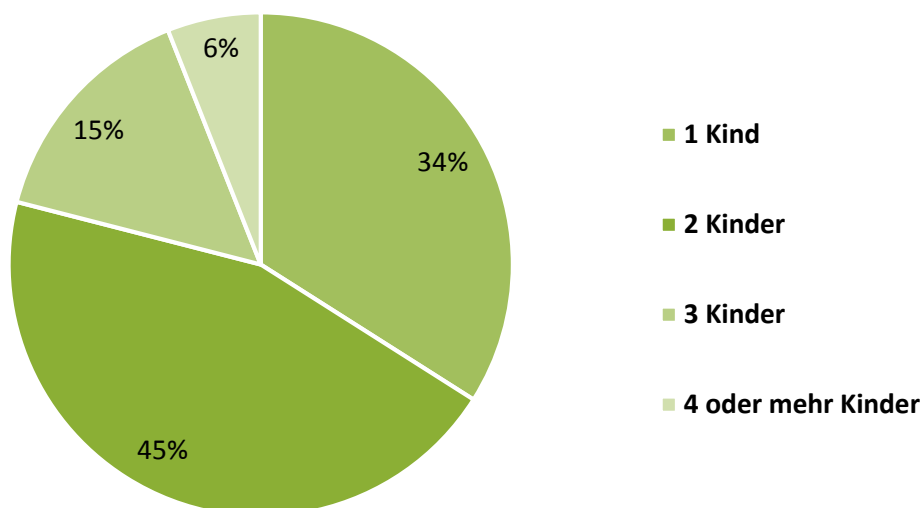
Tabelle 17: Alter der Befragten

	Gesamt	Weiblich	Männlich
Durchschnittsalter	43 Jahre	41 Jahre	47 Jahre
Jüngste/r Befragte/r	20 Jahre	20 Jahre	30 Jahre
Älteste/r Befragte/r	67 Jahre	59 Jahre	67 Jahre

4.2 Die Familien: Familienkonstellation, -größe und Alter der Kinder

In der durchgeführten Familienbefragung 2016 wurde bezogen auf die Familienkonstellation lediglich unterschieden zwischen „*Allein lebend mit Kind/Kindern*“ und „*Zusammenlebend mit (Ehe-)Partner/-in und Kind/Kindern*“. Fast alle Befragten (99,3%) machten hierzu eine Angabe. Die Ergebnisse zeigen, dass 88,5 Prozent mit (Ehe-)Partner/-in und Kind/Kindern zusammenleben. Etwas mehr als jede zehnte befragte Person (11,5%) gibt an, mit Kind/Kindern allein, d.h. alleinerziehend zu leben. Im Bundesdurchschnitt liegt im Jahr 2014 der Anteil alleinerziehender Familien bei 20,3 Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt 2010: 6). Mit Perspektive auf „Alleinerziehung“ ist eine Differenzierung nach Geschlecht von Bedeutung, da aus vielen Befragungen bekannt ist, dass Alleinerziehende zum größten Teil (zu ca. 90 %) Frauen sind (vgl. Bertelsmann Stiftung 2016). In der vorliegenden Befragung sehen die geschlechtsbezogenen Ergebnisse ähnlich aus: 86,5 Prozent der alleinerziehenden Elternteile sind Frauen und in etwas mehr als jedem siebten Fall (13,5%) ist ein Mann alleinerziehend.

Abbildung 5: Anzahl der Kinder

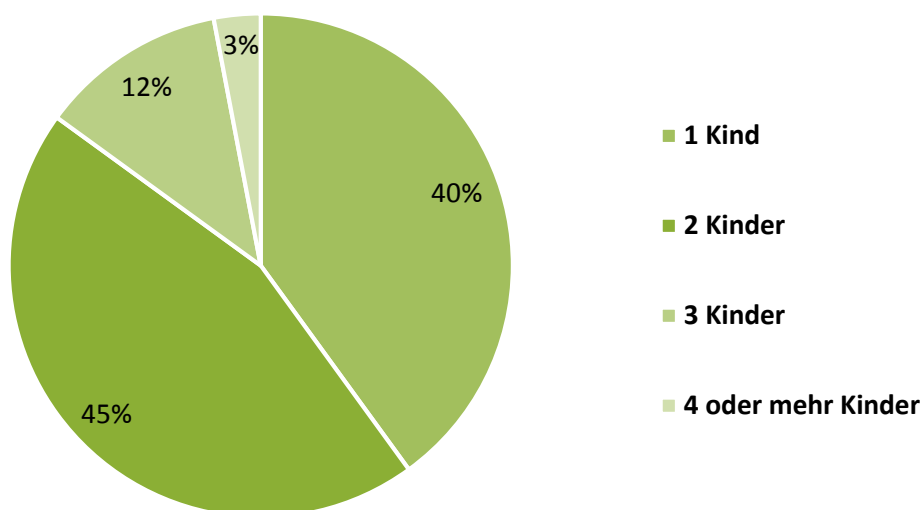


n=571

Insgesamt liegt die durchschnittliche Kinderzahl der befragten Elternteile bei 1,96. Etwas detaillierter widmet sich die Abbildung 5 den unterschiedlichen Familiengrößen.

Ein Drittel (33,5%) gibt an, ein Kind zu haben. Die meisten Befragten geben an, zwei Kinder zu haben (45,2%). In 15 Prozent der Familien leben drei Kinder. Lediglich 6,3 Prozent der Teilnehmenden geben an, in größeren (Kern-)Familienkonstellationen, d.h. mit vier oder mehr Kindern, zu leben. Verglichen mit Daten auf Ebene der Bundesrepublik, unterscheiden sich die teilnehmenden Familienhaushalte der Wesseling Familienbefragung 2016: Bundesweit liegt der Anteil von Familienhaushalten – auf Basis von Zahlen aus dem Jahr 2011 - mit einem Kind bei 52,5 Prozent, der mit zwei Kindern bei 35,9 Prozent. 9,1 Prozent haben drei Kinder und 2,4 Prozent geben an, vier oder mehr Kinder zu haben (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2012). „Kinder haben“ und „mit Kindern unter einem Dach leben“, sind manchmal zwei verschiedene Dinge. Zum Beispiel können Kinder aus beruflichen, schulischen oder anderen Gründen bereits ausgezogen sein. Daher wurde im Rahmen der Befragung ergänzend die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder (Abbildung 6) erhoben.

Abbildung 6: Anzahl Kinder im Haushalt



n=567

Die Frage nach der Zahl der im gleichen Haushalt lebenden Kinder weist leicht abweichende Ergebnisse auf. Hier geben verhältnismäßig mehr Befragte an, dass ein (40,0%) oder zwei (45,0%) Kinder mit ihnen im Haushalt leben. Dementsprechend geringer fallen die Werte bei den „größeren Familien“ aus. Zwölf Prozent der Befragten geben an, mit drei Kindern im Haushalt zu leben und drei Prozent mit vier oder mehr Kindern.

4.3 Die Familien: Geburtsländer – Religionszugehörigkeiten - Alltagssprachen

In Deutschland geboren zu sein, geben 85,4 Prozent und somit der weit überwiegende Teil an. 13,7 Prozent führen an, nicht in Deutschland geboren zu sein. Befragten, die nicht in Deutschland geboren wurden am häufigsten in Polen (23,7%), der Türkei (9,0%), Russland (7,9%) und Kasachstan (6,6%) geboren.

Bei der Frage nach dem Geburtsland des/der Partners/in verschieben sich die Werte leicht. Von den PartnerInnen sind nach Angaben der Befragten 75,3 Prozent in Deutschland geboren, hingegen 17,4 Prozent in einem anderen Land. Bei den PartnerInnen entfallen die häufigsten Nennungen von nicht in Deutschland geborenen auf die Länder Türkei (18,1%), Polen (17,0%), Italien und Russland (je 6,0%).

Tabelle 18 gibt Aufschluss über die Religionszugehörigkeit der befragten Personen und ihrer PartnerInnen. Dabei ist davon auszugehen, dass die Angaben für die jeweiligen PartnerInnen von den Befragten gemacht wurden und Proxy-Effekte daher nicht auszuschließen sind.

Tabelle 18: Religionszugehörigkeit – Befragte und PartnerIn

Befragte Person (n=576)	Prozent	PartnerIn (n=576)	Prozent
Katholizismus	48,4	Katholizismus	44,3
Protestantismus	22,4	Protestantismus	17,0
Freikirchen	0,5	Freikirchen	0,3
Islam	4,5	Islam	4,7
Judentum	0,2	Judentum	0,3
Buddhismus	/	Buddhismus	0,2
Hinduismus	0,7	Hinduismus	0,7
Andere	2,6	Andere	1,7
Keine Religionszugehörigkeit	18,4	Keine Religionszugehörigkeit	19,8
Keine Angabe	2,3	Keine Angabe	10,9

Über das Land der Geburt und die Religionszugehörigkeit hinaus, wurde auch nach der Sprache welche normalerweise im Alltag mit dem Kind bzw. den Kindern gesprochen wird, gefragt. In knapp 94 Prozent der Familien (93,9%) wird im Alltag überwiegend die deutsche Sprache gesprochen. 1,5 Prozent der Befragten geben an, dass hauptsächlich eine andere Sprache als deutsch benutzt wird.

Bilingual sprechend, somit mindestens zweisprachig im Alltag, sind auf Basis der vorliegenden Befragungsdaten 4,6 Prozent der Familien in Wesseling. Neben der deutschen Sprache sind die meistgenannten Sprachen: Türkisch, russisch und polnisch.

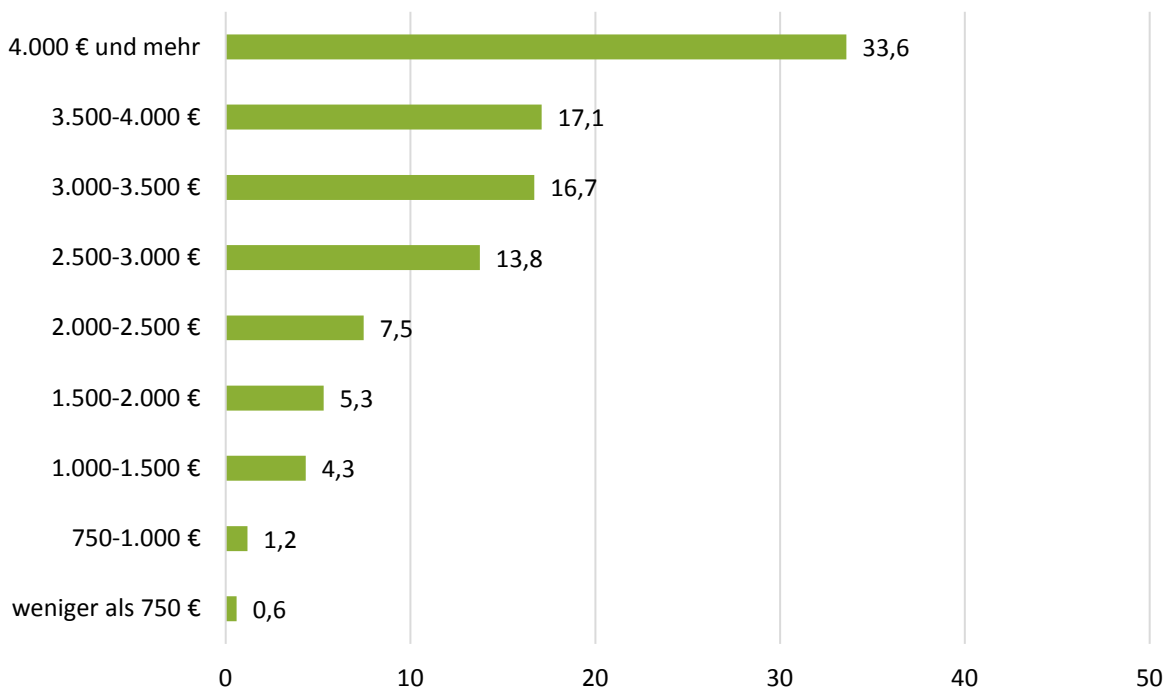
4.4 Die Familien: Einkommen - Beruf und Ausbildung – Erwerbstätigkeit

In diesem Unterkapitel stehen aufeinanderfolgend das zur Verfügung stehende monatliche Haushaltseinkommen der teilnehmenden Familien, der Vergleich von Paarhaushalten mit Alleinerziehenden, die Zusammensetzung des Haushaltseinkommens sowie Aspekte der beruflichen Ausbildung und der Erwerbstätigkeit im Fokus der Betrachtung.

4.4.1 Haushaltseinkommen der Familienhaushalte

Zu Beginn steht das monatliche Netto-Einkommen im Fokus. Hier sollten die Befragten Angaben für ihre Familie tätigen, die sich auf den gesamten Haushalt beziehen. Ungefähr neun von zehn Befragten machten hierzu Angaben (88,4%). Abbildung 7 veranschaulicht die Verteilung der Haushaltseinkommen.

Abbildung 7: Haushaltseinkommen der Familien



n=509, Angaben in %

Abgebildet sind neun verschiedene Einkommensgruppen von „weniger als 750 €“ bis „4.000 € und mehr“ monatlichem Netto-Einkommen je Familienhaushalt. 6,1 Prozent der befragten Haushalte verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen von maximal 1.500 €, wobei 0,6 Prozent der Haushalte angeben, über weniger als 750 € monatlich zu verfügen. 1,2 Prozent kommen laut eigenen Angaben auf über 750 bis 1000 € monatlich und 4,3 Prozent auf über 1000-1500 €.

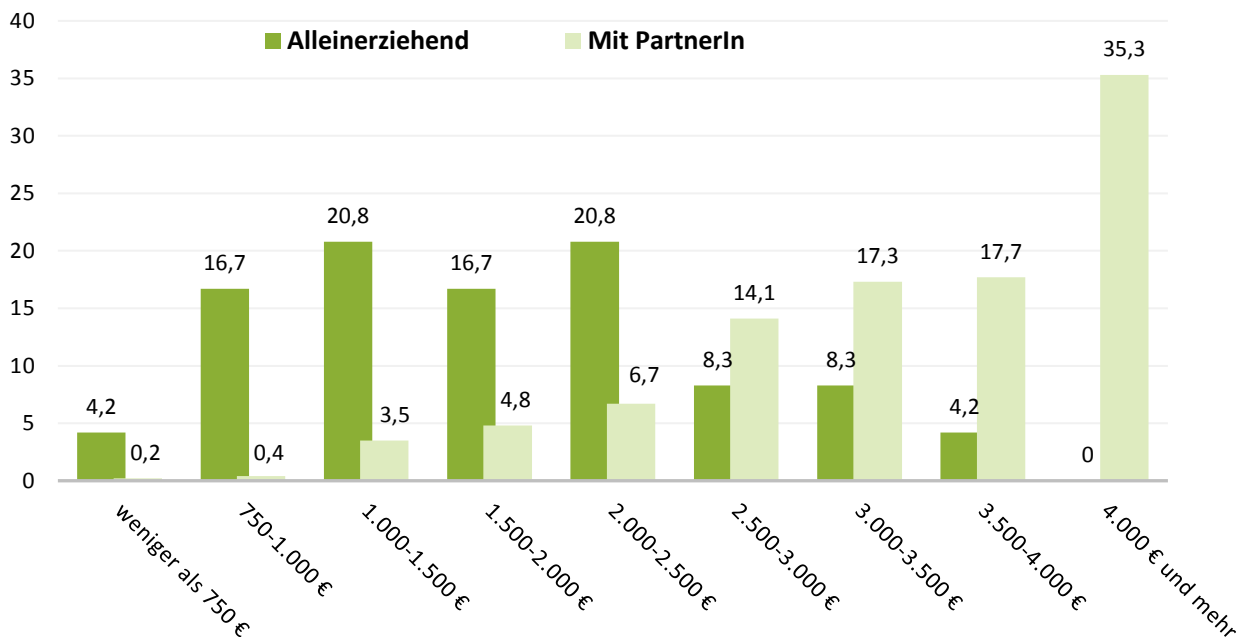
Zwischen 1.500 € und 3.000 € sind etwas mehr als ein Viertel der befragten Familienhaushalte (26,6%) einzuordnen. In diesem größeren Bereich entfallen insgesamt 5,3 Prozent auf Einkommen zwischen 1.500-2.000 €. Weitere 7,5 Prozent auf 2.000-2.500 € und 13,8 Prozent der befragten Familien liegen im Bereich zwischen 2.500-3.000 €.

Zwei Drittel der befragten Haushalte geben an, über ein Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 € und mehr zu verfügen (67,4%). Davon verorten sich 16,7 Prozent bzw. 17,1 Prozent in den Einkommensgruppen von 3.000 bis 3.500 € bzw. 3.500 bis 4.000 €. Nach Auskunft von einem Drittel der antwortenden Haushalte (33,6%), steht ihrem Haushalt monatlich netto mehr als 4.000 Euro zur Verfügung.

Bei der Betrachtung der Nettohaushaltseinkommen der an der Befragung teilnehmenden Familien ist zu beachten, dass in der Gruppe der alleinerziehenden Eltern etwas mehr als ein Drittel die Angabe verweigerte. Somit ist der Vergleich in Abbildung 7 von eingeschränktem Wert.

Von den alleinerziehenden Familienhaushalten der vorliegenden Stichprobe befindet sich der Großteil in den Einkommensgruppen bis 2.500 € (79,2%). Jede fünfte alleinerziehende Person (20,8%) gibt an, dass ihnen monatlich zwischen 2.500-4.000 € im Monat zur Verfügung steht.

Anders sieht es bei den Befragten aus, die mit einem Partner und Kind/Kindern zusammenleben. Hier verschieben sich die jeweiligen Anteile zunehmend in Richtung der höheren Einkommensgruppen, so dass etwas mehr als der Hälfte der Familienhaushalte (53,0%) pro Monat 3.500 € oder mehr netto zur Verfügung steht. In den niedrigen Einkommensgruppen bis 1.500 € verorten sich 4,1 Prozent der Paare mit Kindern.

Abbildung 8: Höhe des Haushaltseinkommens - Vergleich Alleinerziehende und Paare


Alleinerziehende n=24, Paare n=481

Den Ergebnissen der laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) zufolge, lag das durchschnittliche Nettoeinkommen der privaten Haushalte in der gesamten Bundesrepublik im Jahr 2011 bei ca. 3.000 Euro im Monat. Nordrhein-Westfalen kommt für das Jahr 2014 auf einen Durchschnittswert von ca. 2.700 €. Für die vorliegende Stichprobe liegt ein durchschnittliches Nettohaushaltseinkommen von ca. 3200 € vor. Die Berechnung eines durchschnittlichen Nettohaushaltseinkommens für die vorliegende Stichprobe ist jedoch mit einigen Einschränkungen versehen: Als Grundlage zur Errechnung dieses Wertes werden bei der kleinsten, nach unten offenen Kategorie („Unter 750 Euro“) und bei der größten nach oben offenen Kategorie („Über 4.000 Euro“) der jeweils angegebenen Wert von 750 bzw. 4.000 Euro als Rechnungsgrundlage verwendet. Bei den anderen Kategorien werden die mittleren Werte (z.B. für die Kategorie 2.000-2.500 € der Wert 2.250 €) zugrunde gelegt. In der Folge sind weder besonders niedrige, noch besonders hohe Nettoeinkommen einbezogen. Der statistische Aussagewert und Vergleich mit der BRD bzw. NRW ist somit eingeschränkt aussagekräftig.

4.4.2 Zusammensetzung der Haushaltsnettoeinkommen

In der Tabelle 19 sind die verschiedenen Einkommensarten in der Reihenfolge ihrer quantitativen Bedeutung für die vorliegende Stichprobe absteigend sortiert dargestellt. Vier von fünf Befragten (81,3 %) geben an, dass ein Arbeitseinkommen aus einer beruflichen Tätigkeit des Partners bzw. der Partnerin vorliegt. In drei Vierteln der Fälle (74,0%) stützt sich das Haushaltseinkommen neben dem Einkommen des Partners/der Partnerin auf ein zweites Einkommen, d.h. das Einkommen des/der Befragten. Mit Blick darauf, dass überwiegend Frauen als Befragte stellvertretend für ihre Familien an der Befragung teilgenommen haben, veranschaulicht das Verhältnis von eigenem Einkommen und dem Einkommen eines/r Partners/-in (Partner zu zwei Dritteln männlich), dass die Erwerbstätigkeitsquote von Frauen niedriger ist als die der Männer. Neben dem Einkommen aus Arbeit beziehen die befragten Familien in neun von zehn Fällen (91,4%) Kindergeld. Alle weiteren Möglichkeiten haben insgesamt betrachtet eine geringfügige Bedeutung.

Tabelle 19: Zusammensetzung der Haushaltsnettoeinkommen

Einkommensart (n=557, Mehrfachnennung möglich)	Angabe in %
Kindergeld	91,4
Arbeitseinkommen aus beruflicher Tätigkeit d. PartnerIn	81,3
Arbeitseinkommen aus eigener beruflicher Tätigkeit	74,0
Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)	9,5
Elterngeld	8,8
Einkommen aus Vermögen (z. B. Pacht, Zinsen)	7,4
Rente, Pflegegeld, BAföG	4,7
Arbeitslosengeld II einschließlich Sozialgeld	4,5
Zuwendungen von Verwandten	3,2
Kinderzuschlag	2,9
Unterhaltsvorschuss	2,3
Einkommen/Ausbildungsvergütung des Kindes/der Kinder	2,2
Arbeitslosengeld I	1,6
Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	1,6
Sozialhilfe	0,2

Hervorzuheben ist, dass 9,5 Prozent der Befragten angeben, Unterhaltszahlungen zu beziehen. Arbeitslosengeld² (umgangssprachlich auch Hartz 4 genannt) wird in 4,5 Prozent der betrachteten

Familienhaushalte als Einkommensquelle genannt. Arbeitslosengeld 1 und Wohngeld/-zuschüsse sind für 1,6 Prozent der Familien Teil des monatlichen Haushaltseinkommens.

4.4.3 Berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit/Beschäftigungssituation

Zur weiteren Beschreibung der Stichprobe werden die Angaben zur beruflichen Bildung und Erwerbstätigkeit betrachtet. Dabei geben 92,1 Prozent der Teilnehmenden an, über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung zu verfügen. Bezüglich der PartnerInnen trifft dies auf 90,4 Prozent zu. Weitere 6,3 Prozent bzw. 8,9 Prozent verfügen über keine abgeschlossene berufliche Ausbildung. Ferner sind es 1,6 Prozent der Befragten die sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in Ausbildung befinden; auf 0,8 Prozent der PartnerInnen trifft das ebenfalls zu. Tabelle 20 widmet sich einer differenzierteren Betrachtung der beruflichen Ausbildung.

Tabelle 20: Beruflicher Abschluss - Befragte

Berufsabschluss der Befragten (n=502, Mehrfachnennung möglich)	Angabe in %
Gewerblicher oder kaufmännischer Bereich	54,8
Sozialer oder pflegerischer Bereich	17,3
(Fach-)Hochschule/Universität	38,2

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (54,8%) verfügt über eine gewerbliche oder kaufmännische Berufsausbildung. Im sozialen oder pflegerischen Bereich verortet sich ungefähr jede sechste Person (17,3%). Fast vier von zehn Befragten (38,2%) geben an, über einen (Fach-)Hochschul- bzw. Universitätsabschluss zu verfügen. Bei den Angaben zu den Partnern/-innen sind die Ergebnisse strukturähnlich (vgl. Tabelle 21).

Tabelle 21: Beruflicher Abschluss - PartnerIn

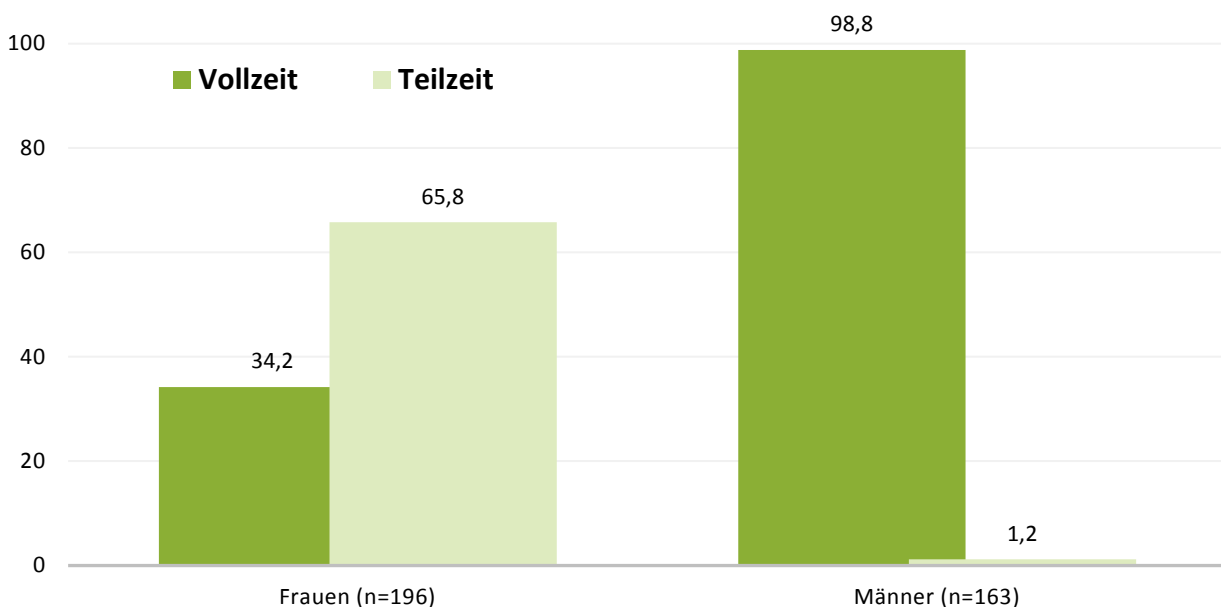
Berufsabschluss der PartnerIn (n=447, Mehrfachnennung möglich)	Angabe in %
Gewerblicher oder kaufmännischer Bereich	59,8
Sozialer oder pflegerischer Bereich	6,3
(Fach-)Hochschule/Universität	37,9

Bei den PartnerInnen sind es annähernd sechs von zehn Personen (59,8 %), die über einen Abschluss im kaufmännischen oder gewerblichen Bereich verfügen. Im sozialen oder pflegerischen Sektor sind es 6,3 Prozent. Über einen (Fach-)Hochschul-/Universitätsabschluss verfügen 37,9 Prozent.

Die prozentualen Abweichungen im Bereich „*Soziales und Pflege*“ zwischen den Befragten und den PartnerInnen, sind vor dem Hintergrund des hohen Anteils weiblicher Befragter und der weiblichen Dominanz in diesem Sektor bzw. von geschlechtsstereotypischen Berufswahlen zu betrachten: Während 20 Prozent der befragten Frauen eine Ausbildung im sozialen/pflegerischen Bereich haben, liegt der entsprechende Wert für die Männer bei sechs Prozent.

Abschließend wird ein Blick auf die Beschäftigungssituation der an der Befragung beteiligten Familien geworfen, differenziert nach direkt befragten Personen und deren PartnerInnen (Proxy-Antworten). Erwerbstätig sind zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 81,5 Prozent der Befragten. Dem entsprechend geben 18,5 Prozent an, derzeit nicht erwerbstätig zu sein. Geschlechtsbezogen zeigen sich Differenzen: Während die Erwerbsquote unter den befragten Männern 92 Prozent beträgt, liegt der Wert bei den befragten Frauen bei 76 Prozent. Bezüglich des Umfangs der Erwerbstätigkeit wird zwischen der Erwerbstätigkeit in Teil- und Vollzeit (ab 30 Std./Woche) unterschieden. Allgemein betrachtet geben 63,8 Prozent der Befragten an, in Vollzeit zu arbeiten. 36,2 Prozent hingegen fallen laut eigenen Angaben in den Bereich der Teilzeiterwerbstätigkeit. Die Angaben zum Umfang der Erwerbstätigkeit bei den Befragten zeigen geschlechtsbezogene Unterschiede (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: Umfang Erwerbstätigkeit nach Geschlecht - Befragte



Bei den befragten Frauen liegt der Anteil derjenigen, die ihre Erwerbstätigkeit in Vollzeit ausüben bei 34,2 Prozent. Ca. zwei Drittel (65,8%) sind in Teilzeit beschäftigt. Auf Seiten der befragten Männer ergibt sich ein anderes Bild: 98,8 Prozent arbeiten in Vollzeit; lediglich 1,2 Prozent sind in Teilzeit beschäftigt.

Von denjenigen befragten Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig sind, liegen verschiedene Begründungen vor, die in der Tabelle 22 dargestellt sind.

Tabelle 22: Gründe für Nichterwerbstätigkeit – Befragte

Grund (n=92, Mehrfachnennung möglich)	Angaben in %
Familientätigkeit	73,3
Verlust des Arbeitsplatzes oder Arbeitssuche	14,4
Krankheit oder Invalidität	10,0
Rente oder Pension	6,7
Noch in Ausbildung	4,4

Drei Viertel der Befragten (73,3%) geben an, dass sie aufgrund ihrer Familientätigkeit nicht erwerbstätig sind. Jede siebte Person (14,4%) äußert, dass derzeit der Verlust des Arbeitsplatzes oder die Arbeitssuche der Grund ist. Krankheit oder Invalidität als Grund für die Nichterwerbstätigkeit, geben 10 Prozent der befragten Personen an. 6,7 Prozent sind bereits verrentet bzw. pensioniert und 4,4 Prozent befinden sich noch in Ausbildung.

Allgemein betrachtet liegt die Erwerbsquote bei den PartnerInnen etwas höher (+ 5,4%-Punkte) als bei den Befragten selber: 86,9 Prozent der PartnerInnen sind erwerbstätig; 13,1 Prozent sind dies nicht. Auch hier ist die insgesamt hohe Beteiligung (als Ausfüllende des Fragebogens) von Frauen an der Befragung zu berücksichtigen. Geschlechtsbezogen betrachtet, zeigt sich dies eindrücklich: Ist der Partner männlich, liegt die Erwerbsquote bei 95,4 Prozent, ist die Partnerin weiblich, liegt die Erwerbsquote bei 72,5 Prozent.

Bezüglich des Umfangs der Erwerbstätigkeit bei den jeweiligen PartnerInnen der befragten Personen, wird zwischen Erwerbstätigkeit in Teil- und Vollzeit (VZ ab 30 Std./Woche) unterschieden. 86,1 Prozent der Befragten geben an, dass ihre PartnerInnen in Vollzeit arbeiten. 13,9 Prozent der Part-

nerInnen arbeiten in Teilzeit. Auch hier zeigen sich geschlechtsbezogene Unterschiede (vgl. Abbildung 10), die vor dem Hintergrund zu sehen sind, dass zwei Drittel der Befragten Frauen sind und daher ein entsprechender Überhang von Männern bei den „PartnerInnen-Fragen“ besteht.

Abbildung 10: Umfang der Erwerbstätigkeit - PartnerIn

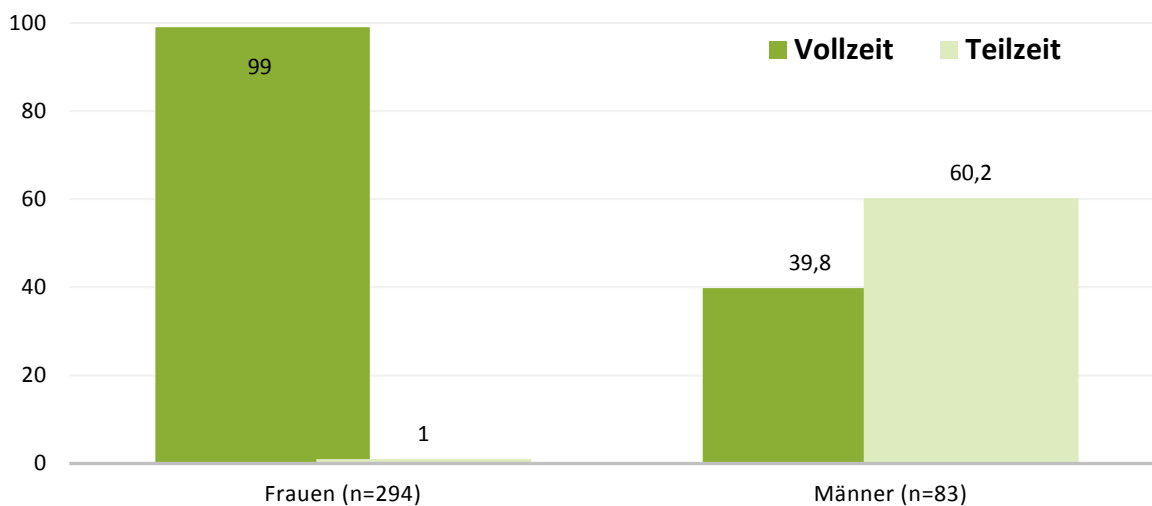


Abbildung 10 bildet den Umfang der Erwerbstätigkeit bei PartnerInnen der befragten Personen ab. Die geschlechtsbezogene Differenzierung (Frauen/Männer) bezieht sich auf die befragten Personen. Frauen antworten zu 99 Prozent, dass ihr/ihre Partner/Partnerin in Vollzeit beschäftigt ist. Bei den befragten Männern sieht es anders aus. Hier geben lediglich 40 Prozent eine Vollzeiterwerbstätigkeit ihrer Partnerin/ ihres Partners an, 60 Prozent der PartnerInnen männlicher Befragter arbeiten in Teilzeit.

Die Begründungen für die Nichterwerbstätigkeit der PartnerInnen sind in der Tabelle 23 abgebildet.

Tabelle 23: Gründe für Nichterwerbstätigkeit - PartnerIn

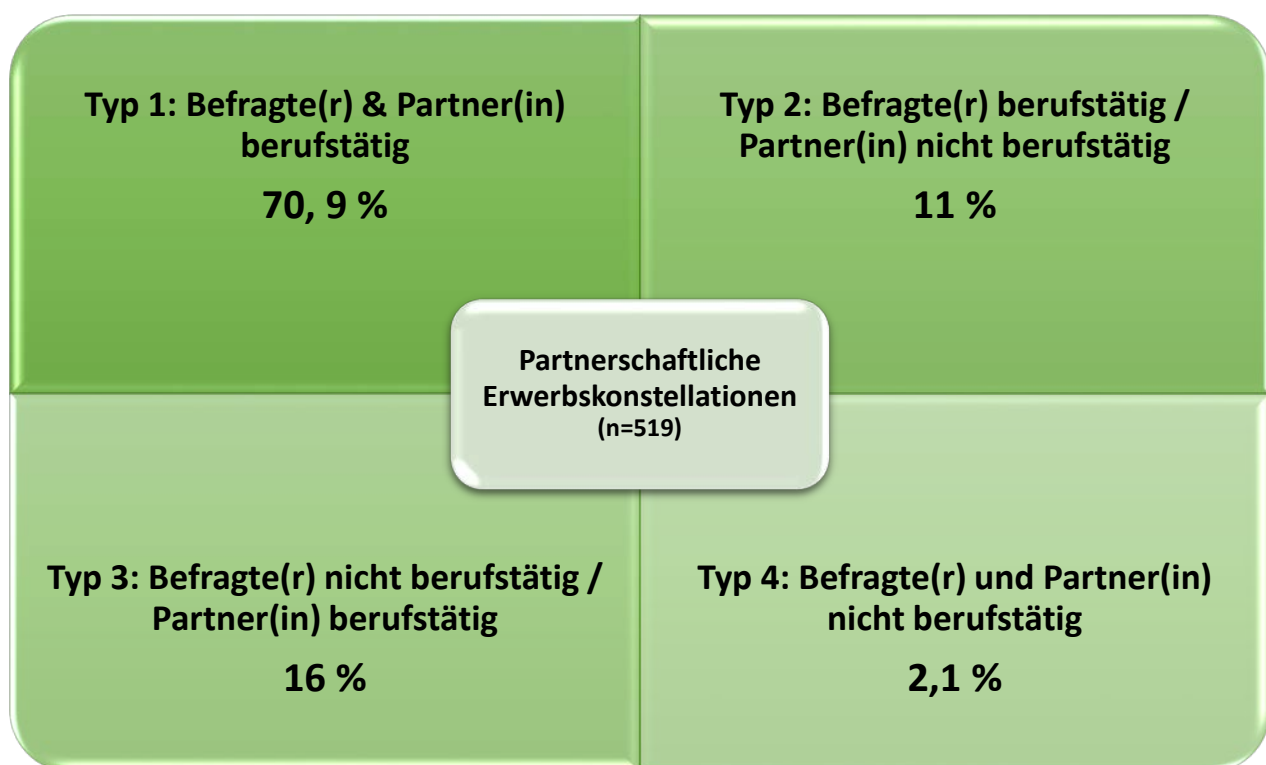
Grund (n=51, Mehrfachnennung möglich)	Angabe in %
Familiertätigkeit	56,3
Krankheit oder Invalidität	16,7
Verlust des Arbeitsplatzes oder Arbeitssuche	14,6
Rente oder Pension	10,4
Noch in Ausbildung	4,2

Der am häufigsten genannte Grund für die Nichterwerbstätigkeit der Partner/-innen ist – etwas schwächer ausgeprägt als bei den befragten Personen („Geschlechts-Bias“) – eine Familientätigkeit (56,3%). Für ungefähr jede sechste Person (16,7%) werden Krankheit oder Invalidität an Begründung angeführt. 14,6 Prozent geben an, dass der Verlust des Arbeitsplatzes oder die Arbeitssuche der Grund ist. Der Grund „Rente oder Pension“ trifft auf jede zehnte Person zu (10,4%) In 4,2 Prozent der Fälle ist die betreffende Person noch in Ausbildung.

4.5 Typen partnerschaftlicher Erwerbskonstellationen

Auf Basis der vorliegenden Stichprobe können verschiedene partnerschaftliche Erwerbstätigkeitskonstellationen beschrieben werden. In Abbildung 11 sind die vier gelebten Typen veranschaulicht.

Abbildung 11: Typen partnerschaftlicher Erwerbskonstellationen



Quelle: Eigene Darstellung

Hinsichtlich der allgemeinen Erwerbstätigkeit zeigen sich mit Blick auf die beteiligten Familienhaushalte vier Typen mit unterschiedlich starker gesellschaftlicher Verbreitung. Die häufigste Konstellation (70,9%) ist die des sogenannten „Doppelverdienst-Haushalts“, d.h. Befragte/r und Partner(in)

sind berufstätig (Typ 1). Ferner ist in ca. jedem vierten Familienhaushalt (27%, Typ 2 + Typ 3) ein Elternteil (Befragte(r) oder PartnerIn) berufstätig. Ein weiterer Typ (2,1%) kennzeichnet sich dadurch, dass kein partnerschaftliches Erwerbseinkommen vorhanden ist, d.h. weder Befragte(r) noch PartnerIn zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig sind (Typ 4).

5 Kapitel: Wohnen und Wohnumfeld

Wohnen und das Wohnumfeld stellen für Familien wichtige Aspekte der Lebensqualität und des Wohlbefindens/Wohlfühlens dar. Hier haben Kommunen im Rahmen ihrer Möglichkeiten das Potential, gestaltend auf die unmittelbaren Rahmenbedingungen für Familien einzuwirken und für familienfreundliche und familiengerechte Strukturen in der Kommune Sorge zu tragen. Ob eine Kommune in Zukunft für Familien als Wohn- und Lebensmittelpunkt attraktiv ist, wird maßgeblich über die Frage determiniert werden, ob Familien vor Ort Strukturen vorfinden, die die Realisierung ihrer familiären Bedürfnisse und Wünsche ermöglichen. Somit wird kommunale Familien- bzw. Kinderfreundlichkeit auch zunehmend als „weicher Standortfaktor“ bei Fragen des Zuzugs von Familien bzw. der Anwerbung von Personal bedeutsam.

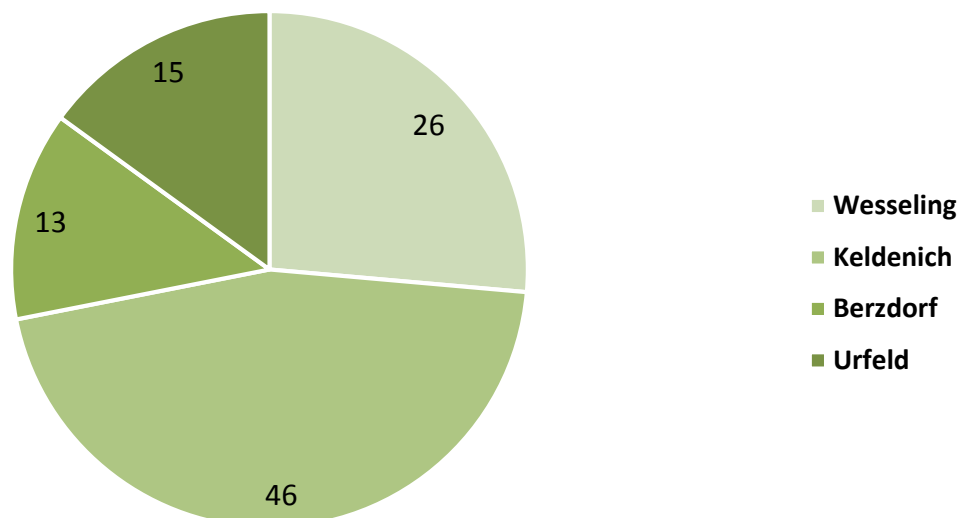
Auf den folgenden Seiten zum Thema „Familie und Wohnen“ stehen die Aspekte Wohntypen, Wohndauer, Wohlbefinden am Wohnort, die Bewertung des Wohnumfelds und der näheren Umgebung, die Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des Wohnumfelds sowie die Themen „Wohnen und Arbeiten“ sowie „Wohnen und ÖPNV“ der Reihe nach im Fokus der Betrachtung.

Eingangs veranschaulicht Abbildung 12 die Beteiligung an der vorliegenden Familienbefragung nach jeweiligem Stadtteil.

Abbildung 12: Wohnorte der Befragten nach Stadtteilen

Wohnorte der Befragten nach Stadtteilen

(n=573), Angaben in %



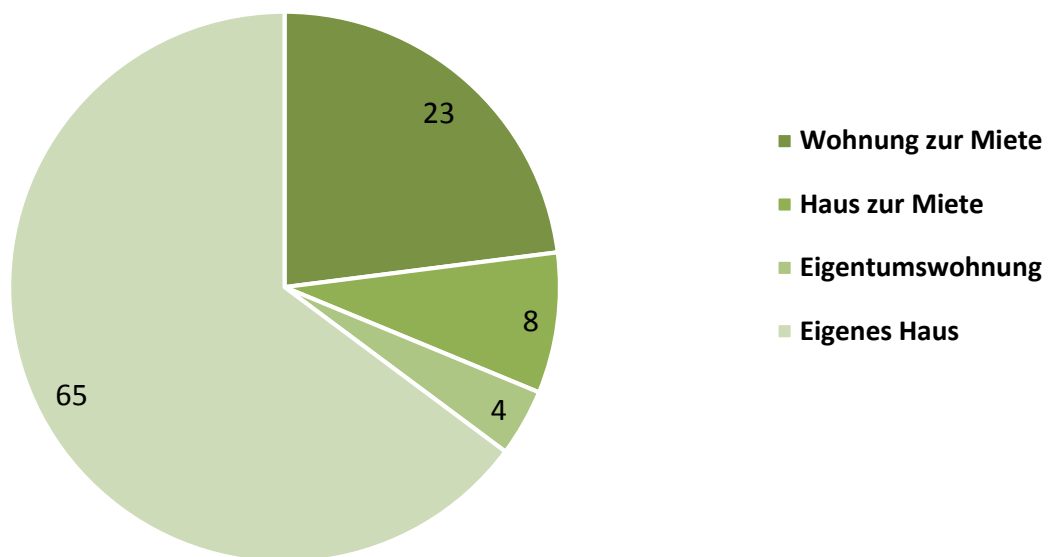
Es wird ersichtlich, dass rund die Hälfte aller Teilnehmenden (45,5 %) im Stadtteil Keldenich wohnen. Ein weiteres Viertel (26,4 %) der Befragten ist im Stadtteil Wesseling-Mitte wohnhaft. Auf die hinsichtlich ihrer Einwohnerzahlen verhältnismäßig kleineren Stadtteile Urfeld und Berzdorf entfallen dementsprechend (15 Prozent und 13,1 Prozent) auch weniger BefragungsteilnehmerInnen.

5.1 Wohntypen und Wohndauer

Die Befragten wurden gebeten, Angaben zu ihrer Wohnsituation zu machen. Hierbei wird differenziert nach Wohnung bzw. Haus und Miete bzw. Eigentum.

Abbildung 13: Wohntypen

Wohntypen: Allgemein
(n=556), Angaben in %



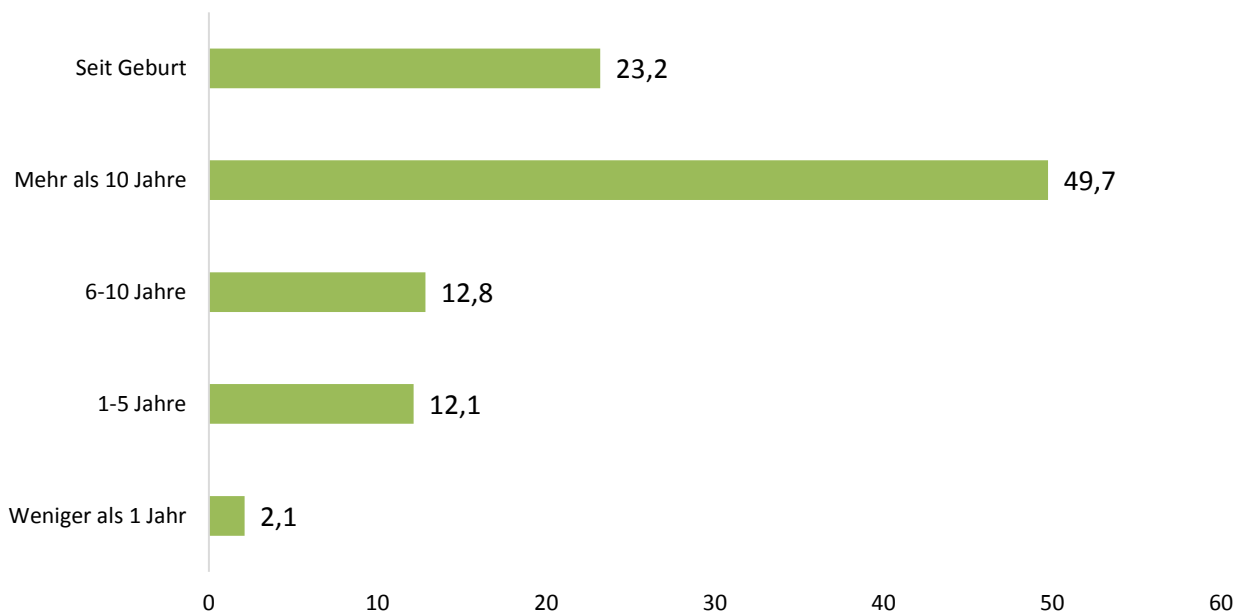
Mit Blick auf Abbildung 13 zeigt sich eine überaus hohe Eigentumsquote unter den befragten Familien: Etwas mehr als zwei Drittel geben an, entweder im eigenen Haus (64,9 %) oder in einer Eigentumswohnung zu leben. Annähernd ein Drittel der Familien wohnt zur Miete, wobei der weitaus größte Anteil (23 %) angibt, in einer Mietwohnung zu leben. Weitere acht Prozent der befragten Eltern geben an, in einem Haus zur Miete zu wohnen.

Die Wohndauer kann als ein Indikator für die Verbundenheit mit dem Wohnort herangezogen werden. So spricht eine geringe Fluktuation für einen hohen Grad der Identifizierung mit dem Wohnort.¹³ Auch ist die Wohndauer als ein Indikator für die Stabilität der Gebietsbewohnerschaft zu bewerten und gibt Aufschluss über den Anteil neuer BewohnerInnen.

Abbildung 14: Wohndauer in Wesseling

Wohndauer in Wesseling

(n=569, Angaben in %)



Fast drei Viertel der Befragten (72,9 %) geben an, seit mehr als zehn Jahren ihren Wohnsitz in Wesseling zu haben. Ein Viertel wohnt bereits seit Geburt an in Wesseling. Relativ kurz ansässig, d.h. maximal fünf Jahre, sind mit 14,3 Prozent ca. ein Siebtel der befragten Familien.

5.2 Wohlbefinden am Wohnort

Die Frage nach dem subjektiven Wohlbefinden am Wohnort („Wohlgefühl“) gibt einen wichtigen Hinweis darauf, ob die befragten Familien mit ihrer aktuellen Wohnsituation in Wesseling zufrieden sind, d.h. ob Wesseling ein Ort ist an dem sich Familien wohlfühlen. Allgemein auf die gesamte Stadt

¹³ Dies ist die positive Sichtweise auf die Wohndauer einer Person an einem Ort. Auch denkbar ist, dass ein Umzug aus persönlichen Gründen, z.B. finanzieller, gesundheitlicher Art nicht zu realisieren ist. Dies ist jedoch bei den hohen Zufriedenheitswerten bei nur einem geringen Anteil der befragten Personen zu erwarten.

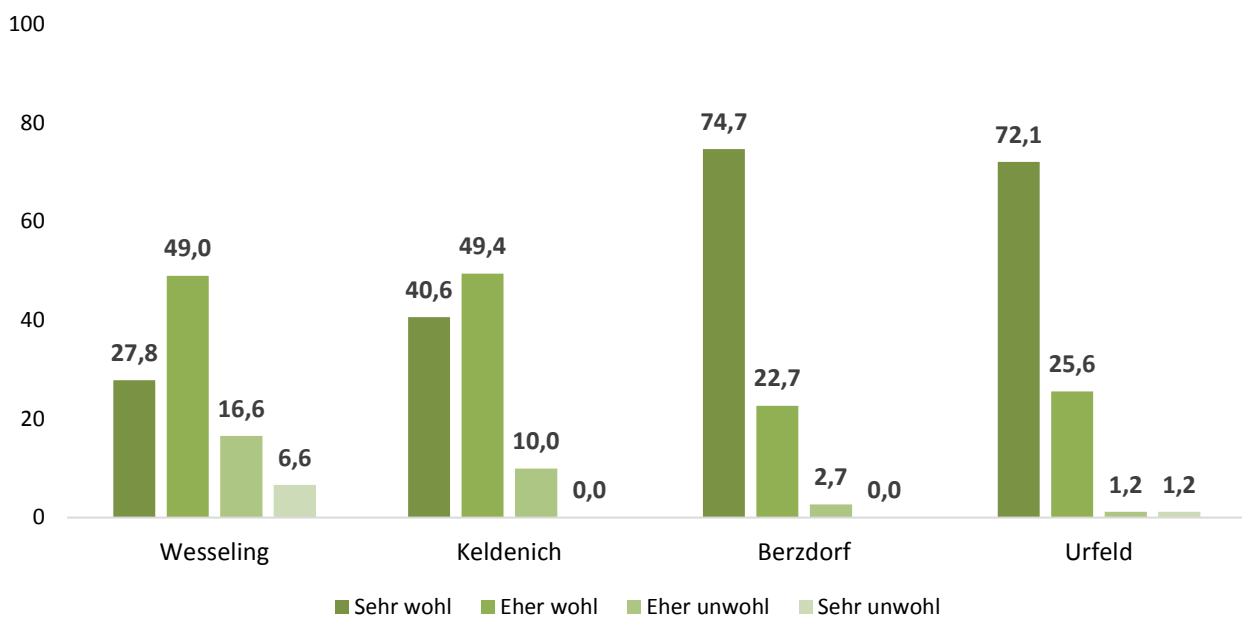
Wesseling bezogen, äußern neun von zehn Befragten, sich in Wesseling wohlfühlen. Dementsprechend sind es ungefähr zehn Prozent der Befragungsteilnehmenden die angeben, sich gemeinsam mit ihren Familien in Wesseling nicht wohl zu fühlen.

Eine näher an den sozialräumlichen Realitäten orientierte Betrachtung des auf das Wohnen bezogenen Wohlbefindens, auf Stadtteilebene, offenbart jedoch Disparitäten (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15: Wohlbefinden am Wohnort nach Stadtteilen

Wohlbefinden nach Stadtteilen

(n=575, Angaben in %)



Es zeigt sich, dass die am subjektiven Wohlbefinden bemessenen Zufriedenheitswerte in den Stadtteilen Urfeld und Berzdorf am höchsten ausfallen. Sowohl für Urfeld (72,1 %) als auch für Berzdorf (74,7 %) geben fast drei Viertel der Befragten an, sich mit ihren Familien vor Ort sehr wohl zu fühlen. Zählt man diejenigen hinzu, die, leicht abgeschwächt, angeben sich eher wohl fühlen, wird jeweils die 100 Prozentmarke fast erreicht. Lediglich 2,7 Prozent der Befragten aus Berzdorf fühlen sich vor Ort mit ihren Familien unwohl. In Urfeld liegt dieser Wert bei 2,4 Prozent, wobei sich 1,2 Prozent sehr unwohl fühlen.

Werden die Stadtteile Wesseling (Mitte) und Keldenich in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, offenbaren sich stadtteilbezogene bzw. sozialräumliche Differenzen. Zwar fallen die zusammengefassten Bewertungen (Kat. „Sehr wohl“ und „eher wohl“) sowohl für Wesseling mit 76,8 Prozent als

auch für Keldenich mit 90 Prozent überwiegend positiv aus. Jedoch verschiebt sich die Zufriedenheit hier zusehends in einen gemäßigten Bereich: Sehr wohl fühlen sich mit ihren Familien in Wesseling (Mitte) demnach etwas mehr als ein Viertel der dort befragten Personen (27,8 %). In Keldenich fühlen sich vier von zehn Familien sehr wohl (40,6 %). Jeweils am größten ist in beiden Stadtteilen die Gruppe derjenigen, die ihr Wohlbefinden am Wohnort moderat positiv („*eher wohl*“) bewerten (Wesseling: 49 %; Keldenich 94,4 %).

Jede/Jeder zehnte Befragte (10 %) in Keldenich gibt an, sich an ihrem/seinem Wohnort eher unwohl zu fühlen. Die höchsten Unzufriedenheitswerte (23,2 %) zeigen sich im Stadtteil Wesseling (Mitte). Hier geben 16,6 Prozent der Teilnehmenden an, sich mit ihren Familien eher unwohl zu fühlen. Weitere 6,6 Prozent fühlen sich an ihrem Wohnort sehr unwohl.

5.3 Wohnumfeld und nähere Umgebung

Die befragten Eltern wurden gebeten die Bedeutung verschiedener infrastruktureller Aspekte hinsichtlich des Wohlbefindens ihrer Familien zu bewerten. Dabei sollten sie auch ihr direktes Wohnumfeld bzw. die nähere Umgebung (Stadtteil als Sozialraum) ihres Wohnsitzes berücksichtigen. Tabelle 24 gibt damit einen Überblick, was die befragten Personen ihrer Meinung nach in ihrem Wohnumfeld brauchen, um sich vor Ort in Wesseling wohl zu fühlen.

Tabelle 24: Wohlfühlaspekte und ihre Bedeutung

„Wohlfühlaspekte“ (n=538 bis 570)	„Wichtig“ in %
Grünflächen	98,2
Wenig Verkehr, so dass Kinder alleine nach draußen gehen können	96,8
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	96,3
Grundschule	96,2
Spielplatz, Bolzplatz	94,1
Freizeitangebote für ältere Kinder und Jugendliche	93,9
Allgemeinärztliche Praxis	93,4
Kinderärztliche Praxis	93,1
Sportverein/Sportplatz/Sporthalle	90,1
Ort, an dem ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	91
Kindertageseinrichtung	90,8
Weiterführende Schule	87,7
Guter Ruf der Wohngegend	87,6
Freizeitangebote für kleine Kinder	85,1
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	72,4
Bücherei/Bibliothek	71,9
Musikschule	56,2
Freizeitangebote für Erwachsene	55,7
Familienzentrum	44,2

Eine Reihe von Aspekten ist für fast alle Befragten und ihre Familien wichtig. Bei elf der angebotenen Wohlfühlaspekte äußern mindestens 90 Prozent ihre Zustimmung darüber, dass der jeweilige Aspekt in bedeutsamer Weise dazu beiträgt, sich vor Ort wohl zu fühlen. Weitere drei Bereiche vereinen immer noch mehr als drei Viertel der Stimmen auf sich. In einem dritten Bereich folgen dann vier Themen für die mehr als die Hälfte der Befragten votierte. Lediglich ein vorgeschlagener Aspekt ist nicht mehrheitsfähig und erreicht weniger als 50 Prozent Zustimmung.

In den vorliegenden Daten zeigt sich die hervorgehobene Bedeutung sowohl öffentlicher Grünflächen als auch siedlungsnaher und verkehrsberuhigter Freiflächen, die neben ihrem ökologischen Wert auch als „weicher Standortfaktor“ für Familien zu betrachten sind und positive soziale Wirkungen (z.B. Steigerung der Lebensqualität, Naturerlebnis, Sport und Bewegungsraum) entfalten können (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2008).

Neben der Frage danach, wie wichtig den Befragten und ihren Familien die genannten Aspekte hinsichtlich ihrer Wohlfühlqualität sind, wurden sie darüber hinaus gebeten anzugeben, ob der jeweilige Aspekt/die Einrichtung in ihrem Wohnumfeld zur Verfügung steht bzw. realisiert ist. In Tabelle 25 sind die Ergebnisse zu dieser Frage ihrer quantitativen Bedeutung nach aufgelistet.

Tabelle 25: Vorhandensein von "Wohlfühlaspekten" im Wohnumfeld

Wohlfühlaspekt (n=310 bis 312)	Vorhanden/realisiert in %
Grundschule	79,4
Kindertageseinrichtung	77,5
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	76,3
Grünflächen	74,0
Spielplatz, Bolzplatz	73,0
Allgemeinärztliche Praxis	72,8
Sportverein/Sportplatz/Sporthalle	63,9
Kinderärztliche Praxis	59,5
Bücherei/Bibliothek	55,9
Wenig Verkehr, so dass Kinder alleine nach draußen gehen können	54,7
Weiterführende Schule	43,1
Guter Ruf der Wohngegend	42,1
Freizeitangebote für kleine Kinder	38,3
Musikschule	31,6
Familienzentrum	20,6
Freizeitangebote für ältere Kinder und Jugendliche	19,4
Ort, an dem ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	19,4
Freizeitangebote für Erwachsene	18,7
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	16,1

Die Antworten zu dieser Anschlussfrage fallen heterogener aus. Unterscheiden lässt sich zunächst vier Hauptbereiche, je nach der prozentualen Gewichtung des jeweiligen Aspekts. Mehr als drei Viertel der Befragten sieht die Wohlfühlaspekte „Grundschule“, „KITA“ und „Einkaufsmöglichkeiten“ in seinem/ihrem direktem Wohnumfeld als vorhanden/realisiert an. Ein zweiter Bereich beinhaltet Aspekte, die von 50 bis 75 Prozent der Befragten als im unmittelbaren Wohnumfeld realisiert erachtet werden. Hierzu zählen z.B. die bereits oben als sehr wichtig genannten Grünflächen oder aber auch Facetten der ärztlichen Versorgung bzw. der sportlichen Betätigung. Gerade einmal etwas mehr als die Hälfte der Befragten (54,7 %) gibt an, dass ausreichend verkehrsberuhigte Freiflächen

zum selbstständigen Spielen für Kinder ortsnahe zur Verfügung stehen. Mit Blick auf die ökonomische, ökologische und soziale Bedeutung dieser siedlungsnahen Freiflächen (vgl. Tabelle 24) offenbart sich hier Potential für eine familiengerechtere stadtplanerische Weiterentwicklung der kommunalen Spiel-, Grün- und Freiflächen.

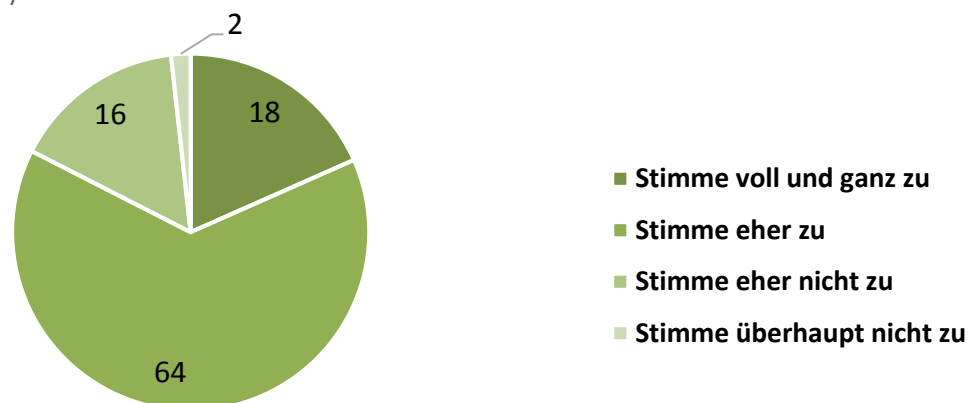
Weiterhin auffallend ist, dass weniger als die Hälfte der Befragten (42,1 %) angeben, dass ihre Wohngegend einen guten Ruf genießt. Bedarfe der Weiterentwicklung ihrer Wohngegend sehen die Befragten auch hinsichtlich des Angebots an Freizeitangeboten für ältere Kinder und Jugendliche sowie dahingehend, Orte für ältere Kinder und Jugendliche zu schaffen, an denen sie sich treffen können.

5.4 Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des Wohnumfelds

Neben der Abfrage verschiedener einzelner Aspekte die für Familien hinsichtlich des Wohlbefindens in Wesseling von Bedeutung sind, haben wir die Befragten gebeten die konkrete Aussage „Mein Wohnumfeld ist kinder- bzw. familienfreundlich“ direkt zu bewerten.¹⁴

Abbildung 16: Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des Wohnumfeldes

Aussage: *"Mein Wohnumfeld ist kinder- bzw. familienfreundlich"*
(n=566, Angaben in %)



Im Großen und Ganzen bewerten die Befragten die Situation für Kinder und Familien in Wesseling positiv. Etwas mehr als acht von zehn der befragten Eltern (82 %) geben an, dass sie der Aussage

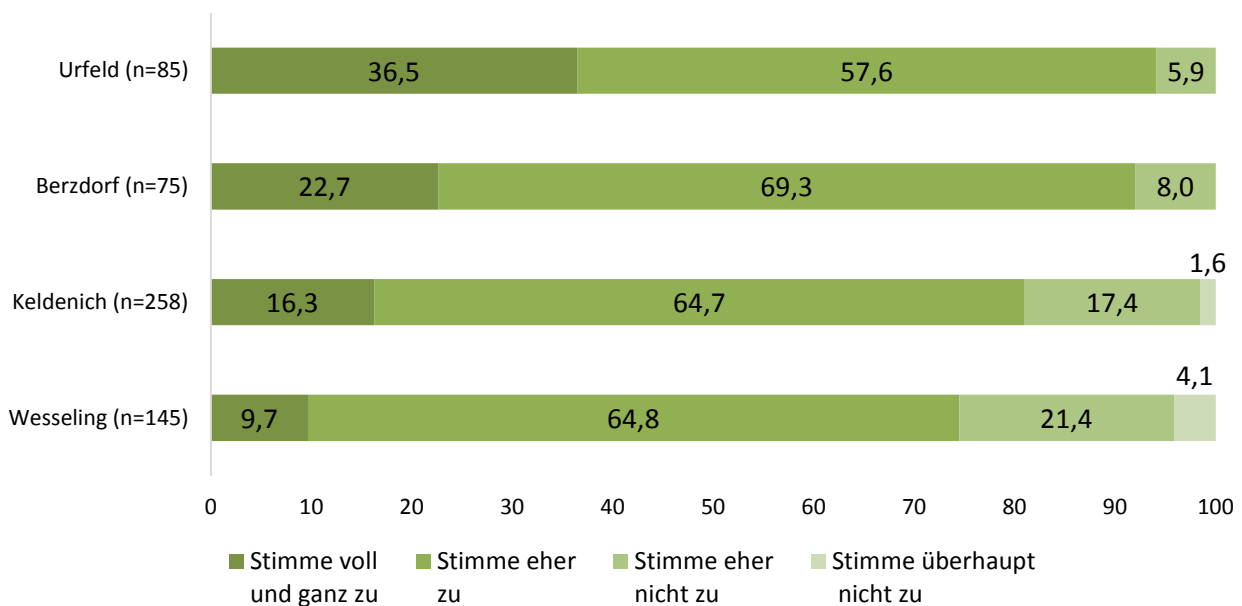
¹⁴ Den Befragten standen dazu die Antwortmöglichkeiten „stimme voll und ganz zu“, „stimme eher zu“, „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ zur Verfügung.

„Mein Wohnumfeld ist kinder- bzw. familienfreundlich“ voll und ganz oder eher zustimmen können. Davon stimmten 18 Prozent der Aussage voll und ganz zu. Weitere 64 Prozent stimmen, etwas abgeschwächt, der Aussage eher zu. Negativ bzw. kritisch äußern sich etwas weniger als 20 Prozent der teilnehmenden Familien. So geben 16 Prozent an, der Aussage eher nicht zustimmen zu können. Eine verhältnismäßig kleine Gruppe von zwei Prozent sieht das eigene Wohnumfeld als überhaupt nicht kinder- und familienfreundlich an.

Bei der Frage nach der Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des eigenen Wohnumfeldes lohnt ein stadtteilvergleichender Blick. Abbildung 17 veranschaulicht die Antwortverteilungen je nach Stadtteil in dem die Befragten mit ihren Familien leben.

Abbildung 17: Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit nach Stadtteilen

Aussage: *"Mein Wohnumfeld ist kinder- bzw. familienfreundlich"*
(n=566, Angaben in %)



Es zeigen sich stadtteilbezogene Unterschiede in der Bewertung der Aussage. So liegen die Anteile derjenigen Befragten, die voll und ganz der Meinung sind, ihr Wohnumfeld sei kinder- und familienfreundlich, in Urfeld fast viermal höher als in Wesseling (Mitte) (36,5 % zu 9,7 %). Auffällig ist weiterhin – bei insgesamt verhältnismäßig niedrigen Anteilen – dass es nur in Keldenich (1,6 %) und Wesseling (Mitte) (4,1 %) Befragte gibt, die angeben, ihr Wohnumfeld sei überhaupt nicht kinder-

bzw. familienfreundlich (negativste Wertung). In den beiden Stadtteilen Wesseling (Mitte) und Keldenich ist der Anteil kritischer Eltern am größten: In Keldenich geben zusammengefasst 19 Prozent an, dass sie der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen können. Im Stadtteil Wesseling (Mitte) liegt der Anteil dieser Gruppe bei 25,6 Prozent.

Trotz der hier hervorgehobenen Unterschiede kann konstatiert werden, dass in jedem der Wesselinger Stadtteile mindestens drei Viertel der befragten Eltern der Einschätzung sind, dass ihr Wohnumfeld kinder- bzw. familienfreundlich“ ist.

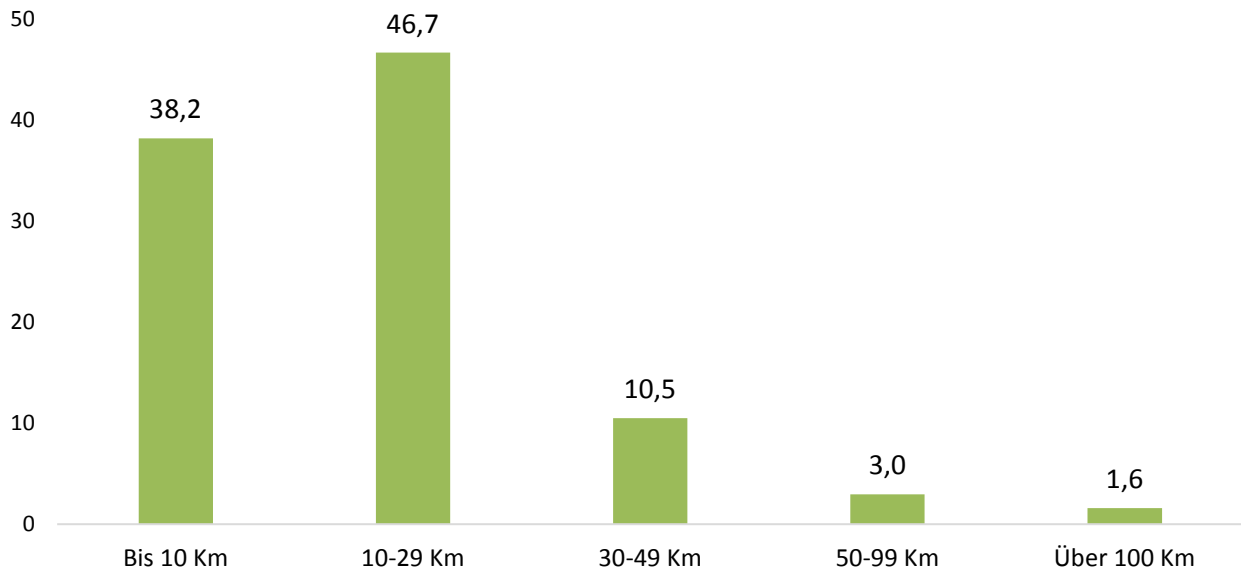
5.5 Wohnen und Arbeiten

Der hohe Mobilitätsaufwand im Hinblick auf die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes stellt für viele Menschen eine zeitliche Belastung dar. Damit verbunden ist die Frage nach der „knappen Ressource Zeit“. Die Entfernung zwischen Arbeitsort und Wohnort ist ein Indikator dafür, einschätzen zu können, wieviel Zeit die befragten Eltern für das berufliche Pendeln verwenden müssen. Bundesweit erhobene Daten des Statistischen Bundesamts (2012) zur sogenannten Pendeldistanz¹⁵ zeigen, dass für fast die Hälfte der Erwerbstätigen die Arbeit in einem Umkreis von 10 km zu ihrer Wohnung liegt. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten (27 %) hatten zwischen 10 und 25 km in eine Richtung zu pendeln und 17 Prozent (ca. jede/r sechste Befragte) mussten täglich einen mehr als 25 km langen Weg zur Arbeit zurücklegen. Davon waren vier Prozent sog. Fernpendler mit einer einfachen Wegstrecke von mindestens 50 km.

¹⁵Mit Pendeldistanz ist die einseitige, d.h. einfache Strecke zwischen Arbeits- und Wohnort zu verstehen. Es handelt sich nicht um die Summe von Hin- und Rückweg.

Abbildung 18: Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort: Befragte

Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort: Befragte
(n=469, Angaben in %)



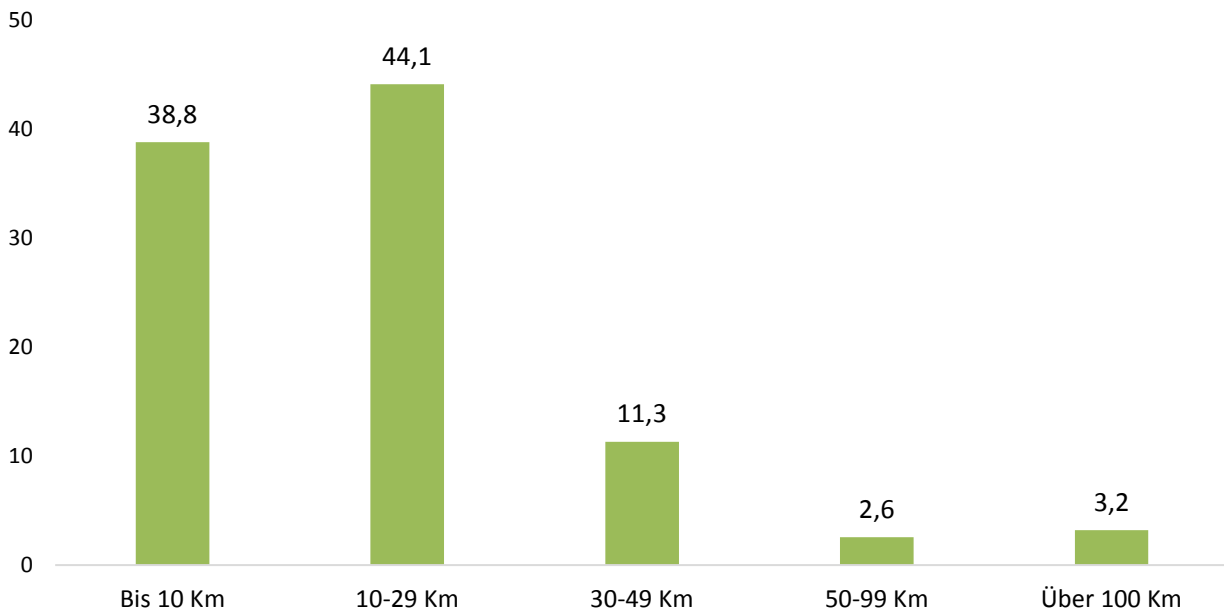
In der Abbildung 18 sind die angegebenen Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort für die befragten Personen dargestellt. Es zeigt sich, dass lediglich wenige der direkt befragten Elternteile eine Entfernung von mehr als 30 km zu ihrer Arbeitsstelle zurücklegen müssen (15,1 %). Auf die Gruppe der „Fernpendler“ entfallen in Wesseling 4,6 Prozent der befragten Personen.

Fast die Hälfte der Befragten (46,7 %) gibt an, dass ihr Arbeitsort zwischen 10-29 km von ihrem Wohnort entfernt liegt. Für knapp vier von zehn Befragte (38,2 %) liegt die Distanz beider Orte unter der Grenze von 10 km. Zusammengefasst sind es ca. 85 Prozent der befragten Elternteile, die für das einseitige Pendeln zwischen Arbeits- und Wohnort weniger als 30 km aufwenden.

Abbildung 19: Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort: PartnerIn

Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort: PartnerIn

(n=505, Angaben in %)



Von geringfügigen Verschiebungen abgesehen ähneln die von den Befragten für ihre jeweiligen PartnerInnen – überwiegend Männer – angegebenen Pendlerdistanzen (Proxy-Befragung) denen der Befragten. So ist auch hier die Gruppe derjenigen die zwischen 10-29 km pendeln mit 44,1 Prozent die anteilmäßig größte, gefolgt von den Nah-Pendlern (bis 10 km) mit 38,8 Prozent. Mehr als 30 km Pendeldistanz legen insgesamt 17,1 Prozent der PartnerInnen zurück. Die Gruppe der Fernpendler ist unter den PartnerInnen etwas größer als unter den Befragten (5,8 % zu 4,6 %).

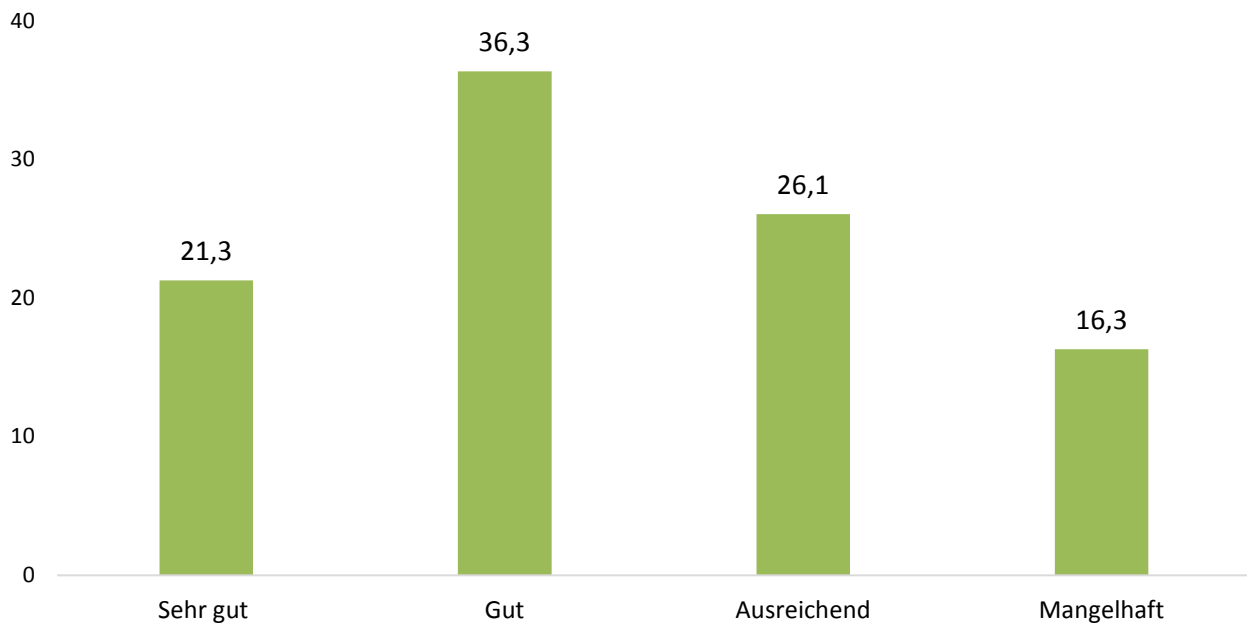
5.6 Wohnen und ÖPNV

Der öffentliche Personennahverkehr ist ein bedeutendes Element der sozialen Daseinsvorsorge (vgl. Arndt 2016). Auch für Familien, deren Aktivitäten ein hohes Maß an Mobilität erfordern, kann ein funktionierendes ÖPNV-Netz zur sozialen Teilhabe beitragen und Lebensqualität verbessern. Vor diesem Hintergrund ist die hier zu betrachtende Bewertung des ÖPNV durch Familien von Bedeutung. Die Bewertung des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) fällt allgemein betrachtet (vgl.

Abbildung 20) überwiegend positiv aus.¹⁶ Dennoch bewertet ein nicht unerheblicher Anteil der befragten Familien die aktuellen Angebotsstrukturen des ÖPNV in Wesseling kritisch.

Abbildung 20: ÖPNV Bewertung allgemein

Bewertung des ÖPNV: Allgemein
(n=564, Angaben in %)



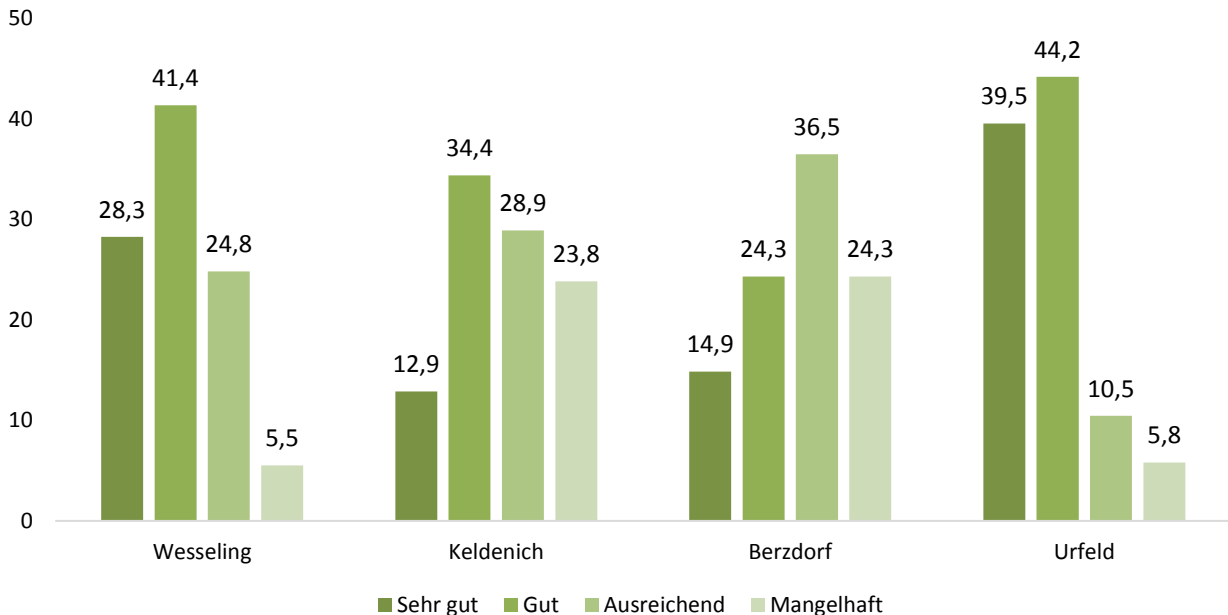
Während ca. ein Fünftel der Befragten (21,3 %) die Situation als sehr gut und ein weiteres Drittel (36,3 %) als gut bezeichnen, sind es immerhin ein Viertel (26,1 %) der für ihre Familien stellvertretend Befragten, die angeben, der ÖPNV in Wesseling sei „nur“ ausreichend. Ca. jede/r sechste Befragte (16,3 %) bewertet die ÖPNV-Situation in Wesseling sogar als mangelhaft.

Ein Vergleich der Stadtteile untereinander (vgl. Abbildung 21) verdeutlicht differenzierte Bewertungen des ÖPNV je nach Wohnort der Befragten.

¹⁶Die Bewertung durch die Befragten erfolgte auf Basis einer an der Logik der Schulnotensystematik orientierten 4er-Skala von 1= Sehr gut, 2= gut, 3= ausreichend und 4=mangelhaft.

Abbildung 21: ÖPNV Bewertung nach Stadtteilen**Bewertung ÖPNV nach Stadtteilen**

(n=564, Angaben in %)



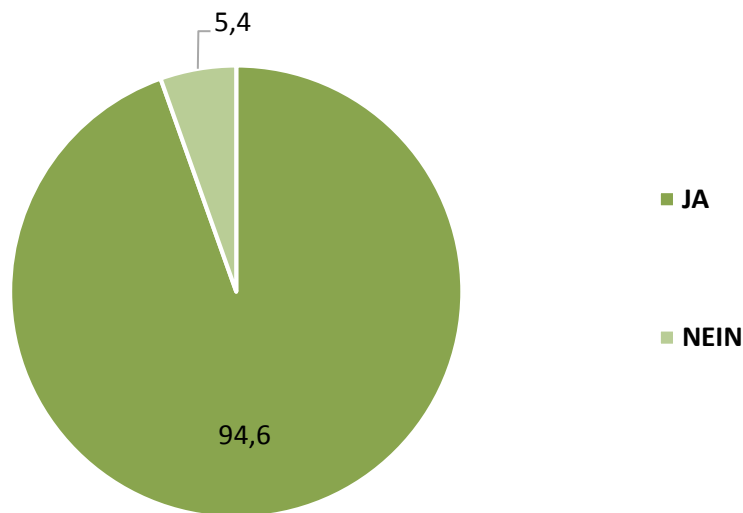
Während sich die für ihre Familien stellvertretend Befragten in Wesseling (Mitte) (ca. 70 %) und Urfeld (ca. 84 %) hauptsächlich positiv zur Qualität des ÖPNV äußern, überwiegen in Keldenich (53 %) und Berzdorf (61 %) eher skeptische Bewertungen. Insbesondere in Keldenich (23,8 %) und Berzdorf (24,3 %) wird die Verkehrsanbindung durch den ÖPNV negativ bewertet. Lediglich 5,5 Prozent respektive 5,8 Prozent sind in Wesseling bzw. Urfeld dieser Meinung.

Bei als mangelhaft bewerteter ÖPNV Anbindung wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie den öffentlichen Personennahverkehr häufiger benutzen würden, wenn es eine (bessere) Anbindung gäbe (vgl. Abbildung 22).

Abbildung 22: Nutzung des ÖPNV bei (besserer) Anbindung

Frage: *"Würden Sie häufiger öffentliche Verkehrsmittel benutzen, wenn es eine (bessere) Anbindung gäbe?"*

(n=92, Angaben in %)



Von allen befragten Elternteilen (n=92) geben 94,6 Prozent an, dass sie den öffentlichen Personennahverkehr häufiger nutzen würden, wenn es eine (bessere) Anbindung gebe. Eine verhältnismäßig recht kleine Gruppe der Befragten (5,4 %) würde auch bei einer besseren Anbindung des ÖPNV, diesen nicht häufiger nutzen als es bisher der Fall ist.

5.7 Beeinträchtigungen im Wohnumfeld

Allgemein betrachtet, d.h. auf Ebene der Stadt Wesseling, fühlen sich je nach möglichem Aspekt der externen Beeinträchtigung, zwischen 70 Prozent und 85 Prozent der Familien nicht gestört. Am häufigsten gestört (ca. 30 %) fühlen sich die Befragten mit ihren Familien hinsichtlich der Abgase bzw. Abwässer von Betrieben und Fabriken. Auf dem zweiten Rang liegt der Störfaktor „Lärm von Nachbarn“ mit ca. 25 Prozent. Der Flugverkehrslärm liegt mit 23 Prozent der Stimmen auf Rang drei.

Mit Blick auf mögliche externe Beeinträchtigungen der Wohn- und Lebensqualität lohnt die Betrachtung des unmittelbaren Wohnumfeldes der Befragten und ihrer Familien. Hier sind die jeweiligen

Probleme bzw. Störfaktoren direkt spürbar und wirksam. Tabelle 26 veranschaulicht die Relevanz der einzelnen Aspekte je nach Stadtteil/Wohnsitz der befragten Personen und ihren Familien.¹⁷

Tabelle 26: Störfaktoren/Beeinträchtigungen des Wohlbefindens nach Stadtteilen

Relevanz	Stadtteil: Wesseling (Mitte)	%	Relevanz	Stadtteil: Keldenich	%
1.	Abgase/Abwässer von Betrieben und Fabriken	38,8	1.	Flugverkehrslärm	30,4
2.	Autoabgase	35,2	2.	Lärm von Nachbarn	23
3.	Lärm von Nachbarn	30,6	3.	Abgase/Abwässer von Betrieben und Fabriken	22,9
4.	Schienen-/Straßenverkehrslärm	29,3	4.	Schienen-/Straßenverkehrslärm	15,4
5.	Industrie-/Gewerbelärm	23,3	5.	Autoabgase	14,6
6.	Flugverkehrslärm	19,3	6.	Industrie- und Gewerbelärm	7,5
Relevanz	Stadtteil: Urfeld	%	Relevanz	Stadtteil: Berzdorf	%
1.	Abgase/Abwässer von Betrieben und Fabriken	44,7	1.	Industrie- und Gewerbelärm	24,3
2.	Industrie-/Gewerbelärm	20,9	2.	Lärm von Nachbarn	22,7
3.	Schienen-/Straßenverkehrslärm	19,8	3.	Schienen-/Straßenverkehrslärm	20
4.	Lärm von Nachbarn	18,6	4.	Abgase/Abwässer von Betrieben und Fabriken	21,3
5.	Flugverkehrslärm	14	5.	Flugverkehrslärm	20
6.	Autoabgase	12,8	6.	Autoabgase	17,6

Der Anteil derjenigen Befragten, die sich im Stadtteil Urfeld durch Abgase und Abwässer von Betrieben/Fabriken in ihrem familiären Wohlbefinden beeinträchtigt fühlen, liegt bei 44,7 Prozent. Lediglich etwas niedriger liegt dieser Wert für den Stadtteil Wesseling (Mitte) mit 38,8 Prozent. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten aus dem Stadtteil Wesseling (Mitte) (35,2 %) bewerten zudem die Belastung durch Autoabgase als störend für ihre Familie. Im Stadtteil Keldenich wiederum ist es der

¹⁷ Die Variable ist hier dichotomisiert dargestellt. Prozentanteile stehen für die Befragten und ihre Familien, die sich von dem jeweiligen Aspekt entweder „sehr gestört“ oder „eher gestört“ fühlen. Bsp.: 38,8 Prozent der aus dem Stadtteil Wesseling befragten Personen fühlen sich – mit Blick auf die letzten 12 Monate - von Abgasen/Abwässern von Betrieben und Fabriken in ihrem Wohnumfeld gestört.

durch den Flugverkehr verursachte Lärm, der 30,4 Prozent der Befragten in ihrem Wohlfühl/-befinden beeinträchtigt.

6 Kapitel: Familie in Gesellschaft

Der Rückgang der Geburtenrate ist ein Indikator des als „demographischen Wandel“ bezeichneten gesellschaftlichen Phänomens. Zusammen mit weiteren Faktoren (u.a. Anstieg der Lebenserwartung) bedingt sie die Alterung einer nationalstaatlich verfassten Gesellschaft wie der Bundesrepublik Deutschland. Darüber hinaus wird in Politik und Gesellschaft vielfach der Niedergang der traditionellen Familie und die Pluralisierung familialer Lebensformen thematisiert. Vor diesem Hintergrund stellt sich u.a. die Frage, inwiefern gesellschaftliche Rahmenbedingungen dazu beitragen, die Gründung einer Familie attraktiv zu gestalten oder ihr entgegenstehen. Darüber hinaus ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in diesem Zusammenhang nur einer von vielen Faktoren, die durch politische und gesellschaftliche Vorgaben erleichtert werden können. Im Rahmen der Umfrage interessiert daher, welche Rahmenbedingungen die beteiligten Familien als wichtig und notwendig für die Gründung einer Familie erachten.

6.1 Familie und Beruf: Das Empfinden von Belastungen und Einschränkungen

In den Medien werden vielfach Belastungsfaktoren der Familie kolportiert, die nach medialer Darstellung die Bereitschaft junger Paare schmälern, eine Familie zu gründen. In diesem Zusammenhang werden Familie und Kinder vorrangig in ihrer Einschränkungs- und Begrenzungsfunktion dargestellt. Es stellt sich nun u. a. die Frage, ob derartige Konnotationen einem weiteren Abbau der Bereitschaft Vorschub leisten. Um den Einfluss medialer Darstellungen nachvollziehbar zu machen, werden die BefragungsteilnehmerInnen gebeten, ihre persönlichen Einschätzungen zu folgenden Aussagen abzugeben:

- **Familie und Beruf lassen sich nicht vereinbaren,**
- **Kinder schränken die berufliche Karriere ein,**
- **Kinder sind eine große finanzielle Belastung,**
- **die Erziehungsverantwortung ist eine große persönliche Belastung,**
- **Kinder schränken die persönliche Freiheit stark ein.**

Die zur Verfügung stehenden Antwortmöglichkeiten sind in einer 4er-Skala enthalten und reichen von „Ich stimme voll und ganz“ zu, über „Ich stimme eher zu“ und „Ich stimme eher nicht zu“, bis „Ich stimme gar nicht zu“. Um von den Befragten eine zustimmende bzw. ablehnende Position zum

Thema zu erfahren, wurde auf ein mittleres, neutrales Antwortitem verzichtet. Der besseren Übersichtlichkeit wegen erfolgt die Darstellung nach Zustimmung („*stimme voll und ganz zu*“ und „*stimme eher zu*“) und Ablehnung („*stimme eher nicht zu*“ und „*stimme gar nicht zu*“) in dichotomen also zusammengefassten Antwortkategorien (vgl. Tabelle 27). Im Folgenden wird zunächst die generelle Einschätzung aller Teilnehmenden dargestellt und anschließend eine Gender differenzierte Perspektive eröffnet.

Rund ein Drittel (35,8%) der Befragungsteilnehmerinnen stimmen der Aussage „*Familie und Beruf lassen sich nicht vereinbaren*“ zu, während knapp zwei Drittel (64,2%) dem widersprechen. Somit äußert sich mehr als jede zweite Person positiv hinsichtlich der Vereinbarkeitsthematik. Eine Gender differenzierte Betrachtung zeigt hinsichtlich der Geschlechter geringfügig unterschiedliche Einschätzungen. Während 37,2 Prozent der Frauen der Aussage zustimmen, liegt der vergleichbare Anteil der Männer bei 33,5 Prozent. Dies verweist auf eine tendenziell geringfügig kritischere Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf seitens der Frauen.

Hinsichtlich der Aussage „*Kinder schränken die berufliche Karriere ein*“ besteht bei gut drei Viertel der Befragten (72,6%) eine Zustimmungstendenz. Die Einschränkung der beruflichen Karriere durch Kinder wird von über drei Vierteln (75,1 %) der teilnehmenden Frauen als gegeben eingestuft. Der vergleichbare zustimmende Anteil der Männer liegt bei gut zwei Dritteln (67,9%). Frauen stufen somit den einschränkenden Einfluss von Kindern auf die Karriere höher ein als die männliche Befragungsgruppe (vgl. Tabelle 27).

Die Aussage „*Kinder sind eine große finanzielle Belastung*“, erzielt mit sieben von zehn Befragten einen hohen Zustimmungsgrad. Die Einschätzungen der Frauen und Männer sind mit einer Differenz von 1,5 Prozentpunkten annähernd gleich (vgl. Tabelle 27).

Die Zustimmung zu der Aussage „*Die Erziehungsverantwortung ist eine große persönliche Belastung*“ erfolgt von rund 41 Prozent der befragten Personen. Mit einer Prozentsatzdifferenz von + 5,6 stimmen die teilnehmenden Männer der Aussage stärker zu als die teilnehmenden Frauen (vgl. Tabelle 27).

Dass Kinder die persönliche Freiheit stark einschränken, schätzen weniger als die Hälfte der Befragten (44,5%) entsprechend ein. Mit 48,4 Prozent stimmen die Männer mit einer Prozentsatzdifferenz von + 6,3 der Aussage stärker zu als die weibliche Gruppe der Befragten (vgl. Tabelle 27). Zu

allen Items beziehen die Befragten deutlich Position, wobei die fehlende Vereinbarkeit und die Einschränkung der persönlichen Freiheit anteilig die niedrigsten Zustimmungsgrade erzielen. Die hohe Zustimmung zur Beschränkung der Karriere durch Kinder repräsentiert einen eher kurz gegriffenen und an männlichen Erwerbsverläufen orientierten Karrierebegriff.

Die Zustimmungsanteile zu finanzieller Belastung und Erziehungsverantwortung verdeutlichen den Umstand, dass Kinder weder kosten- noch aufwandsneutral sind. In der vordergründigen Formulierung weisen die genannten Items negative Konnotationen auf.

Tabelle 27: Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Angaben in % (n=568-563)	Gesamt	Weiblich	Männlich
Familie und Beruf nicht vereinbar			
Zustimmung	35,8	37,2	33,5
Nicht Zustimmung	64,2	62,8	66,5
Einschränkung der beruflichen Karriere			
Zustimmung	72,6	75,1	67,9
Nicht Zustimmung	27,4	24,9	32,1
Finanzielle Belastung			
Zustimmung	69,5	70,4	68,9
Nicht Zustimmung	30,5	29,6	31,1
Erziehungsverantwortung			
Zustimmung	40,7	38,7	44,3
Nicht Zustimmung	59,3	61,3	55,7
Persönliche Freiheit			
Zustimmung	44,5	42,1	48,4
Nicht Zustimmung	55,5	59,9	51,6

Abhängig von der Sichtweise des Betrachters ergeben sich somit unterschiedliche Ansatzpunkte für Unterstützungsmaßnahmen. Polarisierend dargestellt bedeutet, dies, die Rahmenbedingungen für Frauen so zu verändern, dass sie männlichen Modellen folgen können oder dem System Familie Raum in der Gesellschaft zu bieten, so dass die unterschiedlichen Bedürfnisse von Familie und Beruf gleichwertig nebeneinander existieren und gelebt werden können.¹⁸ Besondere Wichtigkeit wird

¹⁸ Dies würde allerdings erhebliche Konsequenzen in der sozialpolitischen Absicherung von Familienarbeit bedeuten.

kindergerechten Wohnverhältnissen beigemessen. Diese geben 96,6 Prozent der Befragungsteilnehmerinnen als wichtig an. Mit über zwei Dritteln (67,5%) gibt der Großteil kindergerechte Wohnverhältnisse als sehr wichtig an und über ein Viertel (27,4%) sagen, dass kindergerechte Wohnverhältnisse eher wichtig sind. Mit 96,1 Prozent wird die Unterstützung durch Partner/in, Familie und Freunde als ebenso bedeutsam gewertet, wobei mit rund drei Vierteln (72,5%) aller Befragten der höchste Anteil bei „*Sehr wichtig*“ liegt und knapp ein Viertel (23,6%), diese Bedingung als eher wichtig einstufen.

Annähernd so wichtig erscheint vielen befragten Eltern ein ausreichendes Einkommen zur Absicherung der Familie (96,6 %). Betrachtet man die Einzelwertungen, fällt auch beim Thema *ausreichendes Einkommen* der hohe Anteil der „*Sehr wichtig*“-Nennungen in Höhe von 70,6 Prozent ins Auge. Ein familienfreundliches Wohnumfeld erachten 94,9 Prozent der Befragten als wichtig (66,5 Prozent „*Sehr wichtig*“ und 28,4 Prozent „*Eher wichtig*“). Mit 93,0 Prozent liegt das Vorhandensein eines bzw. der Zugang zu einem sicheren Arbeitsplatz an fünfter Stelle der wichtigen Voraussetzungen zur Realisierung eines Kinderwunsches. Ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung bewerten fünf von sechs der Befragten als wichtig.

Tabelle 28: Voraussetzungen für Kinderwunsch

Angaben in %	n=	Wichtig			Unwichtig		
		Sehr wichtig	Eher wichtig	Gesamt	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	Gesamt
Ausreichendes Einkommen zur finanziellen Absicherung der Familie	570	70,6	26,0	96,6	3,0	0,4	3,4
Unterstützung durch Partner/-in, Familie, Freunde	569	72,5	23,6	96,1	3,0	0,9	3,9
Familienfreundliches Wohnen & Wohnumfeld	567	66,5	28,4	94,9	3,5	1,6	5,1
Kindgerechte Wohnverhältnisse	569	67,5	27,4	94,9	3,7	1,4	5,1
Ein sicherer Arbeitsplatz	566	66,3	26,7	93,0	5,8	1,2	7,0
Ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung	567	62,6	25,4	88,0	9,5	2,5	12,0
Flexible Arbeitszeitmodelle	570	48,4	33,2	81,6	15,8	2,6	18,4
Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung	562	21,7	36,3	58,0	36,3	5,7	42,0

Flexible Arbeitszeitmodelle und Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung werden von 81,6°Prozent bzw. 58 Prozent der Befragten als wichtig eingestuft. Diese beiden Items zeigen gegenüber den weiteren Kategorien ein abweichendes Antwortmuster. Hier gleichen sich die Anteile zwischen „*Sehr wichtig*“ und „*Eher wichtig*“ stärker an. Darüber hinaus bewertet mehr als ein Drittel (36,3°%) die Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung als eher unwichtig.

Die dargestellten Gründe können entlang zweier Dimensionen gruppiert werden (vgl. Abbildung 23):

- **Kinder- und Familienfreundlichkeit und**
- **Existenzsicherung**

Die Dimension „*Kinder- und Familienfreundlichkeit*“ subsumiert Items, die Wohlfühlfaktoren für Kinder und Familien repräsentieren. Demgegenüber bildet die Dimension „*Existenzsicherung*“ stärker „harte“ Fakten aus dem erwerbswirtschaftlichen Kontext ab. Eine Polarisierung auf der Basis dieser Dimensionen unterstreicht die stärkere Bedeutung von Aspekten der „*Kinder- und Familienfreundlichkeit*“ („*Wichtig*“: 96,1°% bis 88,0°%) gegenüber den wirtschaftlichen Indikatoren aus dem Bereich der „*Existenzsicherung*“ („*Wichtig*“: 96,6°% bis 58,0°%; vgl. Abbildung 23). Ein ausreichendes Einkommen zur Absicherung der Familie stellt eine grundlegende Bedingung dar, dem eine hohe Wichtigkeit beigemessen wird.

Die Daten legen eine mögliche kommunale Deutung nahe: Kommunen können durch eine kinder- und familienfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes und des Gemeinwesens günstige Rahmenbedingungen schaffen, die für die Realisierung eines Kinderwunsches förderlich sind. Die Wahrnehmung eines unterstützenden Umfeldes wird – wenn auch geringfügig – wichtiger eingestuft als die rational-ökonomisch orientierten Kriterien wie Sicherheit des Arbeitsplatzes und Karrieremöglichkeiten.

Es zeigt sich, dass der Berufstätigkeit im familiären Kontext vor allem als Finanzquelle zur Versorgung und Absicherung der Familie ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Die berufliche Karriere tritt für versorgende Familienmitglieder demgegenüber vermehrt in den Hintergrund.

Abbildung 23: Rahmenbedingungen für die Familiengründung

(n=571-566)		„Wichtig“-Angaben in %
Kinder- und Familienfreundlichkeit	Unterstützung durch Partner/-in, Familie, Freunde	96,1
	Kindergerechte Wohnverhältnisse	94,9
	Familienfreundliches Wohnumfeld	94,9
	Ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung	88,0
Existenzsicherung	Ausreichend Einkommen zur Absicherung d. Familie	96,6
	Sicherer Arbeitsplatz	93,0
	Flexible Arbeitszeitmodelle	81,6
	Möglichkeiten für die berufliche Weiterentwicklung	58,0

6.2 Familie im politischen und gesellschaftlichen Umfeld

Im Kontext der Diskussion über den Niedergang der Familie und den Rückgang der Geburtenrate wird über mögliche Unterstützungsmaßnahmen für Familien in Politik und Gesellschaft diskutiert. Die hier zugrundeliegende Annahme geht von der Wirksamkeit eines Anreizsystems aus, das durch die Bereitstellung struktureller und/oder monetärer Unterstützungen die Situation von Familien verbessert und damit die Bereitschaft zur Familiengründung erhöht.

Die BefragungsteilnehmerInnen werden daher gebeten, zehn vorgegebene mögliche Rahmenbedingungen ihrer Wichtigkeit nach von „*Sehr wichtig*“, „*Eher wichtig*“ über „*Eher unwichtig*“ bis „*Sehr unwichtig*“ zu bewerten. Diese werden im Weiteren zusammengefasst in „Wichtig“ („*Sehr wichtig*“ und „*Eher wichtig*“) und „Unwichtig“ („*Eher unwichtig*“ und „*Sehr unwichtig*“).

Über alle Items hinweg gibt es hohe Zustimmung hinsichtlich der Wichtigkeit für die Unterstützung von Familien. Mit jeweils mehr als 90 Prozent werden die vier Themen „*Familienfreundliches Wohnumfeld*“ (97,5%), „*Sicherstellung ausreichender Erwerbsmöglichkeiten*“ (96,8%), „*Familienfreundliche Unternehmen*“ (94,7%) und „*Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg*“ (94,2%) als wichtig eingestuft (vgl. Tabelle 29)

Die „*Gesellschaftliche Anerkennung von Familien*“ (89,1%), „*Ausreichende Betreuungsplätze für Schulkinder*“ (87,3%) sowie „*Entlastung für Familien durch staatliche finanzielle Unterstützung*“ (87,3%) werden von den Befragten als wichtig eingestuft.

Unterhalb einer 90 prozentigen Bewertung im Bereich „wichtig“ liegen die Themen, „Ausreichende Betreuungsplätze für Schulkinder“ (75,7%) und „Hilfs- und Unterstützungsangebote für Familien“ (70,5%), wobei diesen immer noch eine wichtige Bedeutung bei der Unterstützung von Familien beigemessen werden kann.

Tabelle 29: Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Rahmenbedingungen	n=	Wichtig (in %)			Unwichtig (in %)		
		Sehr wichtig	Eher wichtig	Gesamt	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	Gesamt
Familienfreundliches Wohnen & Wohnumfeld	567	64,9	32,6	97,5	2,1	0,4	2,5
Sicherstellung ausreichender Erwerbsmöglichkeiten	562	64,6	32,2	96,8	3,0	0,2	3,2
Familienfreundlichkeit von Unternehmen & Institutionen	568	60,7	34,0	94,7	4,9	0,4	5,3
Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg	566	62,6	31,6	94,2	5,3	0,5	5,8
Gesellschaftliche Anerkennung von Familien	570	55,4	33,7	89,1	10,2	0,7	10,9
Ausreichende Betreuungsplätze für Schulkinder	568	61,8	25,5	87,3	10,6	2,1	12,7
Entlastung für Familien durch staatliche finanzielle Unterstützung	568	52,4	34,9	87,3	11,6	1,1	12,7
Ausreichende Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren	568	50,0	25,7	75,7	18,0	6,3	24,3
Hilfs- und Unterstützungsangebote für Familien (z.B. Familienbildung, Familienzentren, Beratungsstellen)	568	30,8	39,7	70,5	26,9	2,6	29,5

Eine Gruppierung der Unterstützungsmaßnahmen basierend auf den Dimensionen „Sicherheit/Anerkennung“ und „Instrumentelle Hilfen“ verstärkt die bereits oben dargestellte Relevanz der Wohlfühlfaktoren (vgl. Abbildung 24). Das Vertrauen in gesicherte Erwerbsmöglichkeiten sowie die Bedeutung von familienfreundlichen Unternehmen und Wohnumfeldern einerseits und die gesellschaftliche Anerkennung von Familien andererseits bringen zum Ausdruck, wie wichtig Familien das Gefühl von Sicherheit und Anerkennung ist. Instrumentelle Hilfen werden ebenfalls als hilfreich und stützend erlebt, sind tendenziell allerdings nachrangiger.

Abbildung 24: Unterstützungsmaßnahmen für Familien

(n=571-566)		„Wichtig“- Angaben in %
Sicherheit/ Anerkennung	Familienfreundliches Wohnen & Wohnumfeld	97,5
	Sicherstellung ausreichender Erwerbsmöglichkeiten	96,8
	Familienfreundlichkeit von Unternehmen & Institutionen	94,7
	Gesellschaftliche Anerkennung von Familien	89,1
Instrumentelle Hilfen	Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg	94,2
	Ausreichende Betreuungsplätze für Schulkinder	87,3
	Entlastung für Familien durch staatliche finanzielle Unterstützung	87,3
	Ausreichende Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren	75,7
	Hilfs- und Unterstützungsangebote für Familien (z.B. Familienbildung, Familienzentren, Beratungsstellen)	70,5

6.3 Deutschland: Familienfreundlich?

In Ergänzung zu den erhobenen Aspekten zum Thema „Familie in der Gesellschaft“ werden die Befragten um ihre Bewertung der Familienfreundlichkeit unserer Gesellschaft gebeten. Die Beurteilung erfolgt auf einer Skala von 1 = „*Sehr familienfreundlich*“ bis 6 = „*Sehr familienunfreundlich*“. Mit nur 0,5 Prozent entfällt der geringste Anteil auf das Urteil „*Sehr familienfreundlich*“. Die Zuschreibung „*Familienfreundlich*“ ist mit 8,5 Prozent vertreten. Die beiden mittleren Bewertungskategorien „*Eher familienfreundlich*“ und „*Eher familienunfreundlich*“ werden mit 45,6 Prozent und 29,6 Prozent jeweils von mehr als einem Drittel der Befragten gewählt. 14,4 Prozent der BefragungsteilnehmerInnen wählen die Kategorie „*Familienunfreundlich*“ und weitere 1,4 Prozent „*Sehr familienunfreundlich*“.

Aggregiert dargestellt zeigt sich, neun Prozent der Befragten bewerten die Gesellschaft als „*Familienfreundlich*“, 75,2 Prozent charakterisieren sie als „*Eher familienfreundlich*“ bzw. „*Eher familienunfreundlich*“. Die verbleibenden 15,8 Prozent kennzeichnen die Gesellschaft als „*Familienunfreundlich*“.

Eine polarisierende Betrachtung nach „*familienfreundlich* und *familienunfreundlich*“, wobei jeweils die drei inhaltlich relevanten Kategorien zusammengefasst werden, zeigt ein Verhältnis von 54,6 Prozent „*familienfreundlich*“ zu 45,4 Prozent „*familienunfreundlich*“. Damit wird ein zentraler Wohlfühlfaktor für Familien, nämlich die Familienfreundlichkeit der Gesellschaft als besonders kritisch betrachtet.

7 Kapitel: Familien im Alltag

Der familiäre Alltag ist in der Regel durch eine Vielzahl von Aufgaben und Verantwortlichkeiten gekennzeichnet. Ein Erkenntnisinteresse der Familienuntersuchung fokussiert daher die familieninterne Aufgabenverteilung. Zunächst erfolgt eine Erfassung der existierenden Aufgabenteilung und in einem weiteren Schritt werden die Zufriedenheiten bzw. bestehende Änderungswünsche erhoben.

7.1 Übernahme der Alltagsaufgaben¹⁹

Zunächst werden 15 Alltagstätigkeiten erfasst und die derzeitig gelebte Verteilung von Aufgaben erhoben. Grundlegend sind in diesem Arbeitsschritt die Antwortkategorien „*Ich selbst*“ (Ausführende/r), „*Mein/e (Ehe-)Partner/in*“, „*Andere Familienmitglieder*“ und „*Sonstige Personen oder Dienstleistungen*“. Im Anschluss folgt die Frage, wie zufrieden die Befragten mit der gelebten Aufgabenverteilung sind, wobei die Antwortskala von „*Sehr zufrieden*“, über „*Eher zufrieden*“ und „*Eher unzufrieden*“ bis „*Sehr unzufrieden*“ reicht.

¹⁹ Da bei der Frage „*Wer übernimmt in Ihrem Haushalt folgende Aufgaben?*“ Mehrfachantworten möglich sind, beziehen sich die nachfolgenden Ausführungen auf die Gesamtzahl der Nennungen pro Aufgabe. Somit entspricht *n* der Zahl der Nennungen und nicht der Zahl der Befragten.

Tabelle 30: Übernahme der Alltagsaufgaben

(n=573-476)	Ich selbst (Ausfüllende) Angaben in %	(Ehe-) Partner/in Angaben in %	Andere Fam.-mitglieder Angaben in %	Sonstige Personen/DL Angaben in %
Einkaufen	89,0	63,9	8,0	0,2
Putzen	80,8	47,6	12,0	10,8
Wäsche waschen	76,5	39,6	6,1	0,5
Wäsche bügeln	72,0	37,0	7,9	2,7
Kochen	82,7	55,3	9,6	0,5
„Papierkram“	88,3	49,9	0,9	0,2
Kind/er betreuen	90,1	74,3	27,1	11,2
Mit Kind/ern zum Arzt gehen	85,6	54,8	6,0	0,4
Bei Krankheit Kinder betreuen	81,3	52,5	16,1	1,1
Kind/er zu Freizeitakt. Bringen	90,1	64,1	13,5	2,3
Mit Kind/ern spielen	94,9	79,7	27,7	4,2
Hausaufgabenhilfe	87,4	56,4	7,7	7,0
Ältere/Kranke betreuen	73,4	43,9	16,2	9,2
Reparaturen im Haushalt	57,9	62,1	6,6	4,5
Gartenarbeit	73,6	63,4	9,2	3,3

Die derzeit existierende Arbeitsteilung zeigt: Generell regelt die Familie die anfallenden Aufgaben intern. In der Mehrheit der Fälle zeigt sich die Person, die den Fragebogen ausgefüllt hat, verantwortlich für die dokumentierten Aufgaben. Nicht selbst erledigte Aufgaben werden darüber hinaus in überwiegendem Teil durch den Partner bzw. die Partnerin übernommen.

Die dargestellten Aufgaben lassen sich im Wesentlichen in drei Gruppen unterscheiden:

- **Grundlegende Haushaltstätigkeiten**
- **Versorgung und Erziehung der Kinder**
- **Zusätzliche familiäre Versorgungsaufgaben**

In der Gruppe „*Grundlegende Haushaltstätigkeiten*“ werden allgemeine Aufgaben der Haushaltsführung zusammengefasst wie z. B. „*Putzen*“, „*Wäsche waschen*“, „*Wäsche bügeln*“, „*Kochen*“ und „*Papierkram*“. Bei allen Tätigkeiten liegen die Prozentpunkte der Antwortkategorie „*Ich selbst*“ zwischen 57,9 Prozent und 94,9 Prozent (vgl. Tabelle 30). D.h. die BefragungsteilnehmerInnen über-

nehmen die Rolle der Hauptverantwortlichen für diese Aufgabenbereiche. Mit zweithöchster Priorität ist der Partner bzw. die Partnerin in die Aufgabenfelder involviert. Hier sind die beiden Alltagsaufgaben „Einkaufen“ und „Papierkram“ diejenigen Felder, in denen rund zwei Drittel bis die Hälfte der Nennungen („Einkaufen“: 63,9 %, „Papierkram“: 49,9 %) auf den Partner bzw. die Partnerin verweisen.

Weitere Familienangehörige bzw. sonstige Personen oder Dienstleistungen sind eher nachrangig in die Erledigung der Aufgaben einbezogen. In geringem Umfang bestehen Tendenzen funktionale Unterstützung in den Bereichen „Putzen“ und „Wäsche bügeln“ anzunehmen. Wobei jede neunte Nennung (10,8 %) bzgl. „Putzen“ und jede 35 Nennung (2,7 %) bzgl. „Wäsche bügeln“ auf sonstige Personen bzw. Dienstleistungen entfällt.

Die Gruppe „Versorgung und Erziehung der Kinder“ umfasst mit spezifischen Aufgaben in diesem Kontext wie: „Kind/er betreuen“, „mit Kind/ern zur Ärztin/zum Arzt gehen“, „bei Krankheit Kinder betreuen“, „Kinder zu Freizeitaktivitäten bringen“, „mit Kind/ern spielen“ sowie „Hausaufgabenhilfe“. Auch hier zeigt sich eine starke familieninterne Organisation der Arbeit, wobei eine leichte Orientierung weitere Hilfen in Anspruch zu nehmen, feststellbar ist. Auffallend ist der Aspekt „Mit Kind/ern zur Ärztin/zum Arzt gehen“. Hier besteht eine starke Fokussierung auf die Befragungsteilnehmerin: 85,6 Prozent der Nennungen thematisieren mit der Antwort „Ich selbst“ die Befragte als Begleiterin zum Arzt.

In allen anderen Bereichen findet eine stärkere Beteiligung des Partners bzw. der Partnerin oder anderer Familienmitglieder sowie sonstiger Personen bzw. Dienstleistungen statt. Die anderen Familienmitglieder nehmen insbesondere bei der Betreuung, der Betreuung kranker Kinder und dem Spielen mit Kindern eine herausragende Rolle ein. Zwischen 6,0 Prozent („bei Krankheit“), 27,1 Prozent („Kind/er betreuen“) und 27,7 Prozent („Mit Kind/ern spielen“) verweisen die Anteile der Nennungen auf einen stärkeren Einbezug anderer Familienangehöriger. Sonstige Personen sowie externe Dienstleistungen vereinen geringe Nennungsanteile, wobei die Betreuung von Kindern mit 11,2 Prozent und die Hilfe bei Hausaufgaben mit sieben Prozent der Nennungen die höchsten Anteile umfassen.

Auch wenn hier ebenfalls die Hauptverantwortlichkeit des Aufgabenbereichs weiterhin bei den Ausfüllenden zu liegen scheint, lassen die vorliegenden Antworten darauf schließen, dass das Spielen

mit dem Kind/den Kindern eine anerkannte Gemeinschaftsaufgabe der Familie ist. Während das Spielen einerseits aufgrund der Nennungen als Gemeinschaftsaufgabe wahrgenommen werden kann, ist hier auch eine weitere Interpretation möglich. Die Befragte bezieht weitere Personen stärker in diesen Bereich ein oder sieht die Verantwortlichkeit für das Spielen mit dem Kind weniger als unmittelbare eigene Aufgabe, der aufgrund weiterer familiärer Aufgaben eine geringere Priorität eingeräumt wird.

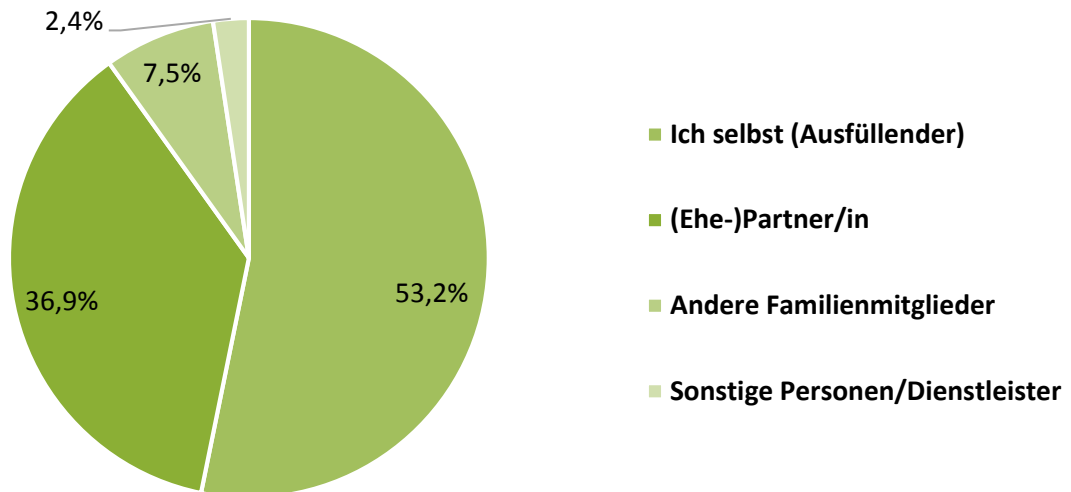
Die Gruppe *„Zusätzliche familiäre Versorgungsaufgaben“* subsumiert die Aufgaben: *„Ältere/Kranke betreuen/pflegen“*, *„Gartenarbeit“* und *„Kleinere Reparaturen im Haushalt“*. Diese Gruppe legt eine interne Differenzierung nahe. Bei der Betreuung und Pflege wird stärker auf andere Familienmitglieder und sonstige Personen sowie Dienstleistungen zurückgegriffen. So entfallen 25,4 Prozent der Nennungen auf Personen, die nicht die/der Befragte bzw. der Partner oder die Partnerin sind. Hier werden sowohl Personen des erweiterten familiären Umfeldes wie auch professionelle Dienstleistungen wie Mobile Soziale Dienste oder Pflegedienste eingebunden.

Hinsichtlich *„Gartenarbeit“* und *„Reparaturen im Haushalt“* zeigt sich eine geschlechterbezogene Aufgabenteilung, die eine stärkere Einbindung des Partners bzw. der Partnerin bewirkt. Hinsichtlich der Gartenarbeit entfallen die Nennungen anteilig annähernd paritätisch auf die Befragten (73,6 %) und den Partner bzw. die Partnerin (63,4 %). Im Bereich der Reparaturen im Haushalt entfallen bei nahezu einem Drittel der Nennungen (62,1 %) auf den Partner bzw. die Partnerin und 57,9 Prozent mit der Antwort *„Ich selbst“* auf die BefragungsteilnehmerInnen.

Eine Zusammenschau aller Nennungen zur Übernahme der Alltagsaufgaben, differenziert nach den jeweiligen Akteuren, zeigt auf eine starke familieninterne Organisation der Aufgabenbewältigung. Rund neun von zehn Nennungen (90,1 %) bezogen darauf, wer die alltäglichen Aufgaben in der Familie übernimmt, beziehen sich auf *„Ich selbst“* und den Partner bzw. die Partnerin. Dabei fokussieren deutlich mehr als die Hälfte (53,2%) der Nennungen die BefragungsteilnehmerInnen und rund ein Drittel (36,9 %) den Partner bzw. die Partnerin. In den verbleibenden 9,9 Prozent wird eine weitere starke Familienorientierung deutlich. Hiervon werden in 7,5 Prozent der Angaben andere Familienangehörige wie z. B. ältere Kinder oder Großeltern genannt. Auf sonstige Personen oder Dienstleistungen entfallen lediglich 2,4 Prozent.

Sowohl die Einzelbetrachtung wie auch die Gesamtbetrachtung markieren ein deutliches innerfamiliales Management bei der Organisation und Durchführung alltäglicher Aufgaben. Der derzeitige Einbezug externer Akteure ist als vernachlässigbar zu beschreiben.

Abbildung 25: Übernahme der Alltagsaufgaben. Gesamtdarstellung aller Nennungen



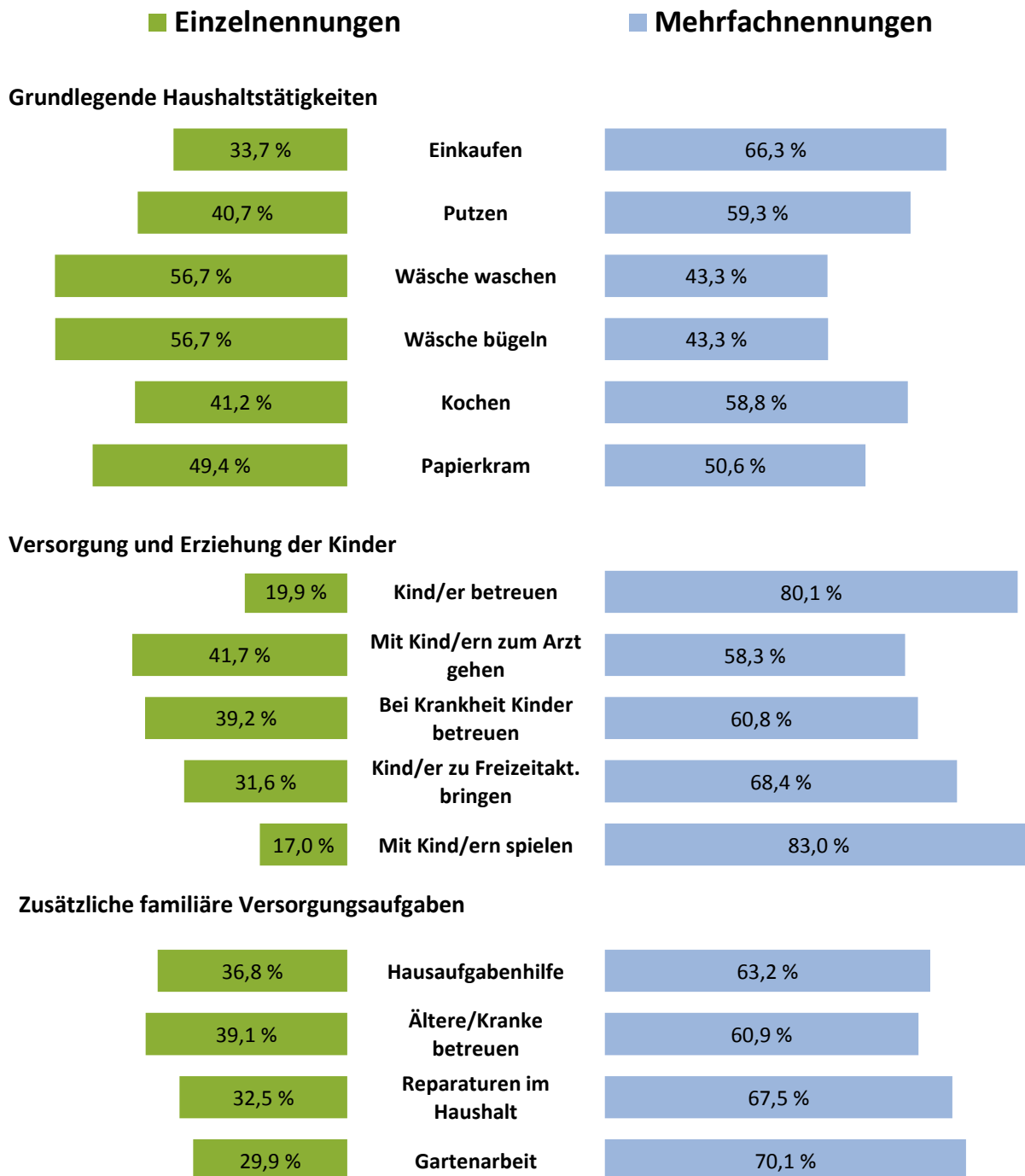
n=573-476

Eine abschließende Betrachtung der Aufgaben nach Übernahme durch einzelne und mehrere Personen lässt eine Einteilung der Aufgaben in drei Gruppen zu:

- **Aufgaben mit Alleinzuständigkeit**
- **Aufgaben mit tendenzieller Alleinzuständigkeit**
- **Aufgaben mit gemeinschaftlicher Verantwortung.**

Bei den „Aufgaben mit Alleinzuständigkeit“ entfallen jeweils mehr als 50°Prozent der Nennungen auf die Übernahme der Aufgabe durch eine Person. Hierunter sind zu fassen: „Wäsche waschen“ und „Wäsche bügeln“ (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: Verteilung der Alltagsaufgaben



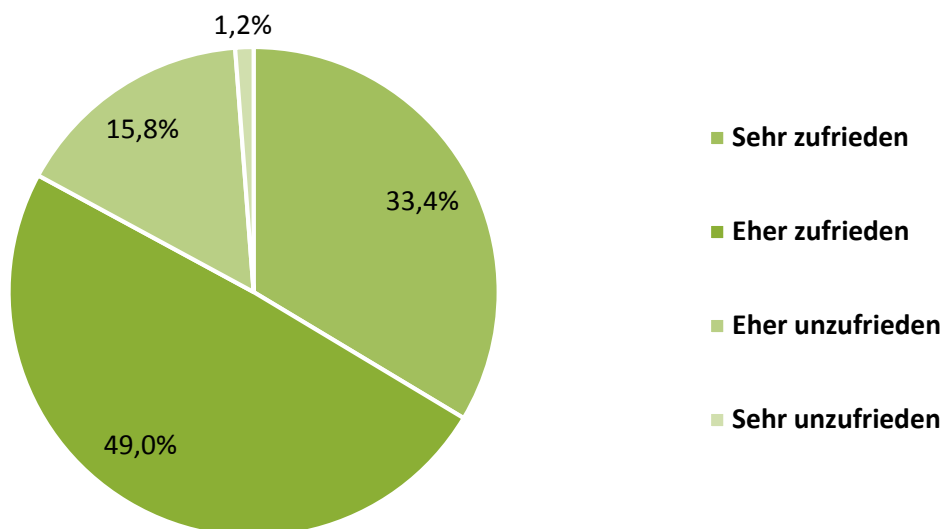
Eine weitere Gruppe, die als „Aufgaben mit tendenzieller Alleinzuständigkeit“ charakterisiert werden kann, subsumiert Aufgaben, die in 40 Prozent bis unter 50 Prozent der Nennungen einer einzelnen Person zugeordnet werden. In hohem Maße werden die folgenden Aufgaben von einer Person übernommen, aber von Teilen der Beteiligten werden weitere Akteure involviert: Putzen, Kochen,

Papierkram und mit Kind/ern zum Arzt gehen. Zu den Aufgaben mit gemeinschaftlicher Verantwortung werden gezählt: Einkaufen, Kinder betreuen, Kind/er im Krankheitsfall betreuen, Kind/er zu Freizeitaktivitäten bringen, mit Kind/ern spielen, Hausaufgabenhilfe, Ältere/Kranke betreuen und pflegen, Reparaturen im Haushalt und die Gartenarbeit. Bezüglich dieser Aufgaben ordnen jeweils weniger als 40 Prozent der Nennungen die Verantwortlichkeit einer einzelnen Person zu, stattdessen wird von der Mehrheit eine gemeinsame Zuständigkeit artikuliert. Die Zuordnungen zu alleiniger oder gemeinschaftlicher Verantwortung verweisen ebenfalls auf die Tradierung von traditionellen Aufgabenzuschreibungen im Bereich Familien- und Versorgungsarbeit.

7.2 Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung

Ergänzend zur derzeitigen Aufteilung der Alltagsarbeiten wird erhoben, wie zufrieden die Befragten mit der aktuellen Situation sind (vgl. Abbildung 27). Bei der Angabe zur Zufriedenheit mit der Verteilung der Aufgaben innerhalb der Familie, gibt rund jede/r dritte (33,4 %) der Befragten an, sehr zufrieden zu sein. Gut jede zweite Person (49 %) kennzeichnet ihre Situation als „Eher zufrieden“. Mit 15,8 Prozent führt weniger als jede/r sechste Befragte an, eher unzufrieden zu sein und 1,2 Prozent sind mit der derzeitigen Verteilung der Alltagsaufgaben sehr unzufrieden. In einer dichotomen Darstellung bedeutet dies: Rund vier von fünf (82,3 %) befragte Eltern beschreiben sich als zufrieden mit der Aufgabenverteilung und ein Fünftel (17,7 %) drückt Unzufriedenheit aus.

Abbildung 27: Zufriedenheit mit der Verteilung der Alltagsaufgaben



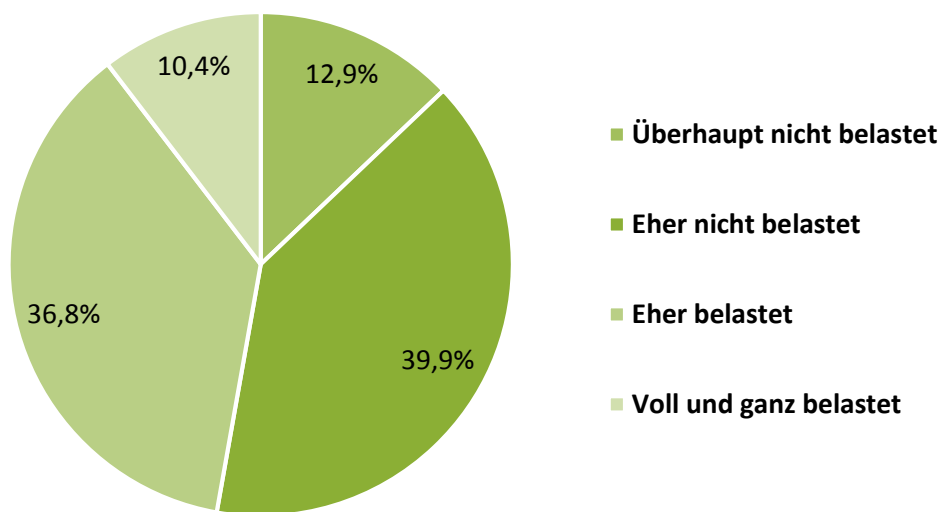
n=571

7.3 Familien und ihre Belastungen

Neben der alltäglichen Organisation der anfallenden Aufgaben kann das familiäre Zusammenleben mit vielfältigsten Belastungssituationen konfrontiert werden. Die Befragung thematisiert daher den Aspekt familiärer Belastungen, um ein Bild der Selbstwahrnehmung der Familien in Wesseling zeichnen zu können. Zu Beginn dieses Themenblocks steht die Abfrage, ob sich die BefragungsteilnehmerInnen zum Zeitpunkt des Ausfüllens mit Sorgen und Belastungen auseinandersetzen. Die Antwortskala reicht dabei von „Überhaupt nicht belastet“ über „Eher nicht belastet“ und „Eher belastet“ bis „Voll und ganz belastet“.

Im Anschluss werden ergänzend dazu vier Belastungsaspekte vorgegeben und die Befragten gebeten anzugeben, inwiefern diese für sie zutreffen oder nicht zutreffen. Die Antwortskala diesbezüglich reicht von „Trifft voll und ganz zu“ über „Trifft eher zu“ und „Trifft eher nicht zu“ bis „Trifft gar nicht zu“.

Abbildung 28: Einschätzung der familiären Belastungen



n=571

Bezogen auf die Selbsteinschätzung der Belastungssituation verneint rund die Hälfte der Befragten (52,8 %) eine wahrgenommene Belastung („Überhaupt nicht belastet“: 12,9 %; „Eher nicht belastet“: 39,9 %). Weniger als die Hälfte (47,2 %) der BefragungsteilnehmerInnen artikulieren eine Belastungssituation, wobei rund ein Drittel (36,8 %) sich eher belastet fühlen und rund jede zehnte Person (10,4 %) sich als voll und ganz belastet charakterisiert.

Tabelle 31: Themen der Belastung in den Familien

Themen der Belastung	n=	Trifft zu in %	Trifft nicht zu in %
Die beruflichen Anforderungen sind größer geworden	576	83,0	17,0
Der Alltagsstress lässt wenig Zeit für die Familie	554	66,6	33,4
Die Kindererziehung ist schwieriger geworden	564	51,1	48,9
Die Anforderungen an die Partnerschaft sind höher geworden	554	56,1	43,9

Die größer gewordenen beruflichen Anforderungen werden von rund vier von fünf Personen (83 %) als Einflussfaktor in der Familie gesehen, weniger als ein Fünftel (17,0 %) ordnet diesem Punkt keine Relevanz zu. Der Alltagsstress, der wenig Zeit für die Familie lässt, ist für zwei Drittel der Befragten (66,6 %) ein Thema in der Familie, demgegenüber beurteilt ein Drittel (33,4 %) diesen Aspekt als nicht relevant für die Familie.

Die Aspekte „Die Kindererziehung ist schwieriger geworden“ und „Die Anforderungen an die Partnerschaft sind höher“ werden sehr ähnlich hinsichtlich ihrer Bedeutung eingeschätzt. Für 51,1 Prozent spielt es in der Familie eine Rolle, dass nach der eigenen Einschätzung die Kindererziehung schwieriger geworden ist und weniger als die Hälfte (43,9 %) sehen hierin keinen Einflussfaktor.

Die gewachsenen Anforderungen an die Partnerschaft thematisiert mehr als die Hälfte (56,1 %) und 43,9 Prozent verneinen hier eine Auswirkung auf das familiäre Zusammenleben. Deutlich wird, dass sich mindestens jede zweite Person durch die genannten Aspekte in ihrem familiären Leben beeinflusst fühlt. Zu unterscheiden ist allerdings, dass die externen Faktoren wie Alltagsstress und berufliche Anforderungen stärker gewichtet werden als die internen Faktoren Kindererziehung und Partnerschaft.

7.4 Sorgenthemen der Familien

Weiterführend zu generellen Belastungen im Familienalltag wird erhoben, inwieweit konkrete Sorgen die befragten Familien belasten. Einstufig wird eine Einschätzung erhoben, wie viele Familien

sich durch Sorgen belastet fühlen. Anschließend werden 16 mögliche Themen, die Sorgen verursachen können, erfasst. Die erhobenen familiären Sorgen werden zur besseren Übersichtlichkeit in Gruppen unterteilt (vgl. Tabelle 32).

Tabelle 32: Themen der Sorge in den Familien

Themen der Sorge (n=446-444)		Anteile in %
Sorgen im Kontext Kinder	Schulische Probleme eines Kindes	29,8
	Erziehungsprobleme	20,9
	Gesundheitliche/Psychische Probleme eines Kindes	18,3
	Konsum/Suchtverhalten eines Kindes	2,2
Sorgen im Kontext Partnerschaft	Gesundheitliche/Psychische Probleme der Ausfüllenden oder des/r Partners/in	26,4
	Konflikte in der Partnerschaft	19,4
	Trennung/Scheidung	9,3
	Eigener/s Konsum/Suchtverhalten oder des/r Partners/in	3,1
Allgemeine Sorgen der Lebensbewältigung	Geldsorgen	37,9
	Arbeitsstress	55,9
	Mangelnde Möglichkeiten Familie und Beruf zu vereinbaren	34,6
	Wohnprobleme	15,4
Spezifische Sorgen	Betreuung bzw. Pflege eines Familienmitgliedes	15,2
	Verlust oder drohender Verlust des Arbeitsplatzes	12,4
	Behinderung eines Familienmitgliedes	6,2
	Verlust des Partners/der Partnerin durch Tod	0,0

Die Erziehung und Entwicklung der Kinder bieten für einen Teil der befragten Eltern Anlass für innerfamiliäre Sorgen. Drei von zehn Befragte (29,8 %) führen schulische Probleme eines Kindes und gut ein Fünftel (20,9 %) Erziehungsschwierigkeiten als Sorgenthemen an. Ein knappes Fünftel (18,3 %) thematisiert gesundheitliche oder psychische Probleme eines Kindes, demgegenüber benennen 2,2 Prozent das Konsum- bzw. Suchtverhalten eines Kindes als Sorgenthema.

Die Probleme in der Partnerschaft stellen einen weiteren Bereich dar, der Sorgen bereiten kann. Mehr als ein Viertel (26,9 %) führen in diesem Zusammenhang gesundheitliche oder psychische Probleme der/des Befragten bzw. des Partners oder der Partnerin an. Knapp 20 Prozent nennen Konflikte in der Partnerschaft als Sorgenthema. Trennung und Scheidung thematisieren 9,3 Prozent

und eigenes Sucht- oder Konsumverhalten bzw. ein entsprechendes Verhalten des Partners oder der Partnerin wird von 3,1 Prozent als Grund angeführt.

Die Themen, die unter allgemeinen Sorgen der Lebensbewältigung subsumiert werden, vereinen die höchsten Anteile an Ja-Antworten im Bereich Sorgen im familiären Umfeld. Arbeitsstress und Geldsorgen stellen mit 55,9 Prozent bzw. 37,9 Prozent die Aspekte mit dem höchsten Zustimmungs- und Verbreitungsgrad über alle Kategorien hinweg dar. Damit thematisieren mehr als die Hälfte bzw. mehr als ein Drittel Stress in der Arbeitswelt und eine finanziell angespannte Lage als Auslöser für ein besorgtes Familienleben. Mehr als ein Drittel (34,6 %) sehen in den mangelnden Möglichkeiten Familie und Beruf zu vereinbaren, einen Anlass für innerfamiliäre sorgenvolle Situationen. Wohnprobleme werden darüber hinaus von knapp jeder sechsten Befragten (15,4 %) erwähnt.

Weitere spezifische Sorgen können das Familienleben beeinflussen. 15,2 Prozent machen sich Sorgen, weil sie ein Familienmitglied zu betreuen bzw. zu pflegen haben. Von 12,4 Prozent wird der Arbeitsplatzverlust oder drohender Verlust des Arbeitsplatzes als Auslöser bezeichnet. Für weitere 6,2 Prozent steht die Behinderung eines Familienmitglieds einem sorgenfreien Leben entgegen.

Betrachtet man die Angaben zu den Sorgen im Generellen, zeigt sich, dass Familien verstärkt unter Sorgen leiden, die von außen herangetragen werden. Hierzu zählen u. a. Arbeitsstress, die Unvereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Geldsorgen. Die unter dem Etikett „*Allgemeine Sorgen der Lebensbewältigung*“ zusammengefassten Aspekte sind mit einem hohen Maß an fehlender Selbststeuerungsfähigkeit gekoppelt, die Ohnmachts- und Ausgrenzungserfahrungen verursachen können. Familieninterne Problemlagen in Bezug auf Kinder oder Partnerschaft sind vorhanden, werden allerdings tendenziell als weniger belastend empfunden als die externen Sorgenfaktoren.

Eine Priorisierung der Sorgenthemen auf der Grundlage der Nennungen zeigt die vorrangige Bedeutung folgender Themen:

- **Arbeitsstress,**
- **Geldsorgen,**
- **Vereinbarkeit von Familie und Beruf,**
- **schulische Probleme der Kinder.**

Mehr als die Hälfte der Nennungen (55,9 % bzw. 37,9 %) entfällt auf die beiden erstgenannten Problemfelder. Des Weiteren wird von mehr als einem Drittel (34,6 %) der Befragten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf genannt. Drei von zehn Befragten (29,8 %) thematisieren: „*Schulische Probleme eines Kindes/der Kinder*“ sowie „*Gesundheitliche/psychische Probleme (eigene oder der Partnerin/des Partners)*“ (26,4 %). Weitere Sorgenthemen der Familien finden sich in Tabelle 33.

Tabelle 33: Nennungen zu Sorgenthemen pro Familie

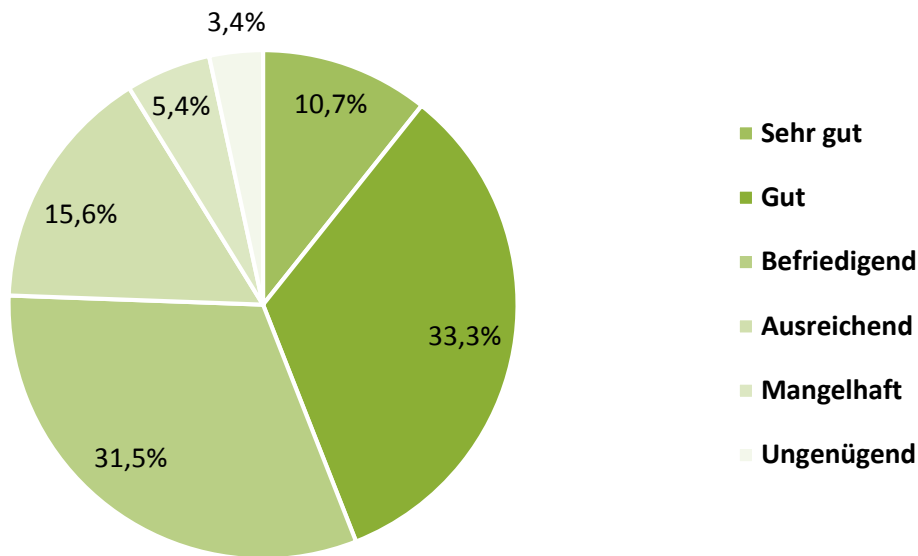
Sorgenthemen (n=446-444)	Anteil (in %)
Arbeitsstress	55,9
Geldsorgen	37,9
Mangelnde Möglichkeiten, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können	34,6
Schulische Probleme eines Kindes/der Kinder	29,8
Gesundheitliche/psychische Probleme (eigene oder der Partnerin/des Partners)	26,4
Erziehungsprobleme	20,8
Konflikte in der Partnerschaft	19,4
Gesundheitliche/psychische Probleme eines Kindes	18,3
Wohnprobleme (z.B. kein geeigneter oder ausreichender Wohnraum)	15,4
Betreuung bzw. Pflege der eigenen Eltern oder eines anderen Familienmitglieds	15,2
Verlust oder drohender Verlust des Arbeitsplatzes (eigener oder der Partnerin/des Partners)	12,4
Trennung/Scheidung von Ihrer Partnerin/Ihrem Partner	9,3
Behinderung eines Familienmitglieds	6,2
Konsum/Suchtverhalten – z.B. Drogen, Alkohol, Medikamente – (eigene oder der Partnerin/des Partners)	3,1
Konsum/Suchtverhalten – z.B. Drogen, Alkohol, Medikamente – eines Kindes	2,2

7.5 Familien und ihre Finanzen: Die finanzielle Situation der Haushalte

Die finanziellen Rahmenbedingungen der Familie stellen eine zentrale Größe der Situationsbeschreibung von Familien dar. Zur Charakterisierung der wirtschaftlichen Lage werden generelle Einschätzungen zur finanziellen Haushaltssituation erhoben sowie Ausgaben für Haushaltsangelegenheiten und mögliche Schwierigkeiten, mit den Haushaltsmitteln auszukommen, erfasst.

Die Beurteilung auf der Basis des sechsstufigen Schulnotensystems zeigt, dass 10,7 Prozent ihre finanzielle Haushaltssituation als „*Sehr gut*“ und ein Drittel (33,3 %) als „*Gut*“ einschätzen. Etwas weniger als ein Drittel (31,5 %) wählt als Antwortkategorie „*Befriedigend*“ und 16,6 Prozent „*Ausreichend*“. Mit „*Mangelhaft*“ antworten 5,4 Prozent und mit „*Ungenügend*“ 3,2 Prozent.

Abbildung 29: Einschätzung der finanziellen Haushaltssituation



n=568

Zusammenfassend ergeben die Antwortkategorien „*Sehr gut*“, „*Gut*“ und „*Befriedigend*“ einen Anteil von knapp drei Vierteln (75,5 %) und die Antwortkategorien „*Ausreichend*“, „*Mangelhaft*“ und „*Ungenügend*“ ein Viertel (24,5 %). Dies verweist auf ein Viertel der Befragten, die ihre finanzielle Situation als problematisch bezeichnen.

Eine Betrachtung der Haushaltssituation nach alleinerziehenden und Paar-Haushalten verweist auf eine finanziell schwierige Situation für Alleinerziehende (vgl. Tabelle 34).

Tabelle 34: Einschätzung der finanziellen Haushaltssituation – Vergleich Alleinerziehende und Paare

	Alleiner- ziehende (n=59)	Paare (n=495)		Allein- erzie- hende	Paare		Allein- erzie- hende	Paare
Sehr gut	5,1 %	11,5 %	Positiv	17,0 %	47,6 %	Gut	47,5 %	79,3 %
Gut	11,9 %	36,1 %						
Befriedigend	30,5 %	31,7 %	Mittel	45,2 %	46,2 %	Schlecht	52,5 %	20,7 %
Ausreichend	23,7 %	14,5 %						
Mangelhaft	16,9 %	3,8 %	Negativ	28,8 %	6,2 %			
Ungenügend	11,9 %	2,4 %						

Der Vergleich der wirtschaftlichen Situation von alleinerziehenden und Paar-Haushalten zeigt insbesondere in den Extrempositionen deutliche Unterschiede zwischen beiden Haushaltstypen auf. Während beinahe jeder zweite Paar-Haushalt (47,6 %) die monetäre Situation als positiv beschreibt, teilt lediglich rund jeder sechste alleinerziehende Haushalt (17,0 %) diese Einschätzung und bewertet die Finanzlage als „*Sehr gut*“ oder „*Gut*“. Demgegenüber kehrt sich das proportionale Verhältnis hinsichtlich der negativen Einschätzung der finanziellen Situation annähernd exakt um. Mehr als jeder vierte alleinerziehende Haushalt (28,8 %) charakterisiert die eigene wirtschaftliche Lage als negativ, während weniger als jeder fünfzehnte Paar-Haushalt (6,2 %) eine vergleichbare Einschätzung abgibt.

Eine dichotome Betrachtung der Selbsteinschätzung pointiert die ungleiche finanzielle Situation der beiden Haushaltstypen. Knapp vier von zehn der Paar-Haushalte (79,3 %) stufen die finanzielle Situation als gut ein, demgegenüber charakterisieren mehr als die Hälfte (52,5 %) der alleinerziehenden Haushalte die monetäre Lage als schlecht.

Nachstehend (vgl. Tabelle 35) erfolgt eine Darstellung der Einschätzungen, inwieweit die finanziellen Ressourcen zur Finanzierung verschiedener Aspekte des Haushaltes dienen. Dabei erweist sich eine Differenzierung der Items in zwei Gruppen als hilfreich:

- **Haushaltsausgaben im engeren Sinne**
- **Haushaltsausgaben im weiteren Sinne.**

Tabelle 35: Haushaltsmittel²⁰ zur Finanzierung von ...

Angaben in % (n=570-574)		Voll & ganz ausreichend	Eher ausreichend	Eher nicht ausreichend	Überhaupt nicht ausreichend
Haushaltsmittel im engeren Sinne	Lebensmittel	73,8	22,9	2,4	0,9
	Haushaltsartikel	67,0	26,0	6,3	0,7
	Kleidung selbst/PartnerIn	44,8	35,5	14,9	4,9
	Spielsachen	56,3	32,0	9,8	2,0
	Kleidung Kind/er	54,9	34,3	8,1	2,6
	Taschengeld	49,9	31,9	12,3	5,9
	Kinderbetreuung	42,0	36,3	13,3	8,4
Haushaltsmittel im weiteren Sinne	Auto	32,5	39,9	21,0	6,5
	Freizeitaktivitäten	38,9	34,0	20,1	7,0
	Wohnung	37,7	37,9	17,9	6,5
	Kulturelle Veranstaltungen	36,2	33,6	18,7	11,5
	Finanz. Unterstützung Kinder	30,3	30,3	23,2	16,0
	Urlaubsreisen	25,7	28,9	27,7	17,7

Unter den „*Haushaltsausgaben im engeren Sinne*“ werden hier folgende Ausgaben subsumiert: Lebensmittel, Haushaltsartikel (ohne Lebensmittel), Kleidung selbst/Partner bzw. Partnerin, Spielsachen, Kleidung der Kinder, Taschengeld und Kinderbetreuung.

Innerhalb dieser Gruppe spiegelt das Antwortverhalten eine Binnendifferenzierung wider nach

- **Ausgaben für die Familie und**
- **Ausgaben für Kinder.**

²⁰ Bezüglich der Items „*Taschengeld*“ und „*Kinderbetreuung*“ liegen relativ hohe „Keine Angabe-Anteile“ vor („*Taschengeld*“: 10 %; „*Kinderbetreuung*“: 20,2 %). Im Sinne einer einheitlichen Darstellung werden die „Keine Angabe-Anteile“ in der tabellarischen Darstellung nicht aufgezeigt, aber dennoch wird hier auf den nicht zu vernachlässigenden Umfang hingewiesen. In beiden Fällen bedingt dies eine deutliche Reduzierung der zu berücksichtigenden Stichprobengröße. Für die Enthaltung von einem Fünftel in Bezug auf Kinderbetreuung sind folgende Erklärungen denkbar:

- Die Kinder sind nicht mehr in einem unmittelbar betreuungsbedürftigen Alter
- Die notwendige Betreuung wird über Kindergarten, Schule oder andere Personen (Großeltern) geleistet, so dass ggf. eine Finanzierung nicht erforderlich ist.

Die generellen Ausgaben für die Bedürfnisse der Familie wie z.B. Lebensmittel und Haushaltsartikel werden durchgängig als finanzierbar eingeschätzt. Mit jeweils über 90 Prozent (Lebensmittel: 96,2 %; Haushaltsartikel: 91 %) geben die Befragten an, dass die monetären Grundlagen für die Finanzierung ausreichend sind. 88,3 Prozent sehen keine Finanzierungsschwierigkeiten hinsichtlich der Ausgaben für Spielsachen und für Kleidung des Kindes bzw. der Kinder (89,2 %). Bezüglich der eigenen Kleidung bzw. die der Partnerin/des Partners stuft jede/r fünfte Befragte (19,8 %) die bestehenden finanziellen Mittel eher als problematisch ein.

Bezogen auf die Finanzierbarkeit der Kinderbetreuung bzw. des Taschengeldes steigen die Anteile derjenigen, die ihre finanziellen Möglichkeiten für nicht ausreichend halten, deutlich an. Mehr als jede/r fünfte Befragte (22,1 % bzw. 18,2 %) bewertet ihre/seine finanziellen Möglichkeiten für die Finanzierung der Kinderbetreuung bzw. des Taschengeldes als nicht ausreichend.

Die zweite Gruppe der *„Haushaltsausgaben im weiteren Sinne“*, wird gebildet aus Ausgaben für: Wohnung, Auto, Freizeitaktivitäten, Kulturelle Veranstaltungen, Urlaubsreisen und die finanzielle Unterstützung der Kinder. Die finanziellen Ressourcen werden von jeweils rund drei Vierteln zur Finanzierung des Autos (72,4 %) bzw. der Wohnung (75,6 %) als ausreichend eingestuft. Die Finanzierung von Freizeitangeboten wird ähnlich eingeschätzt. Auch hier bewerten beinahe drei Viertel (72,9 %) die monetären Möglichkeiten als ausreichend und 27,1 Prozent geben *„nicht ausreichend“* an.

Kulturelle Veranstaltungen werden von rund 70 Prozent der befragten Eltern als finanzierbar beurteilt. Somit bewertet ein nennenswerter Anteil von 31,2 Prozent die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als unzureichend. Die monetäre Unterstützung für Kinder stufen sechs von zehn Befragten (60,6 %) als finanziell machbar ein, während 39,4 Prozent ihre finanziellen Mittel hierfür als nicht ausreichend einschätzen. Die Anteile derjenigen Befragten, die angeben, Urlaubsreisen aus den bestehenden Finanzmitteln durchführen zu können und derjenigen, die äußern, sich diese nicht leisten zu können, halten sich annähernd die Waage: Während 54,6 Prozent die Mittel für ausreichend kennzeichnen, widersprechen diesem 45,4 Prozent.

Die Aussagen lassen folgende Tendenzen erkennen:

- Finanzielle Mittel werden prioritär für die Haushaltsausgaben im engeren Sinne eingesetzt. Hierbei zeigt sich binnendifferenziert eine höhere Priorisierung im Bereich der „kindbezogenen“ Ausgaben. Wirtschaftliche Ausgaben für die Belange der Kinder werden eher realisiert als Ausgaben für das weitere familiäre Umfeld. Dies zeigt sich auch in Bezug auf die Unterstützung für Kinder im Kontext der Haushaltsausgaben im weiteren Sinne. Die Finanzierung der basalen Bedürfnisse der Familie wird als gewährleistet und finanzierbar eingestuft.
- Weitergehende Ausgaben für Freizeitgestaltung, Urlaubsreisen und kulturelle Angebote werden unter Gegebenheiten des monetären Rahmens als schwierig bis nicht finanzierbar eingestuft. Vor dem Hintergrund, dass Kindern damit der Zugang zu Erfahrungsbereichen non-formaler und informeller Bildung verschlossen bleiben kann, verweist dies auf ein spezifisches Problemfeld sozialer Ungleichheit. Kinder, deren Eltern die finanziellen Mittel fehlen, non-formale und informelle Bildungshorizonte zu eröffnen, werden sozial benachteiligt und ihnen werden soziale Partizipationschancen verwehrt (vgl. Hradil 2005). Die Bildungsforschung verweist auf das unmittelbare Zusammenspiel von formaler, non-formaler und informeller Bildung und der Ausschluss aus einem Bereich wirkt sich negativ auf andere Bereiche aus. Nicht zuletzt ist zu problematisieren, dass Familien, denen keine Entlastungsmöglichkeiten über Freizeitangebote, Urlaub oder Kultur zur Verfügung stehen, Gefahr laufen, in Überlastungs- und Überforderungssituationen zu geraten.

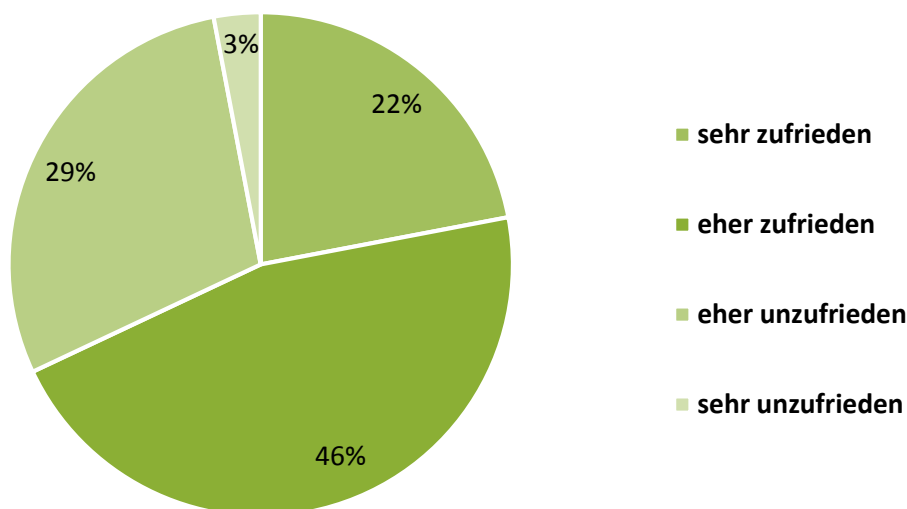
8 Kapitel: Familie und (Frei-)Zeit

In diesem Kapitel steht das Thema „Familie und (Frei-)Zeit“ in verschiedener Hinsicht im Mittelpunkt der Betrachtung. Der Einstieg widmet sich der subjektiven Zufriedenheit mit der „Zeitmenge“ die die Befragten mit ihrem Kind/ihren Kindern verbringen. Im Anschluss daran steht die gemeinsame Freizeitgestaltung von Familien im Fokus, bevor anschließend thematisiert wird, wie Kinder ihre freie Zeit nutzen. Abgerundet wird das Kapitel mit Ausführungen zu sportlichen Vereinsaktivitäten der Befragten und ihrer Familie.

8.1 Zufriedenheit mit der Zeit für Kinder

Zu Beginn dieses Kapitels steht die subjektive Wahrnehmung der befragten Eltern hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit der Zeit, die sie mit ihrem Kind/ihren Kindern verbringen. Abbildung 30 veranschaulicht die Einschätzungen der Befragten.

Abbildung 30: Zufriedenheit mit der Zeit für die Kinder



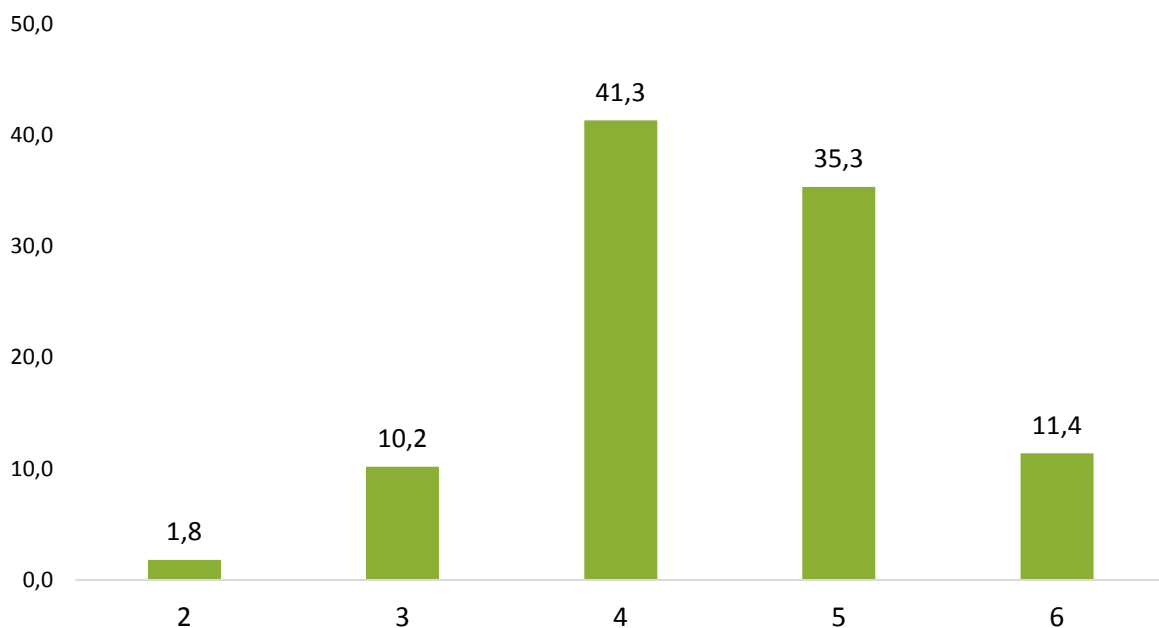
n=526

Fast die Hälfte aller Befragten äußert sich sehr zufrieden über die Menge an Zeit, die sie mit ihrem Kind/ihren Kindern verbringen (46 %). Ein weiteres Fünftel zeigt sich eher zufrieden (22 %). Zusammengekommen sind demnach etwas mehr als zwei Drittel der Befragten, mit der Menge an gemeinsam verbrachter Zeit zufrieden (68 %). Unter dem Drittel an unzufriedenen Eltern, sind drei Prozent sehr unzufrieden und 29 Prozent eher unzufrieden.

Interessant ist ein Vergleich von Beschäftigten in Teilzeit und Beschäftigten in Vollzeit (30 Std. und mehr/Woche). Hier lassen die Daten erkennen, dass die in Vollzeit Arbeitenden, tendenziell unzufriedener mit der für die Familie zur Verfügung stehenden Zeit sind (39 % „Eher unzufrieden“ + „Sehr unzufrieden“), als befragte Personen in Teilzeitbeschäftigung (20,3 % „Eher unzufrieden“ + „Sehr unzufrieden“).

Für die eher und sehr unzufriedenen Befragten bestand zudem die Möglichkeit in einer weiteren Frage das Ausmaß ihrer Unzufriedenheit genauer dahingehend zu klassifizieren, ob sie der Meinung sind zu viel oder zu wenig Zeit mit ihrem Kind/ihren Kindern zu verbringen (vgl. Abbildung 31). Die Skala auf der sie sich einordnen konnten reicht von „1=Zu viel Zeit mit meinem Kind/meinen Kindern“ bis „6= Zu wenig Zeit mit meinem Kind/meinen Kindern“.

Abbildung 31: Zeit mit Kindern



Skala: 1= zu viel Zeit bis 6= zu wenig Zeit; (n=167)

Ein Großteil der Befragten (88%) gibt an, tendenziell zu wenig Zeit mit dem eigenen Kind/den eigenen Kindern verbringen zu können (Werte 4-6). Lediglich zwölf Prozent der befragten Personen äußern sich dahingehend, dass sie tendenziell zu viel Zeit mit ihrem Kind/ihren Kindern verbringen (Werte 1-3).

8.2 Gemeinsame Freizeitgestaltungen der Familien

Der Einstieg zur Beschreibung der gemeinsamen Freizeitgestaltung in der Familie wird mit folgender Frage gestaltet: „Wie oft unternehmen Sie mit Ihrem Kind/Ihren Kindern folgende Freizeitaktivitäten?“. Es werden 14 unterschiedliche Freizeitaktivitäten vorgegeben, die auf Basis einer sechsstufigen Skala in einen zeitlichen Rahmen eingeordnet werden sollen. Die Skala reicht von „*Mehrmals pro Woche*“ über „*Einmal pro Woche*“ und „*Mehrmals im Monat*“ bis „*Einmal im Monat*“, „*Seltener*“ und „*Nie*“.²¹ Tabelle 36 bildet Möglichkeiten gemeinsamer familiärer Freizeitaktivitäten und Angaben der Befragten darüber ab, wie häufig sie diese Aktivitäten gemeinsam unternehmen.²² Hervorgehoben (fett markiert) sind dann noch einmal jeweils „typische“ Freizeitaktivitäten je nach Aktivitäts-Frequenz.²³

Tabelle 36: Gemeinsame Freizeitbeschäftigungen der Familien

Freizeitaktivität (n=562-568)	Wöchentlich Angaben in %	Monatlich Angaben in %	Seltener Angaben in %
Spielplatz besuchen	29,9	15,3	11,8
Malen/Basteln o.ä.	28,3	19,8	17,8
Lesen/Vorlesen	50,4	9,2	9,8
Spielkonsole/Computerspiele	14,4	13,8	53,7
Kino-/Theater-/Konzertbesuch	0,5	24,1	59,6
Karten-/Brett-/Gesellschaftsspiele	32,0	32,9	20,6
Sport treiben	39,1	17,4	31,0
Fahrradtouren/Fahrrad fahren	17,7	37,9	32,8
Freizeit-/Erlebnispark besuchen	0,9	14,7	71,9
Spazieren gehen	46,1	26,0	18,6
TV/DVD/Blu-ray sehen	48,9	25,8	16,7
Ausflüge machen/ins Grüne fahren	27,0	50,5	18,7
Freunde/Verwandte besuchen	37,5	48,6	12,5

Zu den typischen wöchentlichen familiären Freizeitaktivitäten gehören demnach vor allem „*Lesen/Vorlesen*“ (50,4 %), „*TV/DVD/Blu-ray sehen*“ (48,9 %), „*Spazieren gehen*“ (46,1 %) sowie „*Sport*

²¹ Zudem bestand die Möglichkeit anzugeben, dass die betreffende Aktivität „*nicht relevant ist, weil das Kind/die Kinder zu jung oder zu alt ist/sind*“. Diese Angaben wurden jedoch für die nachfolgenden Auswertungen nicht berücksichtigt.

²² Die Skala im Fragebogen ist siebenstufig angelegt. Für den vorliegenden Bericht wurden diese sieben Stufen auf drei Hauptstufen reduziert zusammengefasst.

²³ Mit „typisch“ ist hier gemeint: Allgemein häufig vorkommend. Als allgemein häufig vorkommend werden Aktivitäten definiert, die jeweils von mehr als einem Drittel der Befragten genannt wurden.

treiben“ (39,1 %). Im monatlichen Rhythmus als typisch zu bezeichnende Aktivitäten sind „Ausflüge machen/ins Grüne fahren“ (50,5 %), „Freunde/Verwandte besuchen“ (48,6 %) sowie „Fahrradtouren/Fahrrad fahren“ (37,9 %). Typischerweise selten bzw. nie unternommen werden der Besuch von „Freizeit-/Erlebnisparks“ (71,9 %), „Kino/Theater oder Konzerten“ (59,6 %) und „Spielen mit dem Computer oder einer Konsole“ (53,7 %).

Zusammengefasst lässt sich zur Verteilung bzw. Ausprägung der einzelnen Werte sagen, dass die Aktivitätsfrequenz mit der Zunahme finanzieller und organisatorischer Herausforderungen, die mit einer bestimmten Freizeitaktivität einhergehen, abnimmt.

8.3 Kinder und ihre Freizeit

Um etwas über die Freizeitgestaltung der Kinder in Wesseling in Erfahrung zu bringen, wurden die Befragten anhand einer Liste möglicher Aktivitäten gebeten, einzuschätzen wie häufig ihr Kind/ihre Kinder diese jeweils unternehmen. Im Gegensatz zu gemeinsamen familiären Aktivitäten stehen hier nun die individuellen Freizeitaktivitäten der Kinder im Mittelpunkt (vgl. Tabelle 37). Hervorgehoben sind jeweils die fünf am häufigsten genannten Aktivitäten in den Bereichen „wöchentlich“, „monatlich“ und „Seltener“.

Tabelle 37: Freizeitaktivitäten der Kinder: Häufigkeit

Freizeitaktivität ²⁴ (n=549-569)	Wöchentlich Angaben in %	Monatlich Angaben in %	Seltener Angaben in %
Lesen	65,0	12,6	8,3
TV/DVD/Blu-ray sehen	68,9	14,0	7,4
Spielkonsole/Computerspiele	37,0	18,8	26,0
Musik hören	86,7	7,4	1,9
Musikinstrument spielen	16,2	14,7	49,0
Kreative Tätigkeiten	42,6	30,6	18,6
Sportliche Aktivitäten	60,4	24,6	7,1
Treffen mit Freundinnen/Freunden	52,5	34,8	5,0
Telefonieren/„chatten“	50,8	8,3	10,8
Internet/Social Media	43,9	5,3	15,8
Aktivitäten im Verein	40,9	22,3	22,3
Besuch einer Jugendfreizeiteinrichtung	0,0	2,1	67,5

²⁴ Die Anteile addieren sich hier nicht auf 100 Prozent. Die jeweilige Differenz zu 100 Prozent ergibt sich aus den hier nicht einbezogenen Angaben der Befragten, dass ihr Kind/ihre Kinder für die jeweilige Aktivität entweder zu jung oder zu alt ist/sind.

Musik hören ist nach Angaben vieler Eltern die beliebteste bzw. am häufigsten wahrgenommene Freizeitaktivität ihrer Kinder. Annähernd neun von zehn Befragte (86,7 %) geben an, dass ihr Kind/ihre Kinder dieser Aktivität mehrmals in der Woche bzw. mindestens wöchentlich nachgeht/nachgehen. Bei vielen Kindern beliebt sind auch TV/DVD/Blu-ray sehen (68,9 %) bzw. Lesen (65 %). Sportlichen Aktivitäten gehen 60,4 Prozent der Kinder mindestens einmal in der Woche nach. Die Hälfte der Befragten gibt an, dass ihr Kind/ihre Kinder sich mindestens einmal in der Woche mit Freundinnen/Freunden treffen (52,5 %) bzw. telefonieren/chatten (50,8 %).

Zum Bereich der Aktivitäten, denen häufig in einem monatlichen Rhythmus (d.h. mehrmals im Monat/einmal im Monat) nachgegangen wird, gehören das „*Treffen mit Freundinnen/Freunden*“ (34,8 %) sowie kreative (30,6 %) und sportliche Aktivitäten (24,6 %). Jede/r fünfte Befragte (22,3 %) gibt an, dass Vereinsaktivitäten mindestens einmal im Monat wahrgenommen werden; für 18,8 Prozent der Kinder trifft dies für das Spielen mit einem Computer oder einer Konsole zu.

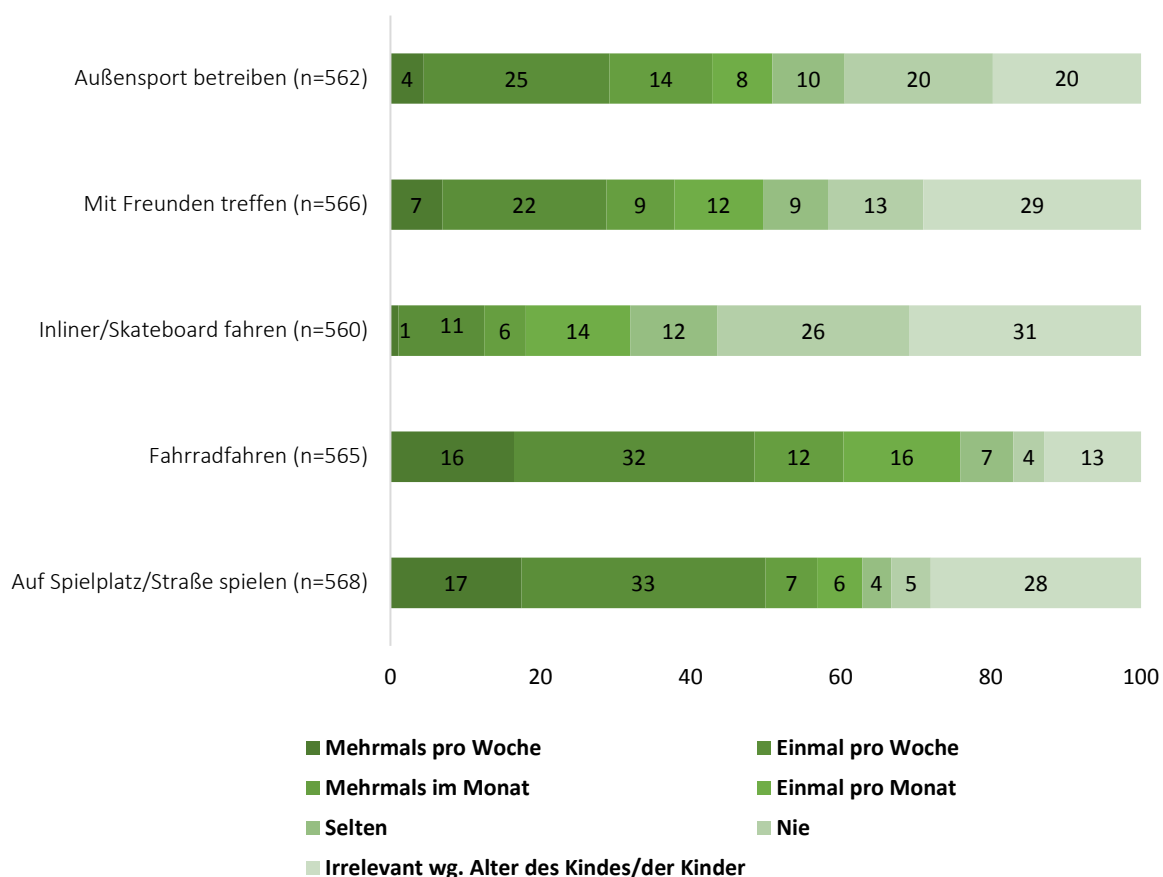
Selten bzw. nie werden von den Kindern Jugendfreizeiteinrichtungen frequentiert (67,5 %). Rund die Hälfte der Befragten (49 %) gibt an, dass ihr Kind/ihre Kinder selten/nie ein Musikinstrument spielen. Des Weiteren werden in dieser Kategorie relativ häufig genannt: Spielekonsole/Computerspiele (26 %), Aktivitäten in Vereinen (22,3 %) und kreative Tätigkeiten (18,6 %).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass drei Viertel der Kinder in vielen der abgefragten Freizeitbereiche regelmäßig aktiv sind. Aktivitäten die von relativ wenigen Kindern wahrgenommen werden, sind vor allem der Besuch von Freizeiteinrichtungen für Kinder/Jugendliche und das Spielen eines Musikinstruments.

8.4 Freizeit draußen

Neben allgemeinen Betrachtungen der Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen, ging es auch darum in Erfahrung zu bringen, in welcher Häufigkeit Kinder und Jugendliche ihre freie Zeit draußen verbringen. Daher wurden die Eltern gebeten anzugeben, wie oft ihr Kind/ihre Kinder spezifischen „Outdoor-Aktivitäten“ nachgeht/nachgehen. Die BefragungsteilnehmerInnen wurden gebeten, fünf Aktivitäten ihrer Kinder zeitlich einzuschätzen (vgl. Abbildung 32). Als Antwortkategorien stehen dabei zur Verfügung: „Täglich“, „mehrmals pro Woche“, „einmal pro Woche“, „mehrmals pro Monat“, „einmal pro Monat“ und „nie“.

Abbildung 32: Outdoor-Aktivitäten der Kinder/Jugendlichen



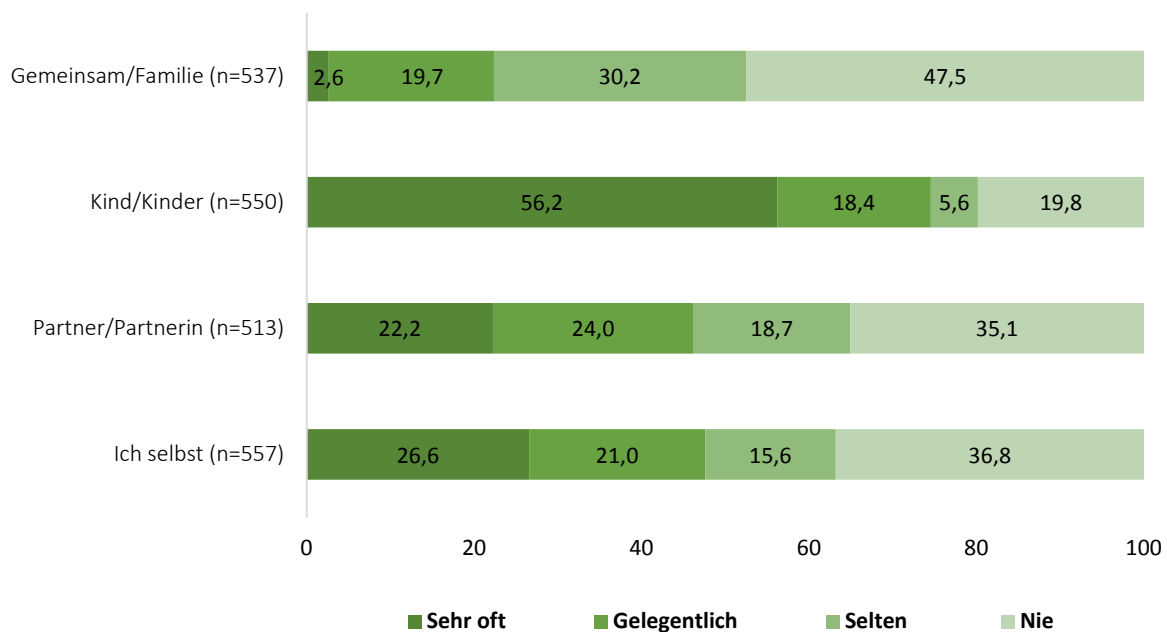
Anhand der Daten zeigt sich, dass ein jeweils relevanter Teil der Befragten ihr Kind/ihre Kinder entweder als zu jung oder als zu alt für die aufgelisteten Aktivitäten einschätzt (helle Teilbalken rechts). Diesbezüglich entfallen anteilig die meisten Nennungen, jeweils ungefähr drei von zehn Befragte, in die Bereiche „Mit Freunden treffen“ (29 %), „Inliner/Skateboard fahren“ (31 %) und „Auf Spiel-

platz/Straße spielen“ (28 %). Weniger altersbezogen erscheinen die Bereiche „Außensport betreiben“ (20 %) und „Fahrrad fahren“ (13 %). Die beliebtesten Outdoor-Aktivitäten sind Fahrradfahren und Spielen auf Spielplätzen bzw. auf Straßen. Beide Bereiche vereinen in den zwei Ausprägungen „*Mehrmals pro Woche*“ und „*Einmal pro Woche*“ die Hälfte der Befragten (48 %/50 %). Sehr häufig kommt es jeweils bei 29 Prozent der Befragten vor, dass ihr Kind/ihre Kinder draußen Sport treibt/treiben oder sich mit Freunden trifft/treffen. Inliner/Skateboard fahren wird, nach Angaben der Befragten, von zwölf Prozent der Kinder und Jugendlichen betrieben.

8.5 Familie und Sport: Sportliche (Vereins-)Aktivitäten der Familienmitglieder

Zum Abschluss des Themenblocks „*Gemeinsame Zeit in der Familie*“ wird der Blick auf die sportlichen Aktivitäten in der Familie gerichtet, wobei es von nachrangiger Bedeutung ist, ob der Sport im Verein, Fitness-Center oder vereinsungebunden, d.h. selbst organisiert, durchgeführt wird. Die BefragungsteilnehmerInnen werden vor diesem Hintergrund gebeten, anzugeben, wer in der Familie sich wie oft sportlich betätigt. Für die Items Ich selbst, „*Mein/e Partner/in*“, „*Mein/e Kind/er und wir gemeinsam als Familie*“ werden die Antwortkategorien „*Sehr oft*“, „*Gelegentlich*“, „*Selten*“ und „*Nie*“ zugrunde gelegt.

Abbildung 33: Sport in der Familie



Sport zu treiben ist im familialen Kontext eher als individuelles Interesse zu betrachten. In den wenigsten Fällen wird Sport gemeinsam als Familienaktivität getrieben. Lediglich 2,6 Prozent geben an, dass dies sehr oft vorkommt. Weitere 19,7 Prozent äußern, dass sie gelegentlich gemeinsam als Familie sportlich aktiv sind. Etwas mehr als drei Viertel der Befragten (77,7 %) bekundet selten bzw. nie gemeinsam als Familie Sport zu treiben.

Zwischen den Partnern/Partnerinnen und den Befragten selbst (Kat. „*Ich selbst*“), sind nur sehr geringfügige Unterschiede bezüglich der sportlichen Aktivität beobachtbar. Die Befragten selbst schätzen sich etwas sportlicher ein als ihre PartnerInnen (Kat. „*sehr oft*“: 26,6 % zu 22,2 %). Sowohl bei den PartnerInnen als auch bei den Befragten selber, umfasst die Gruppe derjenigen die angeben nie aktiv in einem Sportverein oder Fitnesscenter bzw. „vereinsungebunden“ Sport zu betreiben, etwas mehr als ein Drittel (35,1 % zu 36,8 %).

Von den hier klassifizierten (Kern-)Familienmitgliedern sind es die Kinder, welche am häufigsten sportlichen Aktivitäten im hier definierten Sinne nachgehen. Laut Angaben der Befragten treiben mehr als die Hälfte der Kinder sehr oft Sport (56,2 %), weitere 18,4 Prozent gelegentlich. Nur 5,6 Prozent der Kinder sind selten sportlich aktiv. Die Gruppe der sportlich nie aktiven Kinder umfasst rund 20 Prozent (19,8 %).

9 Kapitel: Kinderbetreuung – Arrangements und Bedarfe

Die Kinderbetreuung ist für Familien eine bedeutende Facette des größeren Themenfeldes „*Vereinbarkeit von Familie und Beruf*“. Im Rahmen der Befragung erfolgte daher eine Erhebung der Kinderbetreuungssituationen. Hierbei geht es um die Identifikation der derzeitigen Betreuungssituation bzw. des Betreuungsarrangements und des aktuell und in absehbarer Zukunft nicht gedeckten Betreuungsbedarfes.

9.1 Kinderbetreuungsarrangements

Allgemein geben etwas mehr als zwei Drittel (67,6 %) aller befragten Eltern an, zurzeit ein Kind bzw. mehrere Kinder mit Betreuungsbedarf zu haben. In wiederum 71 Prozent der Familien die einen aktuellen Betreuungsbedarf angeben, sind zeitweise weitere Personen neben dem befragten Elternteil und der Partnerin/dem Partner in die Kinderbetreuung eingebunden.²⁵ Bei den befragten Familien, die zeitweise eine sogenannte externe Betreuung in Anspruch nehmen, sind bei etwas mehr als der Hälfte der Familien (55,6 %) die Großeltern des Kindes/der Kinder als weitere Personen eingebunden.²⁶ Fast ebenso häufig (50,5 %) nutzen Eltern ergänzend zur eigenen Betreuung, Kindertageseinrichtungen. Drei von zehn Befragte geben an, dass sie bei der Betreuung des Kindes/der Kinder zeitweise auf das Angebot einer Offenen Ganztagschule (OGS) zurückgreifen. Weitere Familienmitglieder (z.B. Onkel, Tante) sind in jedem fünften Betreuungsarrangement einbezogen. 17,6 Prozent der Familien greifen auf die Unterstützung von Nachbarn bzw. Freunden/Freundinnen zurück. Das Angebot einer „Tagesmutter/Tagesvater“ wird von 13,9 Prozent der Befragten genutzt. Durchschnittlich werden zur Ergänzung der Eltern zwei weitere (ca. 1,9) der aufgezählten Akteursgruppen zeitweise in die Kinderbetreuung einbezogen.

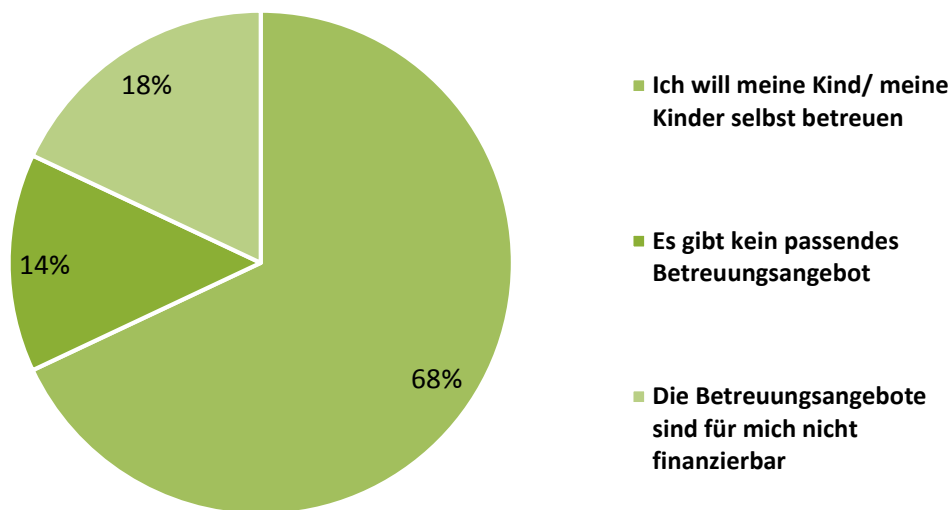
²⁵ Zugrundeliegende Frage: „Wird die Kinderbetreuung zeitweise durch andere Personen als Sie selbst oder Ihre Partnerin/Ihren Partner übernommen?“

²⁶ Bei der Frage nach weiteren, in die Kinderbetreuung eingebundenen, Personen war eine Mehrfachantwort, d.h. eine Kombinationsangabe, bestehend aus mehreren vorgegebenen Akteuren, möglich. Daher summieren sich die Werte auch nicht auf 100 Prozent.

9.1.1 Gründe, warum keine anderen Personen in die Kinderbetreuung involviert sind

Ungefähr 30 Prozent der befragten Eltern geben an, ihr Kind/ihre Kinder ausschließlich partnerschaftlich zu betreuen.²⁷ In diesen Fällen liegt somit keine zeitweise externe Betreuung vor. Abbildung 34 veranschaulicht, welche Gründe dafür genannt werden, dass keine weiteren Personen in die Kinderbetreuung eingebunden werden.

Abbildung 34: Gründe dafür, dass keine anderen Personen in die Kinderbetreuung involviert werden



n=96

Mehr als zwei Drittel (68 %) der Eltern, die ein ausschließlich partnerschaftliches Betreuungsarrangement leben, und angeben, keine weiteren Personen in die Kinderbetreuung einzubeziehen, tun dies, weil sie ihr Kind/ihre Kinder selbst betreuen wollen. Weitere 18 Prozent geben an, dass die existierenden Betreuungsangebote für sie persönlich als Erziehende nicht zu finanzieren sind. Dass es kein passendes Betreuungsangebot gibt, merkt ferner jede/r siebte Befragte (14 %) an.

²⁷ Die Gruppe derjenigen Eltern die ihr Kind/ihre Kinder partnerschaftlich ohne weitere Personen umfasst n=96 Personen.

9.2 Nicht gedeckter Betreuungsbedarf aktuell und in absehbarer Zeit

Von den befragten Eltern, die angeben ein zu betreuendes Kind bzw. mehrere zu betreuende Kinder zu haben, geben wiederum 28,1 Prozent an, aktuell oder in absehbarer Zeit mit einem nicht gedeckten Betreuungsbedarf konfrontiert zu sein. Auf die Nachfrage hin, wie der aktuell nicht gedeckte Betreuungsbedarf konkreter aussieht, machten die befragten Eltern folgende Angaben:²⁸

Tabelle 38: Nicht gedeckter Betreuungsbedarf: Aktuell/Zurzeit

Art des aktuellen Betreuungsbedarfs (n=55)	Angaben in %
Betreuung eines unter 3-jährigen Kindes bei einer Tagesmutter/einem Tagesvater	9,1
Betreuung eines unter 3-jährigen Kindes in einer Kindertageseinrichtung	9,1
Betreuungsangebot für Kinder außerhalb der üblichen Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen (z.B. frühmorgens, spätabends, nachts, Wochenende)	41,8
Ferienangebote für ein schulpflichtiges Kind/schulpflichtige Kinder	45,5
Betreuungsangebot für ein schulpflichtiges Kind/schulpflichtige Kinder außerhalb der Unterrichtszeit	54,5

Mehr als die Hälfte (54,5 %) der befragten Elternteile gibt an, dass ihr Bedarf an Betreuung für ein nicht schulpflichtiges Kind bzw. schulpflichtige Kinder außerhalb der Unterrichtszeit aktuell nicht gedeckt ist. Weitere 45,5 Prozent merken an, einen akuten Bedarf für zusätzliche Ferienangebote für schulpflichtige Kinder zu haben. Ein fast ebenso großer Teil (41,8 %) verweist auf die Notwendigkeit der zeitlichen Flexibilisierung der Kita-Öffnungszeiten. Weitaus geringer ist der Anteil derjenigen Eltern, die angeben, eine Kita (9,1 %) oder eine/n Tagesmutter/-vater (9,1 %) zu benötigen. Im Durchschnitt geben die Befragten 1,6 Bedarfsnennungen ab.

²⁸ Aufgrund der Tatsache, dass die Befragten von der Möglichkeit mehrere Bedarfe anzugeben (sog. Mehrfachantworten) Gebrauch gemacht haben, summieren sich die Einzelwerte nicht auf 100 Prozent.

Auf die Nachfrage hin, wie der absehbare Betreuungsbedarf konkreter aussieht, machten die befragten Eltern folgende Angaben:²⁹

Tabelle 39: Nicht gedeckter Betreuungsbedarf: In absehbarer Zeit

Art des aktuellen Betreuungsbedarfs (n=70)	Angaben in %
Betreuung eines unter 3-jährigen Kindes bei einer Tagesmutter/einem Tagesvater	8,6
Betreuung eines unter 3-jährigen Kindes in einer Kindertageseinrichtung	28,6
Betreuungsangebot für Kinder außerhalb der üblichen Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen (z.B. frühmorgens, spätabends, nachts, am Wochenende)	30,0
Betreuungsangebot für ein schulpflichtiges Kind/schulpflichtige Kinder außerhalb der Unterrichtszeit	57,1
Ferienangebote für ein schulpflichtiges Kind/schulpflichtige Kinder	60,0

Mit Blick in die absehbare Zukunft äußern sechs von zehn (60 %) befragte Eltern, einen Bedarf an Ferienangeboten für ihr schulpflichtiges Kind/ihre schulpflichtigen Kinder zu haben. Annähernd gleich viele Eltern (57,1%) eines schulpflichtigen Kindes/schulpflichtiger Kinder brauchen aktuell eine Unterstützung außerhalb der Unterrichtszeiten. Einen Bedarf an zeitlicher Flexibilisierung von KiTa-Öffnungszeiten geben 30 Prozent der befragten Eltern an; 28,6 Prozent benötigen in absehbarer Zeit eine U3-Betreuung in einer Kita. Absehbaren Bedarf an einer Tagesmutter/-vater äußern 8,6 Prozent.

²⁹ Aufgrund der Tatsache, dass die Befragten von der Möglichkeit mehrere Bedarfe anzugeben (sog. Mehrfachantworten) Gebrauch gemacht haben, summieren sich die Einzelwerte nicht auf 100 Prozent.

10 Kapitel: Unterstützung: Bekanntheit und Inanspruchnahme sozialer Angebote

Die Stadt Wesseling bietet eine Vielzahl von Hilfs- und Unterstützungsangeboten für Familien. In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, inwieweit diese Angebote überhaupt und insbesondere das Portfolio der jeweiligen Angebote bekannt sind. Für die künftige Ausrichtung der sozialen Hilfs- und Unterstützungsangebote können die Einschätzungen der Befragten zentrale Hinweise liefern.

10.1 Bekanntheit von Hilfs- und Unterstützungsangeboten

Neben der Bereitstellung von Betreuungsangeboten für Kinder durch Kommunen und freie Träger existiert eine Vielzahl von Dienstleistungen, Angeboten und Institutionen in der Stadt Wesseling, die von Familien in Anspruch genommen werden können. Einsteigend interessiert zunächst der Bekanntheitsgrad der Angebote. Diese Ergebnisse liefern Hinweise über die Reichweite der Angebote sowie mögliche Änderungsbedarfe hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit der jeweiligen Einrichtungen/Institutionen.

Tabelle 40: Bekanntheitsgrad von Hilfs- und Unterstützungsangeboten

Angebot/Einrichtung (n=525-549)	Bekanntheitsgrad (in %)
Jugendhilfe/Jugendamt	94,0
Jobcenter/Agentur für Arbeit	86,0
Familien- und Erziehungsberatung	69,1
Schulpsychologischer Dienst/Schulberatung	58,0
Fachbereich Soziale Hilfe Stadt Wesseling	53,4
Arbeitslosenberatung	52,4
Familienzentrum „Villa Sonnenschein“	51,7
Schuldnerberatung	50,1
Sucht- und Drogenberatung	46,9
Allgemeiner Sozialer Dienst	45,3
Frauenberatungsstelle/Gleichstellungsbeauftragte	45,1
Rentenberatung	45,0
Arbeitslosenhilfe „Lichtblick“	44,6
Wesseling Familienpass	43,7
Schwangerschafts-/Schwangerschaftskonfliktberatung	43,1
Migration-/Integrationsberatung	40,2
Pflegeberatung (Pflegeleistung/Pflegegeld)	39,5
Elternservice Stadt Wesseling	38,1
Wohnberatung/Wohnungsvermittlung	37,1
Pflegekinderdienst	34,8
Berufs-/Studienberatung	33,8
Trauer- und Sterbebegleitung	30,9
Sozialpädiatrische Zentren	22,9

Tabelle 40 veranschaulicht den Bekanntheitsgrad (Frage: „Welche der folgenden Dienstleistungen, Angebote und Institutionen sind Ihnen in Wesseling bekannt“) verschiedener sozialer Hilfs- und Unterstützungsangebote. Es zeigt sich, dass bei zwei sozialen Angeboten, „Jugendhilfe/dem Jugendamt“ sowie „Jobcenter/der Agentur für Arbeit“, von einem hohen Bekanntheitsgrad ausgegangen werden kann. Einen guten Bekanntheitsgrad erreicht auch die „Familien- und Erziehungsberatung“, sieben von zehn (69,1 %) befragten Elternteilen ist dieses Angebot ein Begriff. Fünf weitere soziale Angebote erreichen einen Bekanntheitsgrad von über 50 Prozent. Einer Mehrzahl der Befragten sind

viele der genannten sozialen Angebote nicht bekannt. Lediglich ein Drittel oder weniger der Befragten kennen die Angebote der „Berufs- und Studienberatung“ (33,8 %), der „Trauer- und Sterbebegleitung“ (30,9 %) sowie der „Soziopädiatrischen Zentren“ (22,9 %).

10.2 Detaillierte Bekanntheit von Hilfs- und Unterstützungsangeboten

Zu wissen, mit welchen Fragen man sich an die jeweilige Dienstleistung bzw. das Angebot wenden kann, ist für das zielgerichtete Suchen und Auswählen der geeigneten Unterstützung bei einem akuten bzw. antizipierten Bedarf, von zentraler Bedeutung. Eine weiterführende Frage zielte daher darauf ab, in Erfahrungen zu bringen, ob die Befragten konkret wissen, für welche Angelegenheiten das jeweilige Angebot zur Verfügung steht (Frage: „Wissen Sie mit welchen Fragen Sie sich an die Dienstleistung, das Angebot bzw. die Institution wenden können“). In Tabelle 41 ist dieser „detaillierte Bekanntheitsgrad“ sortiert je Angebot aufgelistet.

Tabelle 41: Detaillierter Bekanntheitsgrad von Hilfs- und Unterstützungsangeboten

Angebot/Einrichtung (n=441-443)	„Detaillierter“ Bekanntheitsgrad (in %)
Jugendhilfe/Jugendamt	72,2
Jobcenter/Agentur für Arbeit	60,6
Familien- und Erziehungsberatung	49,2
Schulpsychologischer Dienst/Schulberatung	44,2
Fachbereich Soziale Hilfe Stadt Wesseling	42,3
Arbeitslosenberatung	39,6
Familienzentrum „Villa Sonnenschein“	38,0
Schuldnerberatung	37,5
Sucht- und Drogenberatung	37,1
Allgemeiner Sozialer Dienst	36,4
Frauenberatungsstelle/Gleichstellungsbeauftragte	33,3
Rentenberatung	31,9
Arbeitslosenhilfe „Lichtblick“	31,2
Wesseling Familienpass	30,5
Schwangerschafts-/Schwangerschaftskonfliktberatung	30,1
Migration-/Integrationsberatung	29,0
Pflegeberatung (Pflegeleistung/Pflegegeld)	29,0
Elternservice Stadt Wesseling	28,9
Wohnberatung/Wohnungsvermittlung	27,4
Pflegekinderdienst	26,7
Berufs-/Studienberatung	25,8
Trauer- und Sterbebegleitung	25,6
Sozialpädiatrische Zentren	21,7

Es zeigt sich, dass nur bei wenigen Angeboten/Einrichtungen mehr als die Hälfte der Befragten weiß, mit welchen spezifischen Inhalten bzw. konkreten Leistungen diese aufwarten. Wiederum gut bzw. zufriedenstellend schneiden „Jugendhilfe/Jugendamt“ (72,2 %) und „Jobcenter/Agentur für Arbeit“ (60,6 %) ab. Die Werte der weiteren Angebote liegen alle unterhalb der 50 Prozent-Marke. Bei 13 der genannten Angebote geben weniger als ein Drittel der Befragten an, zu wissen mit welchen Fragen Sie sich an die Dienstleistung, das Angebot bzw. die Institution wenden können. Auch mit Blick auf die hier vorliegenden Daten hinsichtlich des sog. detaillierten Bekanntheitsgrads zeigt sich,

dass Potentiale im Bereich der inhaltlichen Ausgestaltung des sozialen Angebotsportfolios und dessen Transparenz sowie der zielgruppenspezifischen Kommunikation der Nützlichkeit einzelner sozialer Angebote und deren Inhalte, optimiert werden können.

10.3 Derzeitige Inanspruchnahme und Bereitschaft zur Inanspruchnahme

Neben der (detaillierten) Bekanntheit der vorhandenen Hilfs- und Unterstützungsangebote, geht es im Kontext der Familienbefragung auch darum, die Inanspruchnahme bzw. die potentielle Inanspruchnahme hinsichtlich der verschiedenen Angebote, Dienstleistungen und Institutionen abzufragen. Die Tabelle 42 veranschaulicht die Inanspruchnahme zum Zeitpunkt der Befragung bzw. die potentielle zukünftige Inanspruchnahme (auch: Bereitschaft zur Inanspruchnahme) bei gegebenem und erwartetem Bedarf.

Tabelle 42: Inanspruchnahme von Hilfs- und Unterstützungsangeboten

Angebot/Einrichtung (n=397-398)	Inanspruchnahmegrad (in %)
Jugendhilfe/ Jugendamt	53,8
Jobcenter/Arbeitsagentur	42,2
Familien-/Erziehungsberatung	39,4
Schulpsychologischer Dienst/Schulberatung	32,2
Rentenberatung	28,4
Schuldnerberatung	27,9
Arbeitslosenberatung	26,6
Sucht-/Drogenberatung	26,1
Pflegeberatung (Pflegedienst/Pflegegeld)	25,6
Berufs-/Studienberatung	23,9
Fachbereich Soziale Hilfen Stadt Wesseling	22,9
Wesseling Familienpass	21,2
Familienzentrum „Villa Sonnenschein“	20,4
Elternservice Stadt Wesseling	20,1
Wohnberatung/Wohnungsvermittlung	19,1
Trauer-/Sterbebegleitung	18,8
Allgemeiner Sozialer Dienst	16,6
Schwangerschafts-/Schwangerschaftskonfliktberatung	16,3
Arbeitslosenhilfe „Lichtblick“	16,1
Frauenberatung/Gleichstellungsbeauftragte	15,6
Pflegekinderdienst	13,1
Sozialpädiatrische Zentren	11,8
Migrations-/Integrationsberatung	10,6

In dieser Auflistung liegen die Werte unterhalb der Bekanntheitsgrade (vgl. Tabelle 41). Wie schon zuvor verzeichnen die Angebote „Jugendhilfe/Jugendamt“ (53,8 %), „Jobcenter/Agentur für Arbeit“ (42,2 %) und „Familien-/Erziehungsberatung“ (39,4 %) die höchsten Werte. Alle weiteren Angebote/Dienstleistungen liegen bei weniger als einem Drittel Zustimmung zur Inanspruchnahme. Neun Angebote weisen Werte geringer als 20 Prozent auf, d.h. im Umkehrschluss, geben 80 Prozent der Befragten an, diese Angebote/Dienstleistungen aktuell und auch in Zukunft bei Bedarf nicht in Anspruch zu nehmen/nehmen zu wollen.

Wie bei den weiter oben beschriebenen Ergebnissen hinsichtlich der Bekanntheit verschiedener sozialer Angebote und Dienstleistungen, ist anzunehmen, dass auch hier die lebensweltliche Realität einer Mehrzahl der befragten Elternteile dazu führt, die Angebote nicht zu kennen und anzugeben, sie nicht zu nutzen oder in Zukunft nicht nutzen zu werden. Etwas schlichter ausgedrückt: Viele der befragten Familien sind mit einer Vielzahl der Angebote bislang noch nicht in Kontakt gekommen, haben sie nicht gebraucht, brauchen sie zurzeit nicht und werden sie, so ihre persönliche Einschätzung, auch in Zukunft nicht beanspruchen.

11 Kapitel: Themen, die Familien in Wesseling bewegen

Grundlage des folgenden Kapitels sind die sog. offenen Fragen der Familienbefragung. Das charakteristische Merkmal offener Fragen ist, dass die befragte Person ihre Antwort (z.B. Einstellung, Überzeugung) frei formulieren kann. Das bedeutet, es gibt keine vorgegebenen Antwortkategorien sondern, praktisch betrachtet, ein freies Feld zur Formulierung der Antwort. Problematisch bei der Analyse offener Nennungen ist, dass es sich um teilweise recht umfangreiche und individuelle Texte handelt und diese aufwändig in eine ansprechende Form zu bringen sind. Die Texte müssen im Verlauf des Analyseprozesses zu verdichten und in einer leserInnengerechten Form „aufbereitet“ werden (vgl. Beywl/Schepp-Winter 2000: 51).

Im Zuge der vorliegenden Datenanalyse wurden daher die jeweils vorhandenen Einzelnennungen in einem ersten Schritt zu größeren Themenbereichen zusammengefasst. Damit einher geht eine Verkürzung und Verallgemeinerung der getroffenen Aussagen. Leitend war hierfür die Frage „Was wird thematisch angesprochen?“ (Thematische Clusterung). Die so entstandenen Themenbereiche wurden dann, um die Ergebnisse weiter zu verdichten und Hauptthemen herausarbeiten zu können, einem zweiten Codiervorgang unterzogen. Zu jeder offenen Frage, werden die am häufigsten angesprochenen Themenfelder tabellarisch aufgelistet.

11.1 Angebote der Hilfe und Unterstützung für Familien in Wesseling

Zu der Frage „*Welche Unterstützungsangebote für Familien fehlen Ihrer Meinung nach in Wesseling?*“ äußerten sich insgesamt 123 befragte Personen und gaben ihre persönliche Meinung ab. In Tabelle 43 sind die Themenbereiche abgebildet, zu denen sich die Befragten, in verschiedener Art und Weise, am häufigsten geäußert haben. Die Reihenfolge ist kein Hinweis auf die Anzahl der Nennungen.

Tabelle 43: Themen die häufig genannt werden: Angebote der Hilfe und Unterstützung

Themenbereiche
Freizeitangebote speziell für: • Kleinere/jüngere Kinder • Jugendliche • Familien • Die Zeit der Ferien
(Gruppen-)Angebote zur Betreuung kleinere/jüngere Kinder
Betreuung/Förderung von älteren Kindern und Jugendlichen
Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insb. Angebote zeitlich flexibel gestalten
Finanzielle Entlastung bzw. Subvention bezogen auf diverse Aktivitäten oder Wohnraum
Direkte Hilfen/Ansprechpartner in Notfall-/Krisensituationen
Soziale Unterstützung für Alleinerziehende
Inklusion bei Behinderung: Beratung, Betreuung, Freizeitgestaltung
Bestehende Angebote und Hilfen für Familien: • Verbesserung der Information/Kommunikation/Koordination • Kompetenzentwicklung und Kundenorientierung v. Mitarbeitenden • Verbesserung administrativer Prozesse
Mobilität/ÖPNV

Ein von den befragten Eltern häufig angesprochener Themenbereich, betrifft die in Wesseling zur Verfügung stehenden Freizeitangebote. Insbesondere vier Bereiche bzw. Zielgruppen werden angesprochen. Neben den altersspezifisch abgestimmten Angeboten für kleinere/jüngere Kinder und/oder Jugendliche, fehlen den Befragten Freizeitangebote, die sie als Familien gemeinsam wahrnehmen können. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Freizeitgestaltung vor Ort in der Ferienzeit. Hier äußern Befragte den Wunsch nach einem besseren Angebot, auch zur zeitlichen Entlastung der elterlichen Betreuung. Darüber hinaus scheint vermehrt ein Bedarf an altersspezifischen Betreuungs- bzw. Förderangeboten für kleinere/jüngere Kinder, ältere Kinder sowie auch für Jugendliche zu bestehen.

Konkret, bezogen auf die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, geben die Befragten häufig an, dass sie Bedarf dahingehend sehen, öffentliche Angebote der Betreuung und Förderung für Kinder zeitlich flexibler (Stichwort: Randzeiten) zu gestalten. Weitere Themen die genannt werden sind vor allem die finanzielle Entlastung bzw. Subvention hinsichtlich diverser Freizeitaktivitäten sowie das Thema „Wohnraumfinanzierung“. Die Möglichkeit in akuten Notfall-/Krisensituationen (z.B.

Krankheit der Eltern) auf direkte Hilfen/Ansprechpartner zurückgreifen zu können, wird auch von mehreren Befragten geäußert.

Hervorzuheben sind zwei weitere Themenbereiche. Zum einen wird auf die Notwendigkeit der stärkeren sozialen und finanziellen Unterstützung für Alleinerziehende gehäuft hingewiesen. Zum anderen melden eine Reihe von Eltern Bedarf im Kontext „Inklusion bei Behinderung“ an. Dies betrifft die Bereiche Beratung, Betreuung und Freizeitgestaltung. Bezogen auf bestehende soziale Angebote und Dienstleistungen wünschen sich die befragten Eltern vor allem eine Verbesserung der Information und Kommunikation sowie eine Optimierung der Koordination und Sichtbarkeit des vielfältigen Angebotsportfolios in Wesseling. Als weiteren Aspekt nennen die Befragten die Kompetenzentwicklung und Kundenorientierung von Mitarbeitenden der betreffenden Institutionen/Einrichtungen und die Verbesserung administrativer Prozesse. Als unterstützend sehen die Befragten auch, mit Blick auf den lokalen/regionalen ÖPNV, die Verbesserung individueller Mobilität.

11.2 Wohlfühlen in Wesseling/im Stadtteil

Zur Frage „*Wenn Sie sich eher unwohl oder sehr unwohl fühlen. Können Sie dies bitte kurz begründen?*“ liegen insgesamt 61 persönliche Äußerungen vor.³⁰ In Tabelle 44 sind die am häufigsten angesprochenen Themenbereiche abgebildet.³¹ Die Reihenfolge der Auflistung ist nicht hierarchisch sortiert.

Tabelle 44: Themen die häufig genannt werden: Wohlfühlen in Wohnumfeld

Themenbereiche
Kriminalität und Gewalt
Sicherheit und Sauberkeit
Emissionsbelästigung durch Verkehr und Industrie
Fehlende Frei-, Grün- und Spielflächen
Zuwanderung, Migrationsbewegungen, Flucht und Asyl

³⁰Aus dem Wortlaut der Frage wird ersichtlich, dass es sich um eine vorgefilterte Fragestellung handelt. Eine Begründung ihres Antwortverhaltens sollte hier lediglich von denjenigen Befragten vorgenommen werden, die sich in Wesseling/ihrem Stadtteil entweder unwohl oder sehr unwohl fühlen. Dies trifft auf 65 Befragte, ca. 10,5 Prozent aller Befragten, zu.

³¹Bitte beachten: Aufgrund der sehr geringen Fallzahl von „nur“ 61 Nennungen, entfallen auf die genannten Themenbereiche jeweils recht wenige Einzeläußerungen. So wurde z.B. das Thema „Emissionsbelästigung durch Verkehr und Industrie“ von insgesamt sieben Befragten genannt. Diese Größenordnung trifft, einmal etwas mehr, das andere Mal etwas weniger, auf alle der in Tabelle 44 genannten Themen zu.

Häufig äußern befragte Eltern Sorgen hinsichtlich wahrgenommener lokaler Kriminalitäts- und Gewaltphänomene. Die sich wiederholende Klage der Erosion der öffentlichen Sicherheit ist in diesem Kontext zu nennen. Ferner betonen befragte Eltern die fehlende Sauberkeit in ihrem Wohnumfeld sowie die Emissionsbelästigung durch die Verkehrssituation und die ansässige Großindustrie. Hinsichtlich der familiären aber auch der individuellen Freizeitgestaltung von älteren Kindern und Jugendlichen wird auf fehlende öffentliche Frei-, Grün- und Spielflächen hingewiesen. Zudem betonen einige befragte Eltern die Ein-/Zuwanderung, internationale Migrationsbewegungen bzw. das Thema Flucht und Asyl als Grund dafür, sich in ihrem Wohnumfeld zurzeit unwohl zu fühlen.

11.3 Familien- und Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes

Von insgesamt 99 Elternteilen die der Aussage „*Mein Wohnumfeld ist kinder- bzw. familienfreundlich*“ eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen konnten, haben dies 83 Personen kurz begründet. In Tabelle 45 sind die zentralen Aspekte der Unzufriedenheit aufgelistet.

Tabelle 45: Themen, die genannt werden: Familien- und Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes

Themenbereiche
Verkehrsbelastung
Fehlende Frei-, Grün- und Spielflächen
Fehlende Toleranz gegenüber Kindern, Kinder nicht erwünscht
Wenige (Freizeit-) Möglichkeiten für Jugendliche
Öffentliche Sicherheit und Sauberkeit nicht gewährleistet

Die Familien bzw. Kinderunfreundlichkeit ihres Wohnumfeldes begründet eine Reihe von befragten Eltern mit der vor Ort starken Verkehrsbelastung. Ebenso wie bei der Frage nach dem Wohlbefinden im Stadtteil, betonen Befragte auch hinsichtlich der Familien-/Kinderunfreundlichkeit ihres Wohnumfeldes, den Mangel an öffentlichen Frei-, Grün- und Spielflächen. Gehäuft wird auch angeführt, dass die Toleranz gegenüber Kindern zu wünschen übriglässt („*Kinder sind nicht erwünscht*“). Wie auch an anderer Stelle schon thematisiert, äußern sich befragte Eltern kritisch hinsichtlich der zur Verfügung stehenden (Freizeit-)Möglichkeiten für Jugendliche in Wesseling. Die mangelhafte Familien- und Kinderfreundlichkeit machen einige Befragte auch an der Erosion der öffentlichen Sicherheit fest. Ebenso wird ortspezifisch auf die fehlende Sauberkeit öffentlicher Plätze hingewiesen.

11.4 Grund bzw. Gründe für Ihre derzeitige Nichterwerbstätigkeit

Insgesamt machte eine Reihe von befragten Personen zusätzlich zu den geschlossenen Antwortkategorien in Frage 6.17 des Fragebogens (vgl. Anhang zum Bericht) weitere 29 Angaben zum Thema „Gründe für die derzeitige Nichterwerbstätigkeit“ an. In Tabelle 46 sind diese weiteren Gründe, für eine Nichterwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung, abgebildet. Die Reihenfolge spielt dabei keine Rolle hinsichtlich der Bedeutung einzelner Begründungen.

Tabelle 46: Themen, die häufig genannt werden: Weitere Gründe für Nichterwerbstätigkeit

Gründe für Nichterwerbstätigkeit
Elternzeit/Mutter- bzw. Vaterschaftsurlaub
Schwangerschaft/bevorstehende Geburt/Mutterschutz
Vereinbarkeit Beruf und Familie
Eigene Krankheit

Als weitere Gründe werden vor allem „*Elternzeit/Mutter- bzw. Vaterschaftsurlaub*“ angegeben. Ebenso wird eine aktuelle „*Schwangerschaft/bevorstehende Geburt/Mutterschutz*“ thematisiert. Daneben wird auf die Schwierigkeit Beruf und Familie zu vereinbaren hingewiesen. Eine Reihe von befragten Eltern erwähnt, dass die eigene gesundheitliche Situation eine Erwerbstätigkeit nicht zulässt.

11.5 Anmerkungen zu Themen und dem Fragebogen

Zum Abschlussstatement „*Mit einem herzlichen „Dankeschön“ an Sie beenden wir hier unseren Fragebogen und möchten Ihnen abschließend Gelegenheit geben, uns Ihre Anmerkungen zu den Themen oder zum Fragebogen in der folgenden Box mitzuteilen.*“ liegen insgesamt 127 persönliche Äußerungen vor. Für die Familienbefragung als solche und auch den Fragebogen als Instrument, gibt es sowohl Lob (z.B. „*gut sich dem Thema anzunehmen, zeigt Interesse der Stadt*“, „*Möglichkeit der Mitbestimmung*“, „*Wunsch nach Verstetigung*“) als auch Kritik (z.B. „*Gestaltung und Formulierung einzelner Fragen*“, „*allgemeines Fragebogendesign*“, „*Wahrung der Anonymität*“). Viele der befragten Eltern äußern auch, dass sie sich in der Stadt Wesseling sehr wohl fühlen und zufrieden sind, trotz kritischer Anmerkungen zur weiteren Verbesserung der Situation von Familien. Nicht wenige derjenigen Befragten, die den Raum für Anmerkungen nutzen, verbinden ihr Lob für die Befragung

mit einem Wunsch danach, dass „*nun auch etwas verändert wird*“ und zentrale Erkenntnisse transparent für alle interessierten BürgerInnen veröffentlicht werden.

Thematisch lassen sich bei der abschließenden offenen Frage folgende hervorstechende Themenkomplexe (u.a. „*Bedarfe oder Wünsche der befragten Eltern*“) bündeln, welche in Tabelle 47 abgebildet sind. Die Reihenfolge der Auflistung spielt dabei hinsichtlich der Wertigkeit der Themen keine Rolle.

Tabelle 47: Themen, die häufig genannt werden: Anmerkungen zum Thema und zum Fragebogen

Themenbereiche
Sicherheit und Sauberkeit des öffentlichen Raums
Erhalt und Pflege, sowie Ausbau öffentlicher Frei-, Grün- und Spielflächen
Qualität des Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV)
(Freizeit-)Möglichkeiten für Jugendliche (z. B. vereinsungebunden, Nachtleben, Treffpunkte)
Emissionsbelastungen durch Verkehr und Industrie
Kinderbetreuung (Höhe der Beiträge/Zuzahlung, Quantität und Qualität von Kindertagesstätten)
Neukonzeptionierung und Förderung des innerstädtischen Einzelhandels
Förderung von Wohnraum (für größere Familien)
Unterstützung für alleinerziehende Eltern

Einige der bereits weiter oben angesprochenen Themenbereiche, sind auch wieder Gegenstand der letzten offenen Frage im Fragebogen. So wird abermals auf das Thema der mangelhaften Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum hingewiesen. Auch wird der Aspekt des Erhalts, der Pflege sowie des Ausbaus öffentlicher Frei-, Grün- und Spielflächen erneut vielstimmig angesprochen. Die angemerkte Belastung durch Verkehrs- und Industrieemissionen sowie der Wunsch nach einer Verbesserung des ÖPNV lassen sich hiermit – im größeren Rahmen umweltbezogener Themen – gut verbinden. Neben den umweltbezogenen Effekten des Erhalts bzw. Ausbaus von Frei-, Grün- und Spielflächen, spielen diese aber vor allem hinsichtlich einer familienfreundlichen Gestaltung des sozialräumlichen Nahbereichs eine wesentliche Rolle für Stadtentwicklungsprozesse. Frei-, Grün- und Spielflächen, so zeigen die Erkenntnisse dieser Befragung, sind als sog. „Lieblingsorte“ für Familien zu betrachten und dementsprechend zu gestalten.

Ebenfalls bereits weiter oben angesprochen, werden die Themen „Kinderbetreuung“, d.h. die Höhe der Beiträge/Zuzahlung, Quantität und Qualität von Kindertagesstätten, von neuem mit Dringlichkeit erwähnt. In diesem Kontext sprechen mehrere befragte Eltern zeitbezogene Themen an, die

hinsichtlich einer innovativen Familienzeitpolitik lokalpolitische Handlungsspielräume eröffnen. Das Gleiche gilt für die (Freizeit-)Möglichkeiten für Jugendliche, mehrmals verbunden mit einem Votum für z.B. ein städtisches Bad, ein (kleines) Kino, Treffpunkte, Nachtleben, vereinsungebundene Freizeitaktivitäten.

Weitere wichtige Themen sind für die befragten Eltern die (finanzielle) Förderung von Wohnraum, vor allem für größere Familien sowie die Förderung/Neukonzeptionierung des innerstädtischen Einzelhandels. Hervorzuheben ist noch einmal die Zielgruppe der Personen, die ihr Kind/ihre Kinder alleine erziehen. Diese Gruppe gilt es nach Meinung von einer Reihe von befragten Eltern, besonders in den Blick zu nehmen und finanziell und sozial zielgerichtet zu unterstützen.

12 Kapitel: Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

Zum Abschluss des Berichts soll, neben den jeweils in den thematischen Kapiteln bereits skizzierten Ergebnissen und Schlussfolgerungen, auf zentrale Ergebnisse und Handlungsempfehlungen hingewiesen werden.

Die hohe Rücklaufquote, die sehr gute Antwortbereitschaft über den gesamten Verlauf des Fragebogens sowie auch einzelne ausführlichere Anmerkungen der befragten Eltern an gegebener Stelle, unterstreichen sowohl die Relevanz und Aktualität familienpolitischer Themen in Wesseling, als auch die Legitimität der durchgeführten Familienbefragung. Um es auf den Punkt zu bringen: Viele befragte Eltern geben wichtige Hinweise zu Themen, die für sie eine Verbesserung der kommunalen Lebenssituation von Familien in Wesseling darstellen. Darüber hinaus äußert eine Reihe von Befragten die Erwartung, dass die Erkenntnisse der Familienbefragung Grundlage für zukünftige Veränderungen sein sollen. Es wird daher an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass eine zeitnahe Umsetzung von ausgewählten Projekten, die auf den Ergebnissen der Familienbefragung beruhen, dazu beitragen kann, sowohl das weitere Vertrauen in die Seriosität und Glaubwürdigkeit des Vorhabens als solches, als auch der politischen und administrativen Institutionen und VerantwortungsträgerInnen zu stärken.

Ausgewählte Ergebnisse: Familie in Gesellschaft

- Bei der Bewertung ob, die befragten Eltern das „Thema Familie“ im Zusammenhang mit einer Berufstätigkeit als Belastung wahrnehmen, zeigt sich insbesondere bei Frauen, dass die Belastung in erster Linie mit der Karriereplanung kollidiert und weniger mit der generellen Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- Die Ergebnisse zeigen, dass die Gründung einer Familie häufig im Kontext der persönlichen finanziellen Möglichkeiten betrachtet wird.
- Erziehungsverantwortung und die Einschränkung der persönlichen Freiheit wird hingegen von weniger als der Hälfte als Belastung wahrgenommen.
- Die Ergebnisse zeigen, dass Beruf und Karriere eine untergeordnete Rolle spielen wenn es um die Voraussetzungen beim Kinderwunsch geht. Priorität haben hier ein ausreichendes Einkommen zur finanziellen Absicherung sowie die verlässliche Unterstützung durch Partner/-in, Familie, Freunde. Ebenso betont wird die Bedeutung eines familienfreundlichen Wohnumfeldes.

- Das gesellschaftliche und soziale Umfeld der Befragten wird als familienunfreundlich bewertet und dieser Umstand bedauert.

Ausgewählte Ergebnisse: Familie im Alltag

- Die Ergebnisse der vorliegenden Befragungen unterstreichen, dass Familien die anfallenden Aufgaben im Allgemeinen intern regeln und nur selten externe professionelle Hilfen in Anspruch nehmen.
- Die Hälfte der befragten Eltern fühlt sich hinsichtlich der alltäglichen Organisation und der anfallenden Aufgaben belastet. Die Belastung resultiert explizit aus einer Steigerung der beruflichen Anforderungen und der Einschätzung deshalb zu wenig Zeit für die Familie zu haben.
- Zum Teil zeigen sich Anzeichen für eine Überforderung, gerade bei Alleinerziehenden
- Beim Thema „Sorgen in der Familie“ fällt abermals ein hoher Grad an Arbeitsstress auf, auch haben rund 20 bis 30 Prozent Sorgen hinsichtlich der Schule und allgemeine Erziehungsprobleme mit ihren Kindern. Mehr als ein Drittel hat Geldsorgen.
- Die Einschätzung der finanziellen Haushaltsituation ist bei der Hälfte der alleinerziehenden Befragten „nur“ ausreichend, mangelhaft oder ungenügend. In Paarbeziehungen bewerten 21 Prozent ihre finanzielle Situation als schlecht.
- Haushaltsmittel im engeren Sinn (bspw. Lebensmittel) sind durchweg leichter finanzierbar als Haushaltsmittel im weiteren Sinn. Kritisch zu bewerten sind die finanziellen Möglichkeiten bei der Kinderbetreuung und der finanziellen Unterstützung der Kinder sowie für „Sonderausgaben“ aber auch für Ausgaben im kulturellen Bereich

Ausgewählte Ergebnisse: Familie und Frei(Zeit)

- Zwei Drittel der befragten Eltern geben an, dass sie mit der Zeit die sie mit ihren Kindern verbringen im Allgemeinen zufrieden sind. Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des Beschäftigungsumfangs: Vier von zehn in Vollzeit beschäftigte Eltern geben an, mit der für ihre Kinder zur Verfügung stehenden Zeit unzufrieden zu sein. Bei den in Teilzeit Beschäftigten sind dies „nur“ zwei von zehn der Befragten.

- Zu den populären Freizeitaktivitäten in den befragten Familien zählen vor allem: Lesen/Vorlesen, Sport treiben, Spazieren gehen und TV/DVD/Blu-ray sehen sowie gemeinsame Fahrradtouren/-fahren, Ausflüge allgemein bzw. Ausflüge ins Grüne machen oder Freunde/Verwandte besuchen.
- Die „Top 5“ der Freizeitaktivitäten der Kinder sind: Musik hören, TV/DVD/Blu-ray sehen, Lesen, Sport treiben, Freunde/Freundinnen treffen bzw. kreativen Tätigkeiten nachgehen
- Die beliebtesten Outdoor-Aktivitäten der Kinder sind nach Angaben der befragten Eltern das „Fahrradfahren“ und das „Spielen auf Spielplätzen bzw. auf Straßen“.
- Von den Familienmitgliedern, sind es die Kinder, die am häufigsten sportlichen Aktivitäten nachgehen. Laut Angaben der Befragten treiben mehr als die Hälfte der Kinder sehr oft Sport (56,2 %).

Ausgewählte Ergebnisse: Wohnen und Wohnumfeld

- 90 Prozent der befragten Eltern geben an, sich mit ihren Familien in Wesseling wohl zu fühlen.
- Vier von fünf (82 %) Familien bewerten ihr Wohnumfeld als kinder- bzw. familienfreundlich.
- Hohe Eigentumsquote unter den befragten Eltern (ca. 65 %)
- Fast drei Viertel der Befragten (72,9 %) leben bereits seit mehr als zehn Jahren in Wesseling
- Fast ein Viertel der Befragten aus dem Stadtteil Wesseling (Mitte) fühlt sich vor Ort nicht wohl.
- Hinsichtlich der Wohlfühlaspekte im Wohnumfeld sind vor allem „Frei-, Grün- und Spielflächen, „Soziale Infrastruktur (z.B. Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen) sowie Angebote für Kinder und Jugendliche im Bereich Freizeit und Sport von Bedeutung.
- Generell hohe Zustimmung zur Kinder- bzw. Familienfreundlichkeit des Wohnumfeldes. Aber: In den beiden innerstädtischen Stadtteilen Wesseling (Mitte) und Keldenich ist der Anteil kritischer Befragter am größten: In Keldenich geben zusammengefasst 19 Prozent an, dass sie der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen können. Im Stadtteil Wesseling (Mitte) liegt der Anteil dieser Gruppe bei 25,6 Prozent.
- Bewertung des lokalen ÖPNV allgemein positiv. Jedoch auch einige kritische Stimmen: 95 Prozent geben an, dass sie den ÖPNV häufiger nutzen würden, wenn es eine (bessere) Anbindung gäbe.

- Bezüglich umweltbezogener Störfaktoren/Beeinträchtigungen sind quantitativ hervorzuheben, dass 44,7 Prozent der in Urfeld befragten Eltern angeben, durch Abgase bzw. Abwässer lokaler Betriebe und Fabriken beeinträchtigt zu sein. Auch in Wesseling (Mitte) sind es annähernd vier von zehn befragte Eltern, die dies äußern. Weitere wichtige Störfaktoren (d.h. von mehr als 30 % der befragten Eltern angegeben) sind Autoabgase und der Lärm von Nachbarn in Wesseling (Mitte) sowie der Flugverkehrslärm in Keldenich.

Ausgewählte Ergebnisse: Kinderbetreuung – Arrangements und Bedarfe

- Von den befragten Eltern, die ein ausschließlich partnerschaftliches Betreuungsarrangements leben, d.h. keine weiteren Personen in die Betreuung einbinden, geben mehr als zwei Drittel an, ihr/e Kind/er selbst betreuen zu wollen; 18 Prozent finden kein passendes Betreuungsangebot und für 14 Prozent sind bestehende Angebot nicht finanzierbar.
- Zu den aktuell und in absehbarer Zeit nicht gedeckten Betreuungsbedarfen zählen nach Angaben der Befragten vor allem Betreuungsangebote außerhalb der üblichen Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen (zeitliche Flexibilität, auch zu sog. Randzeiten). Gleiches gilt bezogen auf Bildungs- und Betreuungsangebote für schulpflichtige Kinder. Darüber hinaus – dies zeigen auch vielzählige Nennungen bei offenen Fragen – wünschen sich nicht wenige befragte Eltern ein verbessertes Ferienangebot für ihr Kind/ihre Kinder. Spezifisch für die Frage nach einem zukünftig nicht gedeckten Betreuungsbedarf ist der Aspekt der sog. U3-Betreuung in einer Kita.

Ausgewählte Ergebnisse: Soziale Angebote für Familien

- Der erhobene Bekanntheitsgrad der meisten angesprochenen sozialen Angebote für Familien liegt bei maximal etwas mehr als 50 Prozent.
- Bei 21 von 23 sozialen Angeboten liegt der detaillierte Bekanntheitsgrad, d.h. man weiß mit welchen Fragen man sich an die Einrichtung/das Angebot wenden kann, unterhalb von 50 Prozent
- Weniger als ein Drittel (weniger als 33 %) der befragten Eltern nehmen 20 der 23 abgefragten sozialen Angebote zum Zeitpunkt der Befragung in Anspruch bzw. sind bereit die Angebote bei einem zukünftigen Bedarf in Anspruch zu nehmen.

Ausgewählte Handlungsempfehlungen

- Partizipative Entwicklung eines Zukunftskonzepts für kommunale Frei, Grün- und Spielflächen für Familien und/oder Kinder (Stichwort: „Lieblingsorte“). Initiierung und Umsetzung sichtbarer und wirksamer Projekte und Maßnahmen für den Erhalt, die Pflege und den Ausbau (z.B. Bolzplätze, Spielplätze).
- Bestandsaufnahme und Analyse der öffentlichen Sicherheit und Sauberkeit an zentralen (beliebten und viel frequentierten) öffentlichen Verkehrs- und Aufenthaltsorten (z.B. Bahnhof und Bahnhofsumfeld) vor allem mit dem Fokus auf die Vermeidung lokaler „Angstorte“/„Meideorte“ für Familien und weitere BürgerInnen.
- Dezentrale und partizipativ gestaltete Bestandsaufnahme und Analyse der gesundheitlichen Belastung durch Umweltemissionen (u.a. Lärm, Verkehr, Industrie). Initiierung und Umsetzung von beispielhaften Projekten, auch unter der Mitarbeit von ansässigen Unternehmen, mit dem Ziel der Belastungsminderung für Familien und BürgerInnen.
- Implementation von Elementen einer innovativen kommunalen Familienzeitpolitik, vor allem im Bereich der Kinderbetreuung. Z.B. durch die Synchronisation/Flexibilisierung von Öffnungszeiten im Betreuungsbereich und in weiteren öffentlichen Einrichtungen (vgl. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (ohne Jahr).
- Inhaltliche Überarbeitung und zielgruppen-/lebenslagenspezifische Präzisierung bestehender sozialer Angebote für Familien sowie die Justierung und Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit. Formulierung bzw. Überarbeitung eines innovativen Transferkonzepts für die Bereiche der Öffentlichkeitsarbeit, Pressearbeit, Stadtmarketing. Konkret z.B.: Nutzerorientierter Relaunch des Internetauftritts der Stadt Wesseling und zentraler familienbezogener Einrichtungen/Institutionen)

Follow-up zur Familienbefragung/Weitere Vorgehensweise

- Partizipation: Die weitere Bearbeitung der im Bericht beschriebenen zentralen Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen kann in dezentralen (stadtteilspezifischen/sozialraumspezifischen) und Bürgerbeteiligungsprozessen mit transparent und verständlich kommunizierten Qualitätskriterien erfolgen.

- Inklusion/Zielgruppen und Lebenslagensensibilität: Von zentraler Bedeutung ist eine inklusive und zielgruppen- bzw. lebenslagensensible Ausgestaltung weiterer auf die Lebensqualität und Familien in Wesseling fokussierter Maßnahmen. Beispielsweise kann dies bedeuten, zukünftiges politisches und administratives Handeln (Initiierung, Planung, Umsetzung, Controlling von z.B. Maßnahmen und Projekten) entlang intersektionaler Kriterien zu gestalten (Intersektionales Mainstreaming).

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Arndt, Volker (2016): Für die Menschen in der Stadt. Der öffentliche Personennahverkehr als Faktor für die Funktion und Entwicklung der Ballungsräume. In: Universität Bremen, Zentrum für Arbeit und Politik (zap), zap-journal 1/2016, S. 24-33. Abrufbar unter: http://www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/single_sites/zap/Dokumente/zap-Journal/1_2016/Volker_Arndt.pdf (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Bertelsmann Stiftung (2016): Factsheet – Daten zur Lebenslage von alleinerziehenden Familien in Deutschland. Gütersloh. Abrufbar unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Factsheet_WB_Alleinerziehende_07_2016.pdf (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Beywl, Wolfgang/Schepp-Winter, Ellen (2000): Zielgeführte Evaluation von Programmen: ein Leitfa- den. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. BUNDESMINISTERIUM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Heft Qs 29 September 2000.
- Bujard, Martin (2014): Familienpolitische Geldleistungen. Geldleistungen. In: Bundeszentrale für po- litische Bildung (Hrsg.): Familienpolitik. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpoli- tik/familienpolitik/193715/familienpolitische-geldleistungen> (letzter Zugriff 21.12.2016).
- Bundesamt für Naturschutz (2008): Menschen bewegen – Grünflächen entwickeln. Ein Handlungs- konzept für das Management von Bewegungsräumen in der Stadt. Abrufbar unter: https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/siedlung/Broschuere_Menschen_be- wegen.pdf (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2012): Zahlen und Fakten. Die soziale Situation in Deutsch- land. Familie und Kinder. Haushalte nach Zahl der Kinder. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutsch- land/61597/haushalte-nach-zahl-der-kinder> (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2008): Familie und Familienpolitik. Information zur politi- schen Bildung. Nr. 301/2008. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/8013/familie-und-famili- enpolitik> (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Eickelpasch, Rolf (1999): Grundwissen Soziologie: Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforde- rungen, 1. Auflage, Klett, Stuttgart.

- Gerlach, Irene (2009): Familienpolitik: Geschichte und Leitbilder. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Familie und Familienpolitik. Information zur politischen Bildung. Nr. 301/2008. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/8047/familienpolitik-geschichte-und-leitbilder> (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Giesel, Katharina D. (2007): Leitbilder in den Sozialwissenschaften. Begriffe, Theorien und Forschungskonzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hradil, Stephan (2005): Soziale Ungleichheit in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Maihofer, Andrea; Böhnisch, Tomke; Wolf, Anne (2001): Wandel der Familie. In: Hans Böckler Stiftung (Hg.). Zukunft der Gesellschaft. Arbeitspapier 48. Oktober 2001. Düsseldorf. Abrufbar unter: http://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_048.pdf (letzter Zugriff 08.01.2017).
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (ohne Jahr): Landesinitiative Familie kommt an in Nordrhein-Westfalen. Schwerpunktthema „Zeit für Familie“. Abrufbar unter: <http://www.familie-in-nrw.de/2807.html> (letzter Zugriff 12.12.2016).
- Statistisches Bundesamt (2016): Zahlen und Fakten. Gesellschaft und Staat. Bevölkerung. Haushalte und Familien. Abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/HaushalteFamilien.html> (letzter Zugriff 08.01.2017).
- Statistisches Bundesamt (2010): Fachserie 1 Reihe 3 – Alleinerziehende in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Wiesbaden. Abrufbar unter: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2010/Alleinerziehende/pressebroschuere__Alleinerziehende2009,property=file.pdf (letzter Zugriff 13.12.2016).
- Strohmeier, Klaus Peter (2013): Familienpolitik. In: Andersen, Uwe/Wichard Woyke (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. 7., aktual. Aufl. Heidelberg: Springer VS 2013. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202020/familienpolitik?p=all> (letzter Zugriff 05.01.2017).
- Wingerter, Christian (2016): Berufspendler: Infrastruktur wichtiger als Benzinpreis. In: Statistisches Bundesamt. STATmagazin, Ausgabe Mai 2014. Wiesbaden. Abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2014_05/2014_05Pendler.html (letzter Zugriff 14.12.2016).

Weitere Quellen:

Bertelsmann Stiftung: Wegweiser Kommune. Wesseling im Rhein-Erft Kreis. Abrufbar unter: <http://www.wegweiser-kommune.de/kommunen/wesseling> (letzter Zugriff 21.11.2016).

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT. NRW): Zensus 2011. Bevölkerung und Haushalte. Gemeinde Wesseling, Stadt. Abrufbar unter: https://www.it.nrw.de/statistik/z/zensus_2011/gemeindeblaetter/B05362040.pdf (zuletzt abgerufen 03.11.2016)

Kommunale Datenverarbeitungszentrale (KDVZ): Abrufbar unter: <http://offenedaten.kdvz-frechen.de/group/wesseling> (letzter Zugriff 15.11.2016).

Stadt Wesseling (Hg.) (2016): Summa Summarum 2016. Wesseling in Zahlen. Abrufbar unter: <http://www.wesseling.de/stadtinfos/downloads/Zahlenspiegel-2016.pdf> (letzter Zugriff 08.01.2017).

Anhang: Fragebogen

1. Familie in der Gesellschaft

Zu Beginn interessiert uns Ihre Einschätzung zum Thema "Familie in der Gesellschaft". Die Gründung einer Familie hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Bitte teilen Sie uns Ihre Meinung zu bestimmten Faktoren mit.

1.1 Geben Sie bitte an, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen.

		Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme nicht zu
	Familie und Beruf lassen sich nicht vereinbaren	☐	☐	☐	☐
	Kinder schränken die berufliche Karriere ein	☐	☐	☐	☐
	Kinder sind eine große finanzielle Belastung	☐	☐	☐	☐
	Die Erziehung ist eine große persönliche Belastung	☐	☐	☐	☐
	Kinder schränken die persönliche Freiheit stark ein	☐	☐	☐	☐

1.2 Wie wichtig waren bzw. sind die nachfolgend aufgeführten Voraussetzungen für Ihren Kinderwunsch?

		Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig
	Ein sicherer Arbeitsplatz	☐	☐	☐	☐
	Ausreichendes Einkommen zur finanziellen Absicherung der Familie	☐	☐	☐	☐
	Flexible Arbeitszeitmodelle	☐	☐	☐	☐
	Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung	☐	☐	☐	☐
	Ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung	☐	☐	☐	☐
	Familienfreundliches Wohnen & Wohnumfeld	☐	☐	☐	☐
	Kindgerechte Wohnverhältnisse	☐	☐	☐	☐
	Unterstützung durch Partner/-in, Familie, Freunde	☐	☐	☐	☐

Politik und Gesellschaft können mit bestimmten Rahmenbedingungen dazu beitragen, Familien zu unterstützen.

1.3 Bitte geben Sie an, wie wichtig nachfolgende Punkte für Sie sind.

		Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig
	Gesellschaftliche Anerkennung von Familien	☐	☐	☐	☐
	Sicherstellung ausreichender Erwerbsmöglichkeiten	☐	☐	☐	☐
	Familienfreundlichkeit von Unternehmen & Institutionen	☐	☐	☐	☐

Unterstützung beim beruflichen Wiedereinstieg	☐	☐	☐	☐
Ausreichende Betreuungsplätze für Kinder unter 3 Jahren	☐	☐	☐	☐
Ausreichende Betreuungsplätze für Schulkinder	☐	☐	☐	☐
Entlastung für Familien durch staatliche finanzielle Unterstützung	☐	☐	☐	☐
Hilfs- und Unterstützungsangebote für Familien (z.B. Familienbildung, Familienzentren, Beratungsstellen)	☐	☐	☐	☐
Familienfreundliches Wohnen & Wohnumfeld	☐	☐	☐	☐

Uns interessiert Ihre allgemeine Einschätzung zur Familienfreundlichkeit unserer Gesellschaft.

1.4 Alles in allem: Wie würden Sie die Familienfreundlichkeit auf einer Skala von 1 (Sehr familienfreundlich) bis 6 (Sehr familienunfreundlich) bewerten?

☐	☐	☐	☐	☐	☐	
1	2	3	4	5	6	
(Sehr familienfreundlich)				(Sehr familienunfreundlich)		

2. Familienalltag

Der Alltag in Familien beinhaltet eine Vielzahl an regelmäßig wiederkehrenden Aufgaben und erfordert mitunter Organisationsgeschick und Abstimmung untereinander. Wir möchten wissen, wie sich die Aufgabenverteilung in Ihrer Familie gestaltet.

2.1	Wer übernimmt in Ihrer Familie folgende Aufgaben? <i>☞ Mehrfachnennungen möglich</i>	Ich selbst	Mein/e (Ehe-) Partner/-in	Andere Familienmitglieder (z.B. Kind/Kinder, Großeltern)	Andere Personen oder Dienstleistungen (z.B. Nachbarn, Haushaltshilfe)
	Einkaufen	☐	☐	☐	☐
	Putzen	☐	☐	☐	☐
	Wäsche waschen	☐	☐	☐	☐
	Wäsche bügeln	☐	☐	☐	☐
	Kochen	☐	☐	☐	☐
	Gartenarbeit	☐	☐	☐	☐
	Kind/er betreuen	☐	☐	☐	☐
	Mit dem Kind/den Kindern zur Ärztin/zum Arzt gehen	☐	☐	☐	☐
	Das Kind/die Kinder im Krankheitsfall betreuen	☐	☐	☐	☐
	Das Kind/die Kinder zu Freizeitaktivitäten bringen	☐	☐	☐	☐
	Mit dem Kind/den Kindern spielen	☐	☐	☐	☐

Bei den Hausaufgaben helfen	☐	☐	☐	☐
Ältere/krankte Familienangehörige betreuen & pflegen	☐	☐	☐	☐
Kleine Reparaturen im Haushalt durchführen	☐	☐	☐	☐
„Papierkram“, z.B. Rechnungen, Behördengänge	☐	☐	☐	☐

2.2 Wie zufrieden sind Sie mit der derzeitigen Aufgabenverteilung?

 Bitte kreuzen Sie an, was von dieser Liste auf Sie zutrifft.

☐	Sehr zufrieden
☐	Eher zufrieden
☐	Eher unzufrieden
☐	Sehr unzufrieden

Bitte beantworten Sie die nachfolgende Frage 2.3 nur wenn Sie eher zufrieden, eher unzufrieden oder sehr unzufrieden sind:

2.3 Hätten Sie für folgende Aufgaben gerne selbst mehr Zeit und/oder wünschen Sie sich mehr Unterstützung durch Ihre (Ehe-)Partnerin bzw. Ihren (Ehe-)Partner, andere Familienmitglieder oder andere Personen bzw. Dienstleistungen?

 Mehrfachnennungen möglich!	Mehr eigene Zeit	Unterstützung durch (Ehe-)Partner/-in	Unterstützung durch andere Familienmitglieder (z.B. Kind/ Kinder, Großeltern)	Unterstützung durch andere Personen bzw. Dienstleistungen (z.B. Nachbarn, Haushaltshilfe, Nachhilfe)
Einkaufen	☐	☐	☐	☐
Putzen	☐	☐	☐	☐
Wäsche waschen	☐	☐	☐	☐
Wäsche bügeln	☐	☐	☐	☐
Kochen	☐	☐	☐	☐
Gartenarbeit	☐	☐	☐	☐
Kind/er betreuen	☐	☐	☐	☐
Mit dem Kind/den Kindern /zum Arzt gehen	☐	☐	☐	☐
Das Kind/die Kinder im Krankheitsfall betreuen	☐	☐	☐	☐
Das Kind/die Kinder zu Freizeitaktivitäten bringen	☐	☐	☐	☐
Mit dem Kind/den Kindern spielen	☐	☐	☐	☐
Bei den Hausaufgaben helfen	☐	☐	☐	☐

Ältere/krankte Familienangehörige betreuen und pflegen	☐	☐	☐	☐
Kleine Reparaturen im Haushalt durchführen	☐	☐	☐	☐
„Papierkram“, z.B. Rechnungen, Behördengänge	☐	☐	☐	☐

Familienleben ist etwas Schönes. Dennoch kann es mitunter zu Belastungen kommen. Im Folgenden möchten wir daher den Blick auf mögliche Sorgen und Belastungen richten.

2.4 Fühlen Sie sich zurzeit durch Sorgen und Belastungen, die sich im familiären Alltag ergeben, nicht belastet oder belastet?

☐	Überhaupt nicht belastet
☐	Eher nicht belastet
☐	Eher belastet
☐	Voll und ganz belastet

2.5 Inwieweit spielen die nachfolgenden Aspekte in Ihrer Familie eine Rolle?

Bitte geben Sie an, inwieweit die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
Der Alltagsstress lässt wenig Zeit für die Familie	☐	☐	☐	☐
Die beruflichen Anforderungen sind größer geworden	☐	☐	☐	☐
Die Kindererziehung ist schwieriger geworden	☐	☐	☐	☐
Die Anforderungen an die Partnerschaft sind höher geworden	☐	☐	☐	☐

2.6 Gibt es derzeit in Ihrer Familie Themen, die Ihnen Sorgen bereiten?

☐	Nein → weiter mit Frage 2.8
☐	Ja → weiter mit Frage 2.7

Wenn ja:

2.7 Um welche Themen handelt es sich dabei?

 **Mehrfachnennungen möglich**

☐	Erziehungsprobleme
☐	Schulische Probleme eines Kindes/der Kinder
☐	Konflikte in der Partnerschaft
☐	Trennung/Scheidung von Ihrer Partnerin/Ihrem Partner
☐	Verlust der Partnerin/des Partners durch Tod
☐	Betreuung bzw. Pflege der eigenen Eltern oder eines anderen Familienmitglieds
☐	Behinderung eines Familienmitglieds

☐	Gesundheitliche/psychische Probleme eines Kindes
☐	Gesundheitliche/psychische Probleme (eigene oder der Partnerin/des Partners)
☐	Konsum/Suchtverhalten - z.B. Drogen, Alkohol, Medikamente - eines Kindes
☐	Konsum/Suchtverhalten - z.B. Drogen, Alkohol, Medikamente - (eigene oder der Partnerin/des Partners)
☐	Mangelnde Möglichkeiten, Familie und Beruf besser vereinbaren zu können
☐	Arbeitsstress
☐	Verlust oder drohender Verlust des Arbeitsplatzes (eigener oder der Partnerin/des Partners)
☐	Geldsorgen
☐	Wohnprobleme (z.B. kein geeigneter oder ausreichender Wohnraum)

2.8 Wie schätzen Sie die finanzielle Situation Ihrer Familie ein? Bitte kreuzen Sie Ihre Einschätzung auf einer Skala von 1 (Sehr gut) bis 6 (Ungenügend) an.

☐	☐	☐	☐	☐	☐
1	2	3	4	5	6
(Sehr gut)					(Ungenügend)

2.9 Haben Sie ausreichend Geld zur Finanzierung der im Folgenden genannten Dinge?

Bitte geben Sie an, inwieweit Ihr Geld ausreichend für folgende Dinge ist.

Das Geld ist...

	... voll und ganz ausreichend	... eher ausreichend	... eher nicht ausreichend	... überhaupt nicht ausreichend
Lebensmittel	☐	☐	☐	☐
Haushaltsartikel (ohne Lebensmittel)	☐	☐	☐	☐
Kleidung (für Sie selbst oder Ihre(n) Partner/in)	☐	☐	☐	☐
Kleidung für Ihr Kind/Ihre Kinder	☐	☐	☐	☐
Wohnung/Wohnungseinrichtung	☐	☐	☐	☐
Auto	☐	☐	☐	☐
Spielzeug für das Kind/die Kinder	☐	☐	☐	☐
Kinderbetreuung	☐	☐	☐	☐
Taschengeld für das Kind/die Kinder, Klassenfahrten	☐	☐	☐	☐
Freizeitaktivitäten	☐	☐	☐	☐
Kulturveranstaltungen (Kino, Konzerte etc.)	☐	☐	☐	☐
Urlaubsreisen	☐	☐	☐	☐

Finanzielle Unterstützung der Kinder (z.B. Sparbuch, Ausbildungsversicherung)	☐	☐	☐	☐
---	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

2.10 Wie häufig fühlen Sie sich zurzeit durch Sorgen und Belastungen, die sich im familiären Alltag ergeben, belastet?

☐	Nie	→ weiter mit Frage 2.12
☐	Manchmal	→ weiter mit Frage 2.11
☐	Häufig	→ weiter mit Frage 2.11
☐	Immer	→ weiter mit Frage 2.11

Wenn Sie manchmal, häufig oder immer Schwierigkeiten haben mit den finanziellen Mitteln auszukommen:

2.11 Welchen Grund bzw. welche der folgenden Gründe können Sie dazu nennen?
 Mehrfachnennungen möglich

☐	Ich/Wir haben ein niedriges Erwerbseinkommen
☐	Ich/Wir müssen Kreditraten/Schulden zurückzahlen
☐	Die Wohnkosten sind zu hoch
☐	Zustehende Unterhaltszahlungen werden nicht geleistet
☐	Ich muss selbst Unterhaltszahlungen leisten
☐	Meine Partnerin/mein Partner muss Unterhaltszahlungen leisten
☐	Ich kann schlecht mit Geld umgehen
☐	Meine Partnerin/mein Partner kann schlecht mit Geld umgehen

In Wesseling stehen zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung, die Familien in Anspruch nehmen können, wenn sie Sorgen haben.

2.12 Bitte geben Sie nachfolgend an, welche der genannten Dienstleistungen, Angebote und Institutionen in Wesseling Ihnen bekannt sind. Geben Sie bitte ebenfalls an, ob Sie wissen, mit welchen Fragen Sie sich dorthin wenden können und ob Sie sie in Anspruch nehmen bzw. bei Bedarf in Anspruch nehmen würden

	Ist mir bekannt		Ich weiß, mit welchen Fragen ich mich an die Dienstleistung, das Angebot bzw. die Institution wenden kann	Nehme ich in Anspruch bzw. würde ich bei Bedarf in Anspruch nehmen
	Ja	Nein		
Jugendhilfe/Jugendamt	☐	☐	☐	☐
Fachbereich Soziale Hilfen Stadt Wesseling	☐	☐	☐	☐
Wesseling Familienpass	☐	☐	☐	☐
Allgemeiner Sozialer Dienst	☐	☐	☐	☐
Jobcenter/Agentur für Arbeit	☐	☐	☐	☐

	Pflegekinderdienst	☐	☐	☐	☐
	Schulpsychologischer Dienst/Schulberatung	☐	☐	☐	☐
	Sozialpädiatrische Zentren	☐	☐	☐	☐
	Elternservice Stadt Wesseling	☐	☐	☐	☐
	Familien- und Erziehungsberatung	☐	☐	☐	☐
	Frauenberatung/Gleichstellungsbeauftragte	☐	☐	☐	☐
	Schwangerschafts- oder Schwangerschaftskonfliktberatung	☐	☐	☐	☐
	Schuldnerberatung	☐	☐	☐	☐
	Arbeitslosenberatung	☐	☐	☐	☐
	Arbeitslosenhilfe „Lichtblick“	☐	☐	☐	☐
	Wohnberatung/Wohnungsvermittlung	☐	☐	☐	☐
	Pflegeberatung (Pflegeleistung/Pflegegeld)	☐	☐	☐	☐
	Migrations-/ Integrationsberatung	☐	☐	☐	☐
	Sucht- und Drogenberatung	☐	☐	☐	☐
	Trauer- und Sterbebegleitung	☐	☐	☐	☐
	Rentenberatung	☐	☐	☐	☐
	Berufs-/Studienberatung	☐	☐	☐	☐
	Familienzentrum Villa Sonnenschein	☐	☐	☐	☐

2.13 Welche Unterstützungsangebote für Familien fehlen Ihrer Meinung nach in Wesseling?







3. Gemeinsame Zeit in der Familie

Bitte geben Sie eine Einschätzung darüber ab, wie zufrieden Sie mit der "Zeitmenge" sind, die Sie mit Ihrem Kind/Ihren Kindern verbringen.

3.1 Mit der Menge an Zeit, die ich mit meinem Kind/meinen Kindern verbringe, bin ich ...

☐	... sehr zufrieden	→ weiter mit Frage 3.3
☐	... eher zufrieden	→ weiter mit Frage 3.3
☐	... eher unzufrieden	→ weiter mit Frage 3.2
☐	... sehr unzufrieden	→ weiter mit Frage 3.2

Wenn Sie eher unzufrieden bzw. sehr unzufrieden sind:

3.2 Geben Sie bitte auf einer Skala von 1 (Ich verbringe zu viel Zeit mit meinem Kind/meinen Kindern) bis 6 (Ich verbringe zu wenig Zeit mit meinem Kind/meinen Kindern) Ihre Einschätzung an.

☐	☐	☐	☐	☐	☐
1	2	3	4	5	6
(Zu viel Zeit mit meinem Kind/meinen Kindern)			(Zu wenig Zeit mit meinem Kind/meinen Kindern)		

Freizeit besitzt für viele Menschen einen hohen Stellenwert. Wir möchten in Erfahrung bringen, wie Familien in Wesseling ihre freie Zeit verbringen und welchen Aktivitäten sie nachgehen.

3.3 Wie oft unternehmen Sie mit Ihrem Kind/Ihren Kindern folgende Freizeitaktivitäten?

[illegible]

Bei der folgenden Frage geht es um die Freizeitbeschäftigung Ihres Kindes/Ihrer Kinder. Wenn Sie möchten, können Sie Ihr Kind/Ihre Kinder zur Beantwortung mit dazu nehmen.

3.4 Wie oft verbringt Ihr Kind/verbringen Ihre Kinder Freizeit mit nachfolgenden Aktivitäten?

[illegible]

Wir möchten in Erfahrung bringen, in welcher Häufigkeit Kinder und Jugendliche ihre Freizeit draußen verbringen.

3.5 Bitte geben Sie nachfolgend an, wie oft Ihr Kind/Ihre Kinder die nachfolgend angegebenen Aktivitäten unternimmt/unternehmen.

☞ **Mehrfachnennungen möglich**

[illegible]

Im Folgenden interessieren uns die sportlichen Aktivitäten der Familienmitglieder.

3.6 Bitte geben Sie an, wie oft Sie und Ihre Familie sich aktiv in einem Sportverein oder Fitnesscenter betätigen oder "vereinsungebunden" Sport betreiben (z.B. joggen, schwimmen)?

 **Mehrfachnennungen möglich**

		Sehr oft	Gelegentlich	Selten	Nie
	Ich selbst	☐	☐	☐	☐
	Meine Partnerin/mein Partner	☐	☐	☐	☐
	Mein Kind bzw. mindestens eines meiner Kinder	☐	☐	☐	☐
	Wir gemeinsam als Familie	☐	☐	☐	☐

4. Kinderbetreuung

Das Thema Kinderbetreuung ist für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Bedeutung. Hierzu haben wir einige Fragen an Sie.

4.1 Vorweg interessiert uns, ob Sie ein zu betreuendes Kind bzw. zu betreuende Kinder haben?

☐	Nein → weiter mit Frage 5.1
☐	Ja → weiter mit Frage 4.2

Wenn in 4.1 Ja:

4.2 Wird die Kinderbetreuung zeitweise durch andere Personen als Sie selbst oder Ihre Partnerin/Ihren Partner übernommen?

☐	Nein → weiter mit Frage 4.3
☐	Ja → weiter mit Frage 4.4

Wenn in 4.2 Nein:

4.3 Welche Gründe gibt es hierfür?

☐	Ich will mein Kind/meine Kinder selbst betreuen
☐	Es gibt kein passendes Betreuungsangebot
☐	Die Betreuungsangebote sind für mich nicht finanzierbar

Wenn in 4.2 Ja:

4.4 Durch wen wird Ihr Kind/werden Ihre Kinder zeitweise betreut?

 **Mehrfachnennungen möglich**

☐	Großeltern
☐	Andere Familienmitglieder oder Verwandte
☐	Freunde oder Nachbarn
☐	Tagesmutter oder Tagesvater

☐	Kindertageseinrichtung
☐	Offene Ganztagsgrundschule
☐	Sonstiges (bitte benennen): _____

4.5 Haben Sie einen Betreuungsbedarf, der zurzeit oder in absehbarer Zeit nicht gedeckt ist?

☐	Nein → weiter mit Frage 5.1
☐	Ja → weiter mit Frage 4.6

Wenn in 4.5 Ja:

4.6 Wie sieht dieser Betreuungsbedarf aus?

 **Mehrfachnennungen möglich**

		Betreuungsbedarf zur Zeit	Betreuungsbedarf in absehbarer Zeit
	Betreuung meines unter 3-jährigen Kindes bei einer Tagesmutter/einem Tagesvater	☐	☐
	Betreuung meines unter 3-jährigen Kindes in einer Kindertageseinrichtung	☐	☐
	Betreuungsangebot für Kinder außerhalb der üblichen Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen (z.B. frühmorgens, spätabends, nachts, am Wochenende)	☐	☐
	Betreuungsangebot für mein schulpflichtiges Kind/meine schulpflichtigen Kinder außerhalb der Unterrichtszeit	☐	☐
	Ferienangebote für mein schulpflichtiges Kind/meine schulpflichtigen Kinder	☐	☐

5. Wohnen und Wohnumfeld

5.1 Wie lange wohnen Sie schon...

		Weniger als 1 Jahr	1-5 Jahre	6-10 Jahre	Mehr als 10 Jahre	Seit Ge- burt
	...in Wesseling	☐	☐	☐	☐	☐
	...in Ihrer jetzigen Wohnung/Ihrem jetzi- gen Haus	☐	☐	☐	☐	☐

5.2 In welchem Stadtteil von Wesseling wohnen Sie?

☐	Wesseling
☐	Keldenich
☐	Berzdorf
☐	Urfeld

5.3 Fühlen Sie sich als Familie in Ihrem Stadtteil wohl?

☐	Ja, sehr wohl	→ weiter mit Frage 5.5
☐	Ja, eher wohl	→ weiter mit Frage 5.5
☐	Nein, eher unwohl	→ weiter mit Frage 5.4
☐	Nein, sehr unwohl	→ weiter mit Frage 5.4

Wenn Sie sich als Familie in Ihrem Stadtteil eher unwohl oder sehr unwohl fühlen:

5.4 Können Sie dies bitte kurz begründen?



5.5 Wohnen Sie derzeit...

☐	... in einer Wohnung zur Miete?
☐	... in einem Haus zur Miete?
☐	... in einer Eigentumswohnung?
☐	... in einem eigenen Haus?

Kommen wir nun zu Ihrer Familie und weiteren Bezugspersonen.

5.6 Welche der folgenden Verwandten haben Sie? Für diese Personen geben Sie bitte die Anzahl an (ab G) und zusätzlich, ob sie in Ihrem Haushalt leben bzw. wie weit entfernt sie wohnen (Kennziffer von Liste).

☞ Wenn es mehrere Personen in einer Kategorie gibt, Wohnort für **die nächstwohnende Person** angeben.

	Ja, vorhanden				Kennziffer lt. Liste unten eintragen
(Ehe-) Partner/(Ehe-) Partnerin	☐	→			lebt wo:
Mutter	☐	→			lebt wo:
Vater	☐	→			lebt wo:
Stiefmutter oder Pflegemutter	☐	→			lebt wo:
Stiefvater oder Pflegevater	☐	→		↓ Anzahl ↓	lebt wo:
Tochter/Töchter	☐	→			lebt wo:
Sohn/Söhne	☐	→			lebt wo:
Schwester(n) (auch Halbschwester(n))	☐	→			lebt wo:
Bruder/Brüder (auch Halbbrüder)	☐	→			lebt wo:
Großmutter/Großvater	☐	→			lebt wo:
Enkel	☐	→			lebt wo:
Tante/Onkel	☐	→			lebt wo:
Nichte/Neffe	☐	→			lebt wo:

LISTE: Wo lebt diese Person?		↑↑↑↑↑
Im eigenen Haushalt		1
Im gleichen Haus		2
In der Nachbarschaft		3
Im gleichen Ort, aber mehr als 15 Minuten Fußweg		4
In einem anderen Ort, aber innerhalb einer Stunde erreichbar		5
Weiter entfernt, aber in Deutschland		6
Im weiteren Ausland		7

5.7 Ist eine der in Ihrem Haushalt lebenden Personen pflegebedürftig?

☐	Nein → weiter mit Frage 5.9
☐	Ja → weiter mit Frage 5.8

Wenn Ja:

5.8 Wer ist an der Pflege und Versorgung beteiligt?

 **Mehrfachnennungen möglich**

☐	Ich allein
☐	Ich gemeinsam mit meinem Partner/meiner Partnerin
☐	Andere Familienmitglieder (z.B. Geschwister, Kinder)
☐	Ambulanter Pflegedienst
☐	Haushaltshilfe(n)
☐	Ehrenamtliche Hilfe(n)

Nun geht es um Ihr Wohnumfeld bzw. die nähere Umgebung Ihrer Wohnung.

5.9 Wie wichtig sind Ihrer Meinung nach die nachfolgend aufgeführten Aspekte für ein Wohnumfeld, in dem Familien sich wohlfühlen können? Geben Sie bitte darüber hinaus an, wenn diese in Ihrem Wohnumfeld vorhanden sind.

	Sehr wichtig	Eher wichtig	Eher unwichtig	Sehr unwichtig	Ist in meinem Wohnumfeld vorhanden
Ort, an dem ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	☐	☐	☐	☐	☐
Grünflächen	☐	☐	☐	☐	☐
Wenig Verkehr, so dass Kinder alleine nach draußen gehen können	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für kleine Kinder	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für ältere Kinder und Jugendliche	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für Erwachsene	☐	☐	☐	☐	☐
Guter Ruf der Wohngegend	☐	☐	☐	☐	☐
Kindertageseinrichtung	☐	☐	☐	☐	☐
Grundschule	☐	☐	☐	☐	☐
Weiterführende Schule	☐	☐	☐	☐	☐
Familienzentrum	☐	☐	☐	☐	☐
Spielplatz, Bolzplatz	☐	☐	☐	☐	☐
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	☐	☐	☐	☐	☐
Sportverein/Sportplatz/Sporthalle	☐	☐	☐	☐	☐
Bücherei/Bibliothek	☐	☐	☐	☐	☐
Musikschule	☐	☐	☐	☐	☐
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	☐	☐	☐	☐	☐
Allgemeinärztliche Praxis	☐	☐	☐	☐	☐
Kinderärztliche Praxis	☐	☐	☐	☐	☐

5.10 Stimmen Sie der Aussage "Mein Wohnumfeld ist kinder- bzw. familienfreundlich" voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?

☐	Stimme voll und ganz zu	→ weiter mit Frage 5.12
☐	Stimme eher zu	→ weiter mit Frage 5.12
☐	Stimme eher nicht zu	→ weiter mit Frage 5.11
☐	Stimme überhaupt nicht zu	→ weiter mit Frage 5.11

Wenn Sie eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen:

5.11 Können Sie dies bitte kurz begründen?



5.12 Falls Sie und/oder Ihre Partnerin bzw. Ihr Partner berufstätig sind, würden wir gerne wissen, welche Entfernung zwischen Ihrem Zuhause und dem Arbeitsort liegt.

		Weniger als 10 km	10 bis unter 30 km	30 bis unter 50 km	50 bis unter 100 km	Mehr als 100 km
	Eigener Arbeitsort	☐	☐	☐	☐	☐
	Arbeitsort der Partnerin/des Partners	☐	☐	☐	☐	☐

5.13 Wie würden Sie die Anbindung Ihres Wohnortes an den öffentlichen Personennahverkehr bewerten?

☐	Sehr gut	→ weiter mit Frage 5.15
☐	Gut	→ weiter mit Frage 5.15
☐	Ausreichend	→ weiter mit Frage 5.15
☐	Mangelhaft	→ weiter mit Frage 5.14

Bei einer mangelhaften Anbindung:

5.14 Würden Sie häufiger öffentliche Verkehrsmittel benutzen, wenn es eine (bessere) Anbindung gäbe?

☐	Ja
☐	Nein

5.15 Wenn Sie einmal an die letzten 12 Monate denken, wie stark fühlen Sie und Ihre Familie sich in Ihrem eigenen Wohnumfeld von folgenden Dingen gestört?

		Sehr gestört	Eher gestört	Eher nicht gestört	Nicht gestört
	Schienen-/Straßenverkehrslärm	☐	☐	☐	☐
	Industrie-/Gewerbelärm	☐	☐	☐	☐

	Abgase/Abwässer von Betrieben und Fabriken	☐	☐	☐	☐
	Autoabgase	☐	☐	☐	☐
	Flugverkehrslärm	☐	☐	☐	☐
	Industrie- und Gewerbelärm	☐	☐	☐	☐
	Lärm von Nachbarn	☐	☐	☐	☐

6. Soziodemographische Angaben

Nun noch einige Fragen zu Ihrer persönlichen bzw. familiären Situation.

6.1 Sie sind...

☐	... weiblich
☐	... männlich

6.2 In welchem Jahr sind Sie geboren?

Geburtsjahr:	
--------------	----------------------

6.3 Wie ist Ihre derzeitige Familiensituation?

☐	Allein lebend mit Kind/Kindern
☐	Zusammenlebend mit (Ehe-)Partner/-in und Kind/Kindern

6.4 Wie viele Kinder haben Sie?

Anzahl:	
---------	----------------------

6.5 Wann ist Ihr Kind/sind Ihre Kinder geboren? Bitte beginnen Sie mit dem ältesten Kind. Bei mehr als 6 Kindern bitten wir Sie, ein gesondertes Blatt zu benutzen.

	1. Kind (ältestes Kind)	2. Kind	3. Kind	4. Kind	5. Kind	6. Kind
Wann ist das Kind geboren?						
	(Jahr)	(Jahr)	(Jahr)	(Jahr)	(Jahr)	(Jahr)

6.6 Wie viele Kinder leben derzeit in Ihrem Haushalt?

Anzahl:	
---------	----------------------

6.7 Sind Sie in Deutschland geboren?

☐	Ja	→ weiter mit Frage 6.9
☐	Nein	→ weiter mit Frage 6.8

Wenn Nein:**6.8 In welchem Land sind Sie geboren?**

(Bitte be- nennen)	
-----------------------	----------------------

6.9 Ist Ihre Partnerin/Ihr Partner in Deutschland geboren?

☐	Ja	→ weiter mit Frage 6.11
☐	Nein	→ weiter mit Frage 6.10

Wenn Nein:**6.10 In welchem Land ist Ihre Partnerin/Ihr Partner geboren?**

(Bitte be- nennen)	
-----------------------	----------------------

6.11 Gehören Sie oder Ihre Partnerin/Ihr Partner einer der folgenden Religionsgemeinschaften, einer anderen Religionsgemeinschaft oder keiner Religionsgemeinschaft an?

	Sie selbst	Ihr/e Partner/- in
Der römisch-katholischen Kirche	☐	☐
Der evangelischen Kirche (ohne Freikirchen)	☐	☐
Freikirche	☐	☐
Islamische Religionsgemeinschaft	☐	☐
Jüdische Religionsgemeinschaft	☐	☐
Buddhistische Religionsgemeinschaft	☐	☐
Hinduistische Religionsgemeinschaft	☐	☐
Andere Religionsgemeinschaft und zwar: _____	☐	☐
Keine Religionsgemeinschaft	☐	☐

6.12 Welche Sprache sprechen Sie normalerweise im Alltag mit Ihrem Kind/Ihren Kindern?

☐	Überwiegend deutsch	
☐	Überwiegend eine andere Sprache, und zwar:	
☐	Zu gleichen Teilen Deutsch und eine andere Sprache, und zwar:	

6.13 Verfügen Sie über eine berufliche Ausbildung?

☐	Nein	→ weiter mit Frage 6.15
☐	Ich befinde mich derzeit noch in der Ausbildung	→ weiter mit Frage 6.15
☐	Ja	→ weiter mit Frage 6.14

Wenn Ja:

6.14 Über welche berufliche Ausbildung verfügen Sie?

☐	Abgeschlossene Berufsausbildung im gewerblichen oder kaufmännischen Bereich
☐	Abgeschlossene Berufsausbildung im sozialen oder pflegerischen Bereich
☐	Abschluss an einer Fachhochschule, Hochschule oder Universität
☐	Andere (bitte benennen): _____

6.15 Sind Sie derzeit erwerbstätig?

☐	Nein	→ weiter mit Frage 6.17
☐	Ja	→ weiter mit Frage 6.16

Wenn Ja:

6.16 Wie sieht Ihre derzeitige Erwerbssituation aus?

☐	Vollzeit arbeitend		Stunden pro Woche
☐	Teilzeit arbeitend		Stunden pro Woche

Wenn Sie nicht erwerbstätig sind:

6.17 Nennen Sie uns bitte den Grund bzw. die Gründe für Ihre derzeitige Nichterwerbstätigkeit:

 **Mehrfachnennungen möglich**

☐	Noch in Ausbildung
☐	Familientätigkeit (Pflege eines Angehörigen, Berufsunterbrechung wegen Kindererziehung)
☐	Verlust des Arbeitsplatzes oder Arbeitssuche
☐	Krankheit oder Invalidität
☐	(Früh-)Rente oder (Früh-)Pension
☐	Anderer Grund (bitte benennen): _____

Nachfolgend möchten wir Sie bitten, einige Angaben zur Ihrer (Ehe-)Partnerin bzw. zu Ihrem (Ehe-) Partner zu machen.

Sofern Sie allein lebend sind, fahren Sie bitte mit Frage 6.24 fort.

6.18 Verfügt Ihr/e (Ehe-)Partner/-in über eine berufliche Ausbildung?

☐	Nein	→ weiter mit Frage 6.20
☐	Er/Sie befindet sich derzeit noch in der Ausbildung	→ weiter mit Frage 6.20
☐	Ja	→ weiter mit Frage 6.19

Wenn Ja:

6.19 Über welche berufliche Ausbildung verfügt Ihr/e (Ehe-)Partner/in?

☐	Abgeschlossene Berufsausbildung im gewerblichen oder kaufmännischen Bereich
☐	Abgeschlossene Berufsausbildung im sozialen oder pflegerischen Bereich
☐	Abschluss an einer Fachhochschule, Hochschule oder Universität
☐	Andere (bitte benennen): _____

6.20 Ist Ihr/e (Ehe-)Partner/-in derzeit erwerbstätig?

☐	Nein	→ weiter mit Frage 6.22
☐	Ja	→ weiter mit Frage 6.21

Wenn Ja:

6.21 Wie sieht die derzeitige Erwerbssituation Ihrer (Ehe-)Partnerin bzw. Ihres (Ehe-)Partners aus?

☐	Vollzeit arbeitend		Stunden pro Woche
☐	Teilzeit arbeitend		Stunden pro Woche

Wenn sie/er nicht erwerbstätig ist:

6.22 Nennen Sie uns bitte den Grund bzw. die Gründe für ihre/seine derzeitige Nichterwerbstätigkeit:

 **Mehrfachnennungen möglich**

☐	Noch in Ausbildung
☐	Familiertätigkeit (Pflege eines Angehörigen, Berufsunterbrechung wegen Kindererziehung)
☐	Verlust des Arbeitsplatzes oder Arbeitssuche
☐	Krankheit oder Invalidität
☐	(Früh-)Rente oder (Früh-)Pension
☐	Anderer Grund (bitte benennen):

6.23 Wie hoch ist Ihr gesamtes monatliches Netto-Einkommen, das Ihrer Familie zur Verfügung steht zurzeit ungefähr? Als Netto-Einkommen zählt das Einkommen aller Haushaltsmitglieder, nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen. Einnahmen wie beispielsweise Wohngeld, Kindergeld, Unterhaltsleistungen zählen ebenfalls zum Netto-Einkommen.

☐	Weniger als 750 EUR
☐	750 bis unter 1.000 EUR
☐	1.000 bis unter 1.500 EUR
☐	1.500 bis unter 2.000 EUR
☐	2.000 bis unter 2.500 EUR
☐	2.500 bis unter 3.000 EUR
☐	3.000 bis unter 3.500 EUR
☐	3.500 bis unter 4.000 EUR
☐	4.000 EUR und mehr

6.24 Woraus setzt sich Ihr derzeitiges monatliches Haushaltseinkommen - also das Haushaltseinkommen aller Familienmitglieder – zusammen?

 **Mehrfachnennungen möglich**

☐	Arbeitseinkommen aus eigener haupt- oder nebenberuflicher Tätigkeit
☐	Arbeitseinkommen aus haupt- oder nebenberuflicher Tätigkeit der (Ehe-) Partnerin/ des (Ehe-)Partners
☐	Einkommen/Ausbildungsvergütung des Kindes/der Kinder
☐	Arbeitslosengeld I
☐	Arbeitslosengeld II einschließlich Sozialgeld
☐	Sozialhilfe
☐	Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete
☐	Elterngeld
☐	Kindergeld
☐	Kinderzuschlag
☐	Unterhaltsvorschuss
☐	Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)
☐	Rente, Pflegegeld, BAföG
☐	Zuwendungen von Verwandten
☐	Einkommen aus Vermögen (z. B. Pacht, Zinsen)

Mit einem herzlichen "Dankeschön" an Sie beenden wir hier unseren Fragebogen und möchten Ihnen abschließend Gelegenheit geben, uns Ihre Anmerkungen zu den Themen oder zum Fragebogen in der folgenden Box mitzuteilen.